

Selbstevaluation mit IQES

Norbert Posse
Werner Aebischer, Gerold Brägger

© IQES online (Schweiz)

Stand September 2017

Inhalt

Vorbemerkungen.....	5
1. Grundlegenden Verständnis von Evaluation.....	8
2. Evaluation als Entwicklungsinstrument.....	13
3. Vorbereitung und Durchführung von Evaluationen.....	16
Phase 1: Evaluationsbereiche festlegen.....	18
Schritt 1: Bereich bestimmen.....	18
Phase 2: Ein Evaluationsvorhaben entwickeln.....	20
Schritt 2: Ziele und Zweck der Evaluation vereinbaren.....	20
Schritt 3: Evaluationsauftrag aushandeln.....	22
Schritt 4: Ablaufplanung und Spielregeln aushandeln.....	23
Schritt 5: Kriterien für die Dateninterpretation klären.....	25
Zwischenschritt: Evaluationsvorhaben formulieren und abstimmen.....	28
Phase 3: Entwicklung der Instrumente.....	29
Schritt 6: Methoden und Instrumente bestimmen.....	29
Phase 4: Durchführung der Evaluation.....	33
Schritt 7: Daten erheben und aufbereiten.....	33
Phase 5: Auswertung und Maßnahmenplanung.....	36
Schritt 8: Ergebnisse interpretieren und kommunizieren.....	36
Schritt 9: Konsequenzen ziehen.....	37
IQESonline.net.....	39
Literatur.....	40
Anhang.....	41
Beispiel für das grundsätzliche Evaluationskonzept einer Schule.....	42
Bausteine eines Evaluationsvorhabens.....	44
Beispiele für Evaluationsvorhaben aus der Praxis.....	45
Evaluationsvorhaben: Übergang von der Grundschule → Elternbefragung.....	45
Evaluationsvorhaben: Übergang → Oberstufe.....	48
Evaluationsvorhaben: Abschlussbefragung der SuS'.....	50
Evaluation und Schulentwicklung: Schulinterne Entwicklungsverfahren.....	53
Instruktion und Skalen.....	58
Datensammelpunkte: Server und Serverpassworte für GrafStat.....	60
Schulscreening: Auf dem Weg zur guten gesunden Schule.....	61

Vorbemerkungen

Wenn man in Schulen das „Unwort des Jahres“ wählen würde, dann stände wohl „Evaluation“ in jedem der letzten Jahre neben „Reform“ und „Qualität“ in der Liste der zehn am häufigsten genannten Wörter. Auch wenn die Publikationen über „Evaluation in der Schule“ dieses Verfahren loben und detailliert beschreiben, wird in der täglichen Arbeit mit Kollegien deutlich, dass Evaluation in vielen Schulen als überflüssig, aufgesetzt, fremd verordnet oder technokratisch erlebt wird. Und wenn man sich das Evaluationsverständnis in diesen Schulen näher ansieht, muss man feststellen: diese Lehrerinnen und Lehrer haben – aus ihrer Sicht heraus – recht!

Damit wäre diese Vorbemerkung eigentlich zu Ende und auch der Rest dieser Broschüre überflüssig, wenn da nicht Folgendes wäre: Eine solche Sicht auf Evaluation korreliert in hohem Maße mit einem Verständnis von Unterricht, in dem Inhalte in einer Reihe von Unterrichtsstunden bearbeitet werden, die ganze Reihe mit einer bewertenden Kontrollarbeit (Klassenarbeit, Klausur, Test) beendet wird und diese Unterrichtssequenz einschließlich ihrer Inhalte mit dieser „Evaluation“ endgültig abgeschlossen ist. Der „Abschlusstest“ dient ausschließlich der Bewertung der am Ende erbrachten (Schüler-)Leistungen und enthält keine Informationen, die zur Verbesserung des Lernens (seitens des Schülers) oder des Lehrens (seitens des Lehrers) genutzt werden können oder wollen. Und wenn in Schulen mit einem solchen Verständnis ein Projekt durchgeführt wird, so wird auch dieses notgedrungen mit einer „Evaluation“ abgeschlossen und ad acta gelegt. Evaluation ist hier ein überflüssiges Verfahren, welches man durchführt, um „politisch korrekt“ zu sein.

Unser Verständnis von Evaluation ist ein anderes – und darum geht auch dieser Beitrag weiter: Orientiert man sich an der Herkunft des Wortes (*Evaluation* [frz., zu *évaluer* »abschätzen«, »berechnen«, von lat. *valere* »stark sein«, »wert sein«] die, -/ -en,)) so wird deutlich, dass Evaluation etwas mit „Wert schätzen“ zu tun hat, den Wert, die „Stärke“ eines Produktes oder Prozesses anhand von nachvollziehbaren Kriterien einzuschätzen. Während in seiner ursprünglichen Bedeutung hiermit ein „Bewertungs“-Urteil (z.B. über ein Produkt für eine Kaufentscheidung) verbunden war und diese Form der Evaluation externen, neutralen Evaluatoren, den „Gut“-achtern überlassen wurde, bekommt für die aktuelle Evaluationsarbeit in Schulen ein anderer Aspekt ein besonderes Gewicht: Evaluation ist auch ein schulinternes Handwerkszeug, mit dem der Wert nicht nur erfasst, sondern auch verstanden werden kann, wie er entsteht und wie er sich weiter entwickeln lässt. Ein solches Verständnis setzt eine bestimmte Grundhaltung (Kultur) innerhalb der Schule voraus, die durch dazu passende Strukturen und Strategien unterstützt wird.

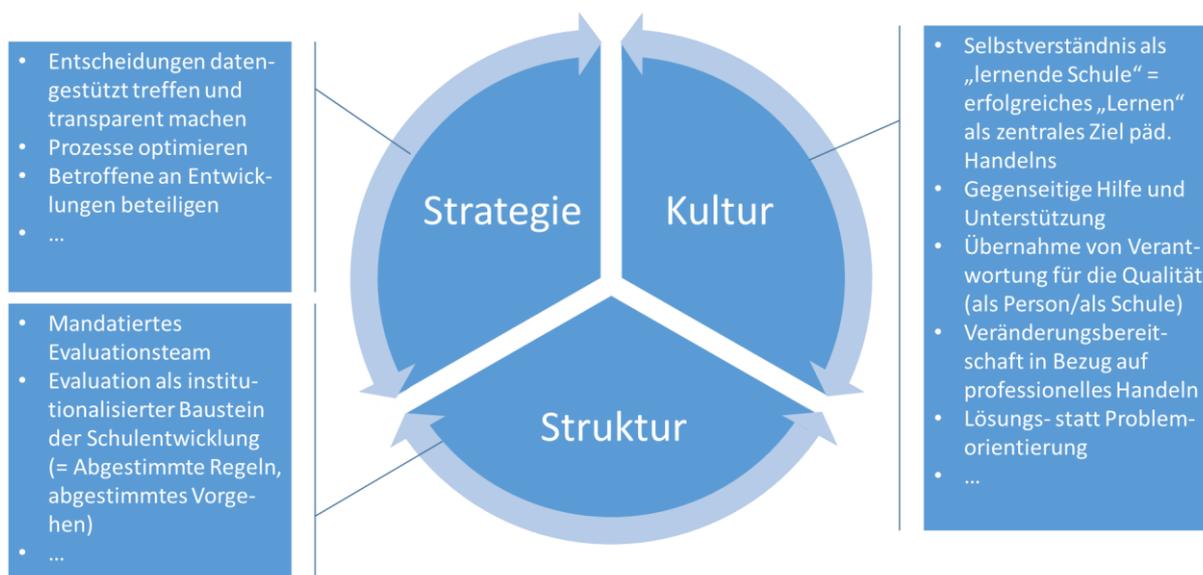


Abbildung 1: Merkmale einer "Lernenden Schule"

Evaluation im Sinne der „Wert schätzenden/wertschätzenden“ Grundhaltung mit der Absicht, Prozesse zu gestalten und zu optimieren, kommt der Aktionsforschung sehr nahe. Hierbei wird einer der Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdevaluation deutlich. Wenn ich nach den Regeln der Evaluation meine Daten erhebe/erfasse, wäre es doch Unsinn, nicht unmittelbar zu reagieren, wenn mir diese Daten zeigen, dass die Methode, die ich verwende oder der Weg, den ich gehe, nicht zielführend sind. Bei der Fremdevaluation mag es ja noch einen Sinn machen, wenn es um die Beurteilung eines Programmes geht, „objektiv“ und distanziert zu bleiben und nicht einzugreifen, sondern im Nachhinein anhand der erhobenen Daten ein Urteil (Beurteilung) zu geben (z.B. Beobachtung einer Lehrprobe, Präsentation einer Schülerarbeit, ...). Dabei geht es aber ausdrücklich um die Beurteilung eines (abgeschlossenen) Prozesses und nicht um seine Gestaltung und Optimierung. Bei einer Selbstevaluation – und hierum geht es in erster Linie in diesem Beitrag – stehen aber Beurteilung und Rechenschaftslegung an nachgeordneter Stelle.

Selbstevaluation ersetzt keine systematisch organisierte Schulentwicklung. Schulentwicklung nutzt unterschiedliche Werkzeuge, insbesondere eine gemeinsam verbindliche und verbindende Vorstellung von Schule, systematisch organisierte Formen des gemeinsamen Lernens (Teamlernen, Prüfung mentaler Modelle, kooperative Unterrichtsentwicklung), eine zielgeführte Planung von Entwicklungsprozessen auf Ebene der Personen als auch der Strukturen sowie der Organisation von Rückmeldungen auf Individual- und Systemebene. Selbstevaluation als Instrument ist immer einem dieser „Schulentwicklungswerkzeuge“ zugeordnet. Sie dient vor allem der Optimierung der jeweiligen Prozesse aber auch der Entscheidung darüber, in welche Entwicklungsprozesse mehr oder weniger Zeit und Energie investiert werden soll. Zum Teil lassen sich die Daten aus Fremdevaluationen für die Optimierung nutzen, ihr Fokus liegt aber meist auf der Bewertung eines Prozesses oder eines Systems.

Die Werkzeuge für die Schulentwicklung lassen sich auf drei Ebenen darstellen:

Ebene	„Werkzeuge“
Lenkung-Tools	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Leitbild(entwicklung), Vision ▪ mehrjähriger Schulentwicklungsplan ▪ ressourcenorientierte Personalentwicklung
Realisierung-Tools	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Teamentwicklung ▪ kooperative Unterrichtsentwicklung ▪ Projektmanagement (zielgeführtes Handeln)
Steuerung-Tools	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Individualfeedback ▪ Mitarbeitergespräch ▪ Moderation ▪ Evaluation

Für das Steuerungswerkzeug „Moderation“ gibt es einen eigenen Werkzeugkoffer auf IQESonline, das „Evaluation-Werkzeug“ wird in diesem Modul entwickelt.

Zur Arbeit mit den Instrumenten von IQES in Kombination mit dem Programm GrafStat

Das Programm GrafStat ist für den öffentlichen Bildungsbereich kostenlos lizenziert. Es ist urheberrechtlich geschützt (<http://www.grafstat.de/>). Bei der Anmeldung auf der Homepage von GrafStat muss man seinen Vornamen und Namen, den Namen der Schule, seine Email-Adresse und seine Position (Lehrer, Dozent, ...) angeben, außerdem anklicken, dass man die Lizenzbedingungen gelesen hat und akzeptiert. Innerhalb kurzer Zeit erhält man auf der angegebenen Emailadresse ein Kennwort und einen Link zu einer Downloadadresse, von der man das Programm herunterladen kann. Das Programm installiert einen Unterordner (grafstat4) unter „Eigene Dateien“, in dem die Beispielbefragungen und die selbsterstellten Befragungen abgelegt werden. In diesem Unterordner sucht das Programm auch primär nach bereits bestehenden Befragungen.

Die „**Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation von Schulen**“ (IQES) sind dem gleichnamigen Doppelband von Brägger/Posse (2007) entnommen (insbesondere Band 2). Für die Arbeit mit **GrafStat** wurden alle Indikatorenlisten in das „GrafStat-Format“ übertragen. Außerdem liegen die Indikatorenlisten für die acht Dimensionen des Qualitätstableaus als WORD-Listen vor. Fragebögen und Indikatorenlisten können bei Bedarf angefordert werden. Bitte wenden Sie sich dazu per Mail an mich, Sie erhalten eine Download-Adresse und ein Passwort.

Wir stellen dieses Manual zur unbeschränkten schulinternen Benutzung zur Verfügung. Alle hier angegebenen Schritte wurden auf mehreren Rechnern durchgeführt und möglichst vollständig dokumentiert, es besteht aber keine Garantie auf Funktionstüchtigkeit oder Fehlerfreiheit. Neben der eigenen Praxis haben vor allem das Programm-Handbuch von GrafStat und die Informationen von Achim Lüker (BuG-Koordinator BezReg Detmold) bei der hier vorliegenden Beschreibung geholfen. Die Verwendung der Software und der Informationen erfolgt auf eigene Verantwortung des Benutzers. Wir bieten keine Benutzerunterstützung (Support) für das **GrafStat-Programm** (sehr guter Support durch den Hersteller, Herrn Diener!), stehen aber für Fragen zu **IQES** zur Verfügung. Jegliche Haftung für Schäden an der Software, davon betroffenen Systemen und Folgeschäden ist ausgeschlossen.

Die Urheberrechte von **GrafStat** verbleiben beim Lizenzgeber. Vermietung und Verkauf der Software – auch als Bestandteil von anderen Produkten – sind untersagt. Die Fragebogen-Instrumente und Indikatorenlisten aus **IQES** stehen für die Aufgaben der schulinternen Evaluation kostenlos zur Verfügung; hierfür können sie auch verändert werden. Eine kommerzielle Nutzung ist untersagt.

Die entsprechenden Hinweise zu dieser Kombination IQES+GrafStat sind jeweils wie dieser Textteil grün gerahmt und hinterlegt.

1. Grundlegenden Verständnis von Evaluation

Die Anzahl der Definitionen für Evaluation ist groß. Sie lassen sich grob in zwei Richtungen einteilen. Zum einen gibt es Definitionen, die Evaluation als „Bewertungsprozess“, zum anderen solche, die sie als „Verstehensprozess“ beschreiben. Allen gemeinsam ist, dass unter Evaluation ein systematischer Prozess der Informationsgewinnung (Erkenntnisgewinnung) verstanden wird, der an nachvollziehbaren Kriterien orientiert Daten produziert¹ und in dem es letztendlich – um im Selbstverständnis der Schulen zu bleiben – immer um das „Lernen“ geht: das Lernen der Schülerinnen und Schüler, die Weiterentwicklung der Lehrprofessionalität, die Verbesserung des Unterrichts und seiner Organisation, das Lernen des Systems. Die gewonnenen Informationen selbst können unterschiedlichen Funktionen nützen: in erster Linie sind dies (a) die Steuerung und Planung von Entwicklungsprozessen, (b) die Optimierung von Handlungs- und Prozessabläufen und (c) die Bewertung von und Entscheidung über Programme und Maßnahmen.



Abbildung 2: Evaluations als Instrument zum Lernen des Systems Schule

Wichtig dabei ist zum einen zu unterscheiden, mit welcher Zielsetzung (Funktion/Zweck) eine Evaluation durchgeführt wird (Tabelle 1) und zum anderen, wer für wen diese Daten gewinnt (interne und externe Evaluation – Tabelle 2).

¹ **Evaluation:** Das Bemühen, die Qualität von Schule und Unterricht zu verstehen, in der Absicht sie weiter zu entwickeln. (Schratz/Steiner-Löffler 1999:5)

Evaluation: Die systematische Untersuchung der Verwendbarkeit oder Güte eines Gegenstandes. Zum Zweck einer knappen und präzisen Darstellung wird in diesem Buch der Ausdruck *Programm* für Evaluationsgegenstände aller Art verwendet. Zu den Evaluationsgegenständen, die von den Standards abgedeckt werden, gehören Programme, Projekte und Materialien aus dem Bereich Erziehung sowie Aus- und Weiterbildung. Eine Meta-Evaluation ist die Evaluation einer Evaluation.

Programm: Pädagogische Tätigkeiten, die kontinuierlich stattfinden. Dazu gehören beispielsweise ein Programm für den Leseunterricht in einem Schuldistrikt, ein militärisches, industrielles oder medizinisches Ausbildungsprogramm sowie ein Programm zur beruflichen Weiterbildung. (Sanders 2000:25)

Tabelle 1: Funktionen und Ebenen der Evaluation

FUNKTION	QUALITÄTSENTWICKLUNG		QUALITÄTSSICHERUNG
	Steuerung: Steuerung, Beteiligung und Planung der Schul- entwicklung	Optimierung: Lernende Berufspraxis und pädagogischer Erkenntnis- gewinn	Legitimation: Bewertung, Entscheidung und Rechenschaftslegung
EBENE			
Lehrperson	Ideen und Entscheidungshilfen für die Gestaltung des Unterrichts erhalten An der Schul- und Unterrichtsentwicklung mitwirken ...	Lehr- und Lernprozesse in der Klasse besser verstehen Feedbacks für das eigene berufliche Lernen nutzen Wirkungen von Lehr- und Lernprozessen optimieren ...	Sich selbst kontrollieren Über die Arbeitsergebnisse und Wirkungen des eigenen Handelns orientieren professionelles Handeln dokumentieren ...
Schule	Ideen und Entscheidungshilfen für die jährliche Standortbestimmung und Prioritätensetzung erhalten Entscheidungen über die Fortsetzung, Veränderung oder Beendigung von Projekten und Programmen vorbereiten ...	Die Wirkungen der Schule auf die Schüler/innen und die Lehrpersonen besser verstehen Kollegiale Verständigung über erzieherisches Handeln und gemeinsame Arbeitsprozesse anregen Evaluationen für die Optimierung der pädagogischen Wirksamkeit der Schule nutzen ...	Sich selbst kontrollieren Qualitätssicherung der schulischen Arbeitsergebnisse gewährleisten und nach außen darstellen und vertreten Ergebnisse und damit beispielsweise spezifische Maßnahmen durch Evaluation bewerten und beurteilen ...

Kluge Evaluation hilft ... (vgl. auch Kap. 2)

- bei der Steuerung
 - gesicherte Grundlagen für die Arbeitsplanung und die Entscheidungen zu gewinnen,
 - eine Grundlage für die Verständigung über gemeinsame Ziele zu schaffen,
 - Handlungsbedarf und Veränderungsbedürfnisse zu erkennen,
 - begrenzte Ressourcen wirksam einzusetzen.
- bei der Optimierung
 - die eigene Praxis neu zu sehen,
 - Eindrücke, Meinungen und Gefühle zu versachlichen,
 - sinnvolle und falsche Routinen zu erkennen,
 - Bestätigung für eine erfolgreiche und bewährte Praxis zu finden,
 - Den Wert der eigenen Praxis zu bilanzieren (Kosten x Nutzen),
 - die Unsicherheit in Bezug auf die Wirkungen der eigenen Arbeit zu reduzieren,
 - herauszufinden, was gut wirkt,
 - einen Sichtwechsel vorzunehmen und anzuerkennen, wie Schule und Unterricht von den Schülerinnen und Schülern und den Eltern wahrgenommen wird,
 - Feedbacks für das eigene Lernen zu nutzen,
 - neue Perspektiven für die Arbeit und die eigene Berufsrolle zu erkennen.
- bei der Legitimation
 - Erfahrungen zu dokumentieren und sie anderen verfügbar zu machen,

- Rechenschaft abzulegen über den Grad der Zielerreichung und die Erreichung eigener und anerkannter externer Qualitätsansprüche.

Zusätzlich können der Prozess bzw. die Durchführung der Evaluation selbst genutzt werden, um ...

- den Beteiligten gegenüber Wertschätzung zu vermitteln („Wir brauchen eure Expertise!“ – bei der Entwicklung von Indikatoren, bei der Beantwortung der Evaluationsitems, bei der Deutung der Ergebnisse)
- sich im Kollegium über bestimmte Inhalte zu verständigen („was ist gemeint mit ...?“ – insbesondere bei der Entwicklung von Indikatoren)
- die Beteiligung an Schulentwicklungsprozessen und damit für die Identifikation mit Veränderungen zu ermöglichen und zu verbessern.

Und klugerweise beschränkt sich das durch Evaluation unterstützte Lernen nicht nur auf den Unterricht, sondern auf die ganze Schule und darüber hinaus auch auf die Systeme, in die die Schule einbettet sind (Schulaufsicht, Fortbildung, ...). Die folgende Abbildung macht diese Zusammenhänge am Beispiel der Berufskollegs deutlich.

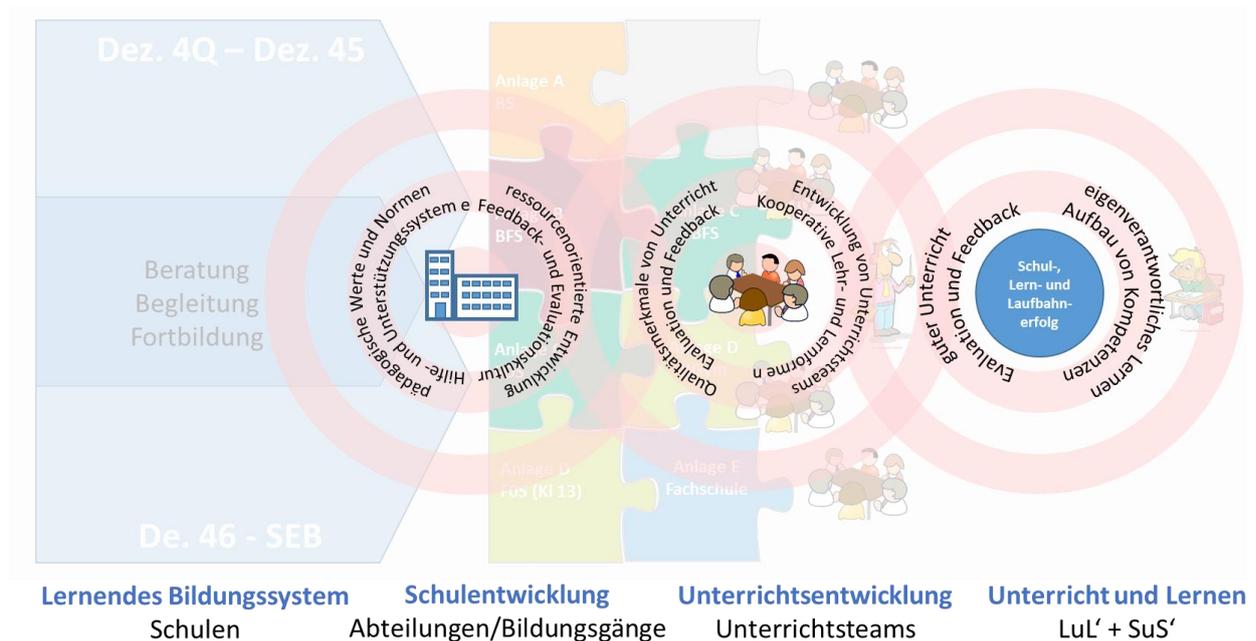


Abbildung 3: Verknüpfung der verschiedenen Evaluationsbenen

Interne und externe Evaluation sind wichtige Instrumente der Schulentwicklung. Die Begriffe sind allerdings nicht eindeutig besetzt, da in manchen Beschreibungen darunter die Form der Datenerhebung, in anderen die der Datenverwendung verstanden wird. Unserer Meinung nach müssen bei der internen beide Aspekte zusammenkommen: Die Daten werden innerhalb eines Systems erhoben (z.B. innerhalb einer Schulklasse) und auch nur dort von den Beteiligten Lehrpersonen und Schülerinnen/Schülern verwendet.

Die folgende kleine Tabelle zeigt diese Zusammenhänge. Demnach handelt es sich im eigentlichen Sinne nur im ersten Feld (interne Datenerhebung, interne Datenverwendung) um eine „interne Evaluation“. Eingeschränkt kann man auch dann von interner Evaluation sprechen, wenn die Daten zwar von externen Personen erhoben, aber für interne (Entwicklungs-)Zwecke verwendet werden. Dies gilt aber nur dann, wenn auch die Fragestellungen – wie beispielsweise bei einer Peer-Review – von der Schule selbst vorgegeben sind.

Tabelle 2: Datenerhebung und Datenverwendung

		Wer erhebt die Daten?	
		„interne“ Personen	„externe“ Personen
Wer verwendet die Daten?	„interne“ Personen	Selbstkontrolle Optimierung von pädagogischen Handlungsmustern (z.B. Unterrichtsfeedback)	Beratung (z.B. Peer-Review)
	„externe“ Personen	Nachweis Legitimation (Lernstandserhebung)	Forschung, Statistik Bildungsmonitoring

Im pädagogischen Alltag von Schulen treten mit der internen Evaluation manchmal Probleme auf, weil sie mit externen Evaluationsfunktionen verknüpft werden. So werden beispielsweise Schulen ermutigt (oder aufgefordert), ihre pädagogischen Prozesse „intern zu evaluieren“, dann aber verpflichtet, bestimmte Ergebnisse zu dokumentieren und weiterzugeben. Dass dieses Vorgehen zu Problemen führt, ist leicht nachzuvollziehen. Stellen Sie sich vor, ein Lehrer gibt die Aufgabe: „Führt eine Woche lang ein Tagebuch über Eure geheimsten Gedanken und Wünsche.“ Und nach einer Woche sammelt er die Tagebücher ein oder lässt sie vorlesen.

Unserer Erfahrung nach werden die „internen“ Evaluationsergebnisse überall dort, wo eine Dokumentations- oder Berichtspflicht besteht, bewusst oder unbewusst durch diese Funktion beeinflusst. Dieser Effekt, „sozial erwünschte“ Antworten zu geben, ist in der Testdiagnostik vielfach belegt.

Jede Evaluation, ob intern oder extern, sollte selbst folgenden Standards genügen (Sanders 2000):

- **Nützlichkeit**
Die Nützlichkeitsstandards sollen sicherstellen, dass die Evaluation sich an den geklärten Evaluationszwecken sowie am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer und Nutzerinnen ausrichtet.
- **Durchführbarkeit**
Die Durchführbarkeitsstandards sollen sicherstellen, dass eine Evaluation realistisch, gut durchdacht, diplomatisch und kostenbewusst geplant und ausgeführt wird.
- **Fairness**
Die Fairnessstandards sollen sicherstellen, dass in einer Evaluation respektvoll und fair mit den betroffenen Personen und Gruppen umgegangen wird.
- **Genauigkeit**
Die Genauigkeitsstandards sollen sicherstellen, dass eine Evaluation gültige Informationen und Ergebnisse zu dem jeweiligen Evaluationsgegenstand und den Evaluationsfragestellungen hervorbringt und vermittelt.
- **(Ökonomie)**
Der Aufwand für die Evaluation soll in einem angemessenen Verhältnis zu dem zu erwartenden Nutzen stehen.

Zusammenfassung Kapitel 1

Eine gute Evaluation ...

- **hat einen positiven Zweck**
Weshalb wird sie durchgeführt? Wessen Evaluation ist es? Wer gewinnt dadurch? Was soll sie bewirken?
- **hat klare Zielsetzungen: was soll evaluiert werden**
Was will die Schule erreichen? Was sind die Erwartungen?
- **weist Indikatoren aus, nach denen Prozesse und Ergebnisse bewertet werden können**
Woran kann man ablesen, ob ein Kriterium erfüllt wird? Was kann als „Beweis“ gelten?
- **beruht auf dem Einsatz von stimmigen Methoden**
Stehen Aufwand und Ergebnis in einem vertretbaren Verhältnis? Welche Methoden sind für die erwarteten Ziele brauchbar? Wie lassen sich die zu erwartenden zusätzlichen Belastungen in Grenzen halten?
- **bezieht sich auf einen brauchbaren, für den Schulalltag relevanten Ausschnitt von Schulwirklichkeit**
Welche Reichweite haben die Ergebnisse der Evaluation?
- **reflektiert unerwartete Nebenwirkungen**
Was könnten die Evaluationsergebnisse auslösen, das nicht den ursprünglichen Intentionen entspricht?
- **löst Entwicklung aus**
Was bewirken die Ergebnisse für die Zukunft der Schule?

2. Evaluation als Entwicklungsinstrument

Evaluation ist eigentlich ohne Entwicklung genauso wenig denkbar wie Entwicklung ohne Evaluation. Beide sind in der schulischen Qualitätsentwicklung untrennbar miteinander verknüpft. Der folgende Entwicklungs- und Evaluationszyklus (Abbildung 3) zeigt die wechselseitige Abhängigkeit und Verflechtung. Lediglich der „Startpunkt“ wird bei einer systematischen Schulentwicklung variieren: Es gibt Schulen, die beginnen mit einer Entwicklungsentscheidung (Schritt 1: z.B. „Wir wollen pädagogisch so arbeiten, dass unsere Schülerinnen und Schüler stärker individuell gefördert werden“), die dann in eine Evaluation der getroffenen Maßnahmen mündet, andere beginnen bei einer „Bestandsaufnahme“ (Schritt 5: z.B. „Wie zufrieden sind eigentlich die verschiedenen Anspruchsberechtigten mit unserer pädagogischen Arbeit?“), aus deren Analyse eine Entwicklung resultiert.

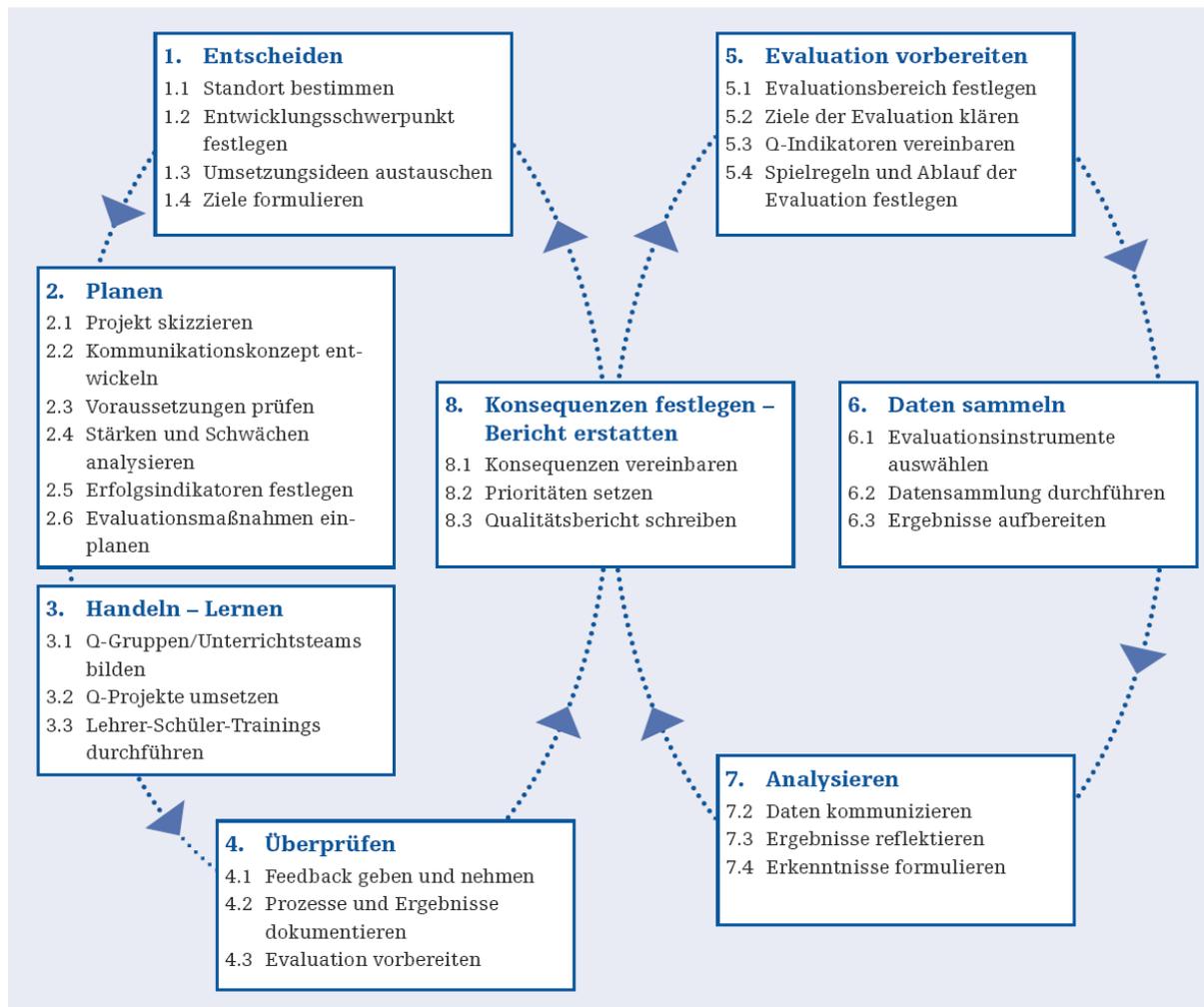


Abbildung 4: Entwicklungs- und Evaluationszyklus (Brägger/Posse 2007:197)

Es gibt mindestens zwei gute Gründe, sich mit der Entwicklung der eigenen Schule und ihrer Selbstevaluation auseinanderzusetzen:

- einen „inneren“ Grund – jeder professionell handelnde Mensch ist daran interessiert und bemüht, sein Berufshandeln (in der Schule zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages) zu optimieren;
- einen „äußeren“ Grund – jeder professionell handelnde Mensch ist gegenüber seinem „Auftraggeber“ (in Bezug auf die Schule lassen sich unterschiedliche Auftraggeber identifizieren: die Gesellschaft, die Schulbehörden, die Eltern, die „abnehmenden“ Systeme, die Schülerinnen und Schüler selbst ...) zur Rechenschaftslegung verpflichtet.

Interne und externe Evaluation sollen zwar – wie oben bereits ausgeführt – eindeutig voneinander getrennt werden, beide Verfahren können aber sehr gut mit der Qualitätsentwicklung einer Schule verknüpft werden. Wir sind der Überzeugung, dass Schulqualität erhalten und gefördert werden kann, wenn die Lehrkräfte vor Ort ihre Erfahrungen und ihr Wissen austauschen und für Entwicklungen fruchtbar machen. Sie sind es, welche die Schulqualität hervorbringen und die umfassendsten Kenntnisse über die lokale Schule und ihr Umfeld besitzen. Früher nahmen die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer die Verantwortung für eine hohe Schulqualität vorwiegend individuell wahr. Mit der internen Evaluation einer Schule ist die Zielsetzung verbunden, dass sie schrittweise auch gemeinsame Formen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung aufbaut und diese im Schulbetrieb fest verankert (Schratz/Iby/Radnitzky 2000; Schratz/Jakobson/ MacBeath/Meuret 2002).

Aber wie können Evaluationen die Schulen weiterbringen? Welche Argumente sprechen für einen systematischen Einsatz von Evaluation in Schulen? Die folgenden Argumente stammen von Burkhard (1995:36-38):

Selbstreflexion ist Teil der Arbeitskultur von Schule. Schulehalten erfordert – wie jede pädagogische Arbeit – eine ständige Reflexion und Rückkoppelung. Die hohe Differenziertheit der Tätigkeit und ihre häufig wechselnden Problemstrukturen ziehen einen permanenten Anpassungs- und Veränderungsprozess nach sich. Ohne ständige Selbstreflexion erstarrt die Lehrertätigkeit in Routine, durch die sich die Lehrenden zunehmend von ihren Schülerinnen und Schülern entfernen. „Was soll der ganze Quatsch mit der Schülerorientierung, ich unterrichte keine Schüler, ich unterrichte Biologie!“

Vielfach bleiben diese Reflexionen allerdings eher ungeplant und punktuell, beschränken sich beispielsweise auf die Tür-und-Angel-Gespräche in den Pausen. Systematische Selbstevaluation bedeutet daher, Instrumente und Verfahren zu entwickeln, die es den Lehrenden ermöglichen, mehr und gezieltere Informationen über den eigenen Unterricht und die eigene Klasse zu bekommen und systematisch auszuwerten.

Evaluation ist Werkzeug der Schulentwicklung. Schulinterne Evaluation kann sich jedoch nicht nur auf die Ebene des Klassenzimmers beschränken. Selbstständigkeit und Gestaltungsfreiheit erfordern von den einzelnen Schulen ein erhöhtes Maß an Gestaltungskompetenz und Problemlösefähigkeit. Beides sind Variablen, die nicht von vornherein vorausgesetzt werden können, sondern für die in der Regel eine systematische Unterstützung angeboten werden muss. Jede Schule steht vor der Aufgabe, die staatlichen Rahmenvorgaben auszufüllen und für ihre spezifische Situation dafür Erfolg versprechende Strategien und Konzepte zu entwickeln. Evaluation, die dabei die gesamte Schule im Blick hat, ist ein nützliches Werkzeug bei der (und für die) Weiterentwicklung der Schule. Sie ist, wenn sie den Fragen nach der Zielerreichung nachgeht, unmittelbares Element der Schulentwicklung. Sie kann, wie Christoph Burkard schreibt, Informationen und Daten zur Verfügung stellen, die dem Kollegium und der Schulleitung – und wir fügen hinzu: auch der Schulaufsicht – die Möglichkeit geben, Veränderungsnotwendigkeiten zu erkennen, aber auch Bewährtes festzuhalten.

Evaluation ist ein Beteiligungsinstrument. Ein weiteres Argument für die Evaluation in Schulen liegt darin, Schulmitwirkung ernst zu nehmen. In der Handreichung des niedersächsischen Kultusministeriums „Schulprogrammentwicklung und Evaluation in Niedersachsen – Stand, Perspektiven und Empfehlungen“ wird als Element des Schulprogramms gefordert:

„Es sollen Perspektiven für die Zusammenarbeit und die Mitwirkung der Beteiligten beschrieben werden, insbesondere wie die

- Zusammenarbeit im Kollegium gestaltet und verbessert werden kann,
- Elternschaft informiert und einbezogen werden soll und welche Vereinbarungen mit ihr zur Unterstützung der Schulprogrammentwicklung getroffen werden sollen,
- Schülerschaft mitwirken soll,
- Zusammenarbeit mit dem Schulträger, außerschulischen Partnern, anderen Schulen, Betrieben usw. entwickelt werden soll.“ (Burkhard 1995:12)

Durch Evaluationsvorhaben können Schülerinnen und Schüler, aber auch Eltern in die Gestaltung der Schule einbezogen werden. Grundlage für die Entscheidung über Entwicklungsschwerpunkte sind dann nicht nur die Sichtweisen innerhalb des Kollegiums, sondern auch regelmäßige Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern oder Eltern über deren Sicht auf schulische Abläufe, beispielsweise durch Befragungen. Evaluation wäre in diesem Sinne auch als Beitrag zur Demokratisierung von Schule zu verstehen.

Evaluation dient der Selbstkontrolle und Rechenschaftslegung. Letztendlich ist Evaluation notwendiges Instrument der zunehmenden Selbstständigkeit. Wenn eine Schule Freiräume verantwortlich wahrnehmen will, gehört dazu die Bereitschaft, dass gegenüber den am Schulleben Beteiligten und der Öffentlichkeit offengelegt wird, was der augenblickliche Arbeits- und Entwicklungsstand einer Schule ist und welche Ziele angestrebt werden. Evaluation spielt deshalb nicht nur als Verfahren der Qualitätssicherung eine Rolle, sondern auch als Mittel der Rechenschaft über die Qualität.

3. Vorbereitung und Durchführung von Evaluationen

Angesichts der vielfältigen Bereiche, welche die Qualität einer Schule ausmachen, muss ein Qualitätsmanagement (QM) gewährleisten, dass einerseits die Qualität der Schule als Ganzes im Auge behalten wird, dass andererseits aber die Aufmerksamkeit und vor allem die Kräfte auf die *wesentlichen Bereiche einer Schule* konzentriert werden. Im Dienst der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung muss Selbstevaluation deshalb einerseits eine überblickend-summarische Funktion, andererseits eine auf spezifische Qualitätsbereiche konzentrierte Funktion erfüllen.

Widerstände beim Einsatz von Evaluationen als Entwicklungs- und Optimierungsinstrument ist trotzdem nicht ausgeschlossen. Sie entstehen vor allem, wenn ...

- der Zweck der Evaluation nicht klar ist (Wozu wird die Evaluation durchgeführt? Was soll damit erreicht werden? ...)
- das Vorgehen nicht klar ist (Welche Daten werden von wem erhoben? Wer bekommt sie zu Gesicht? ...)
- die Kompetenzen für die Durchführung fehlen (Wie macht man das? Das soll ich auch noch machen? ...)
- die Anreize fehlen (Was habe ich davon? ...)
- nicht klar ist, was mit den Daten passiert (Was passiert mit den Ergebnissen? Wenn „meine“ Ergebnisse negativ sind, wer erfährt davon? ...)
- negative Erfahrungen mit „Fremdbewertungen“ oder „wirkungslosen“ Evaluationen vorliegen
- die Bereitschaft zur (Weiter-)Entwicklung fehlt
- ...

Umso wichtiger ist es, ein Vorgehen zu wählen, welches möglichst widerstandsarm ist, weil es (a) bereits vielfach erprobt und ist (b) in hohem Maße die Kolleginnen und Kollegen an den wesentlichen Entscheidungen beteiligt.

Hier ist es unserer Erfahrung nach hilfreich, wenn die Schule – ähnlich wie sie zu anderen Inhaltsbereichen – ein für sie gültiges generelles „Evaluationskonzept“ als Teil des Schulprogramms formuliert und im Kollegium abstimmt. Das **Allgemeine Evaluationskonzept** einer Schule sollte Antworten zu folgenden Fragen geben:

1. Wie legen wir Evaluationsbereiche fest?

Haben wir generell gültige Regeln in Bezug auf unser Vorgehen, wenn wir Evaluationsbereiche (Handlungsbedarf) auf unterschiedlichen „Ebenen“ der Schule (Klasse, Jahrgang, Fach, Stufe, Abteilung, Bildungsgang, Teilgruppen der Schulgemeinde, gesamte Schulgemeinde, ...) festlegen?

2. Welchen Zielen sollen unsere Evaluationen dienen?

- Steuerung, Beteiligung und Planung der Schulentwicklung?
- Lernende Berufspraxis und pädagogischer Erkenntnisgewinn?
- Rechenschaftslegung?
- Gibt es grundsätzlich vereinbarte Vorgehensweisen für diese Ziele?

3. Wer ist für die Evaluationen an unserer Schule zuständig? Wie werden Beteiligungen geregelt?

Die meisten dieser Fragen lassen sich in einem grundsätzlichen Evaluationskonzept formulieren und durch die Festlegung eines schulinternen Evaluationsteams beantworten. Wichtig werden die Fragen dann, wenn sich die Schule entschließt, für bestimmte Evaluationsvorhaben ein externes Team zu beauftragen oder wenn – beispielsweise bei der Teilnahme an Projekten externer Partner – auch der „Auftraggeber“ schulextern ist.

4. Wie laufen Evaluationen in der Regel an unserer Schule ab? Welche „Spielregeln“ gelten dabei?

- Wer wird an der Entwicklung der Indikatoren beteiligt und wie wird bei einem Evaluationsvorhaben die Zustimmung der Betroffenen eingeholt?
- Wie wird grundsätzlich mit den Daten umgegangen, insbesondere wer erhält zu welchem Zeitpunkt welche Informationen?
- Wie sieht das Vorgehen in der Regel aus, wenn die Schule eigene Instrumente entwickelt, und wie, wenn, sie auf bereits bestehende Instrumente zurückgreift?

5. Wie werden Ergebnisse interpretiert und kommuniziert?

- Gibt es ein standardisiertes Verfahren der Datenauswertung und Ergebniskommunikation?
- Hat sich die Schule hierfür einen Zeitplan gegeben?

6. Wie werden Konsequenzen vereinbart?

- Welche Verfahren bestehen an der Schule, um den Erkenntnisgewinn aus der Evaluation produktiv zu nutzen?

Ein Beispiel für ein solches Evaluationskonzept findet sich im Anhang.

Das Vorgehen, das im Folgenden beschrieben wird, umfasst im Wesentlichen **fünf Phasen** mit insgesamt **neun Schritten**:

- (1) Festlegen der Evaluationsbereiche (Schritt 1)
- (2) Entwicklung der Evaluationsvorhaben (Schritt 2 bis Schritt 5)
- (3) Entwicklung der Instrumente (Schritt 6)
- (4) Durchführungen der Evaluationen (Schritt 7)
- (5) Auswertung und Maßnahmenplanung (Schritt 8 und 9)

Nach der zweiten Phase, wenn grundsätzliche Fragen der jeweils aktuellen Evaluationsvorhaben geklärt sind, sollte eine Schule zur weiteren Minimierung von Widerständen und zur Erhöhung der Transparenz einen kurzen zusammenfassenden Evaluationsvorschlag vorlegen und die Zustimmung im Kollegium einholen, bevor sie sich an die konkrete Umsetzung macht.

Einzelne Inhaltsbereiche eines solchen Evaluationsvorhabens können bereits in dem oben beschriebenen allgemeinen Evaluationskonzept der Schule festgelegt sein, sodass sie nicht für jedes Vorhaben neu diskutiert werden müssen. Für den Fall, dass Sie zum ersten Mal mit diesem Ablauf arbeiten, haben wir die inhaltlichen Bereiche (Fragen) mit einem ▶ markiert, die grundsätzlich im Rahmen eines schulischen Evaluationskonzeptes beantwortet werden sollten.

Phase 1: Evaluationsbereiche festlegen

Schritt 1: Bereich bestimmen

Um was geht es?

Der Erkenntnisbedarf einer Institution ist oft sehr groß. „Gefühlte“ Vermutungen über Stärken oder Schwächen in der eigenen Schulkultur wollen geklärt werden. Geäußertes Unbehagen, fehlende Beteiligung, die berühmten „drei M's“ (man müsste mal!) können Signale sein, die eine Schule veranlassen, etwas genauer bestimmte Bereiche unter die Evaluationslupe zu nehmen.

Einfacher wird die Bereichseingrenzung da, wo konkrete Aufträge vorliegen: Ein externer Partner fragt an, wie weit ein bestimmter Bereich entwickelt ist. Am häufigsten werden Evaluationsaufträge durch die Schule selbst gestellt: „Wir müssen nach einem Jahr einmal sehen, wie sich diese Maßnahme bewährt hat“. Wichtiger Grundsatz: Es soll nur das evaluiert werden, was im Verantwortungsbereich der jeweiligen Handlungsebene liegt, und nur das, was durch diese auch verändert werden kann.

Anregungen zur Klärung

Es ist es in der Startphase einer Evaluation wichtig, sich nicht zu schnell festzulegen. Beteiligte müssen Zeit für die persönliche Reflexion („Darüber schlafen!“) und das Gespräch haben. Verschiedenste Erwartungen und Befürchtungen sollen offen auf den Tisch kommen. Das Hinzuziehen eines „kritischen Freundes oder einer kritischen Freundin“, eine vertrauenswürdige Person, die provokative Fragen aus einem anderen Blickwinkel stellt, kann als „institutionalisierter Widerspruch“ in diesem Schritt Sinn machen. Längerfristig plant eine Schule ihre Evaluationen zusammen mit ihrer Schulentwicklung in ihrem Schulprogramm (Mehrjahresplan der Schulentwicklung).

Typische Fragen im Schritt 1 sind:

- In welchen Bereichen sehen wir einen Handlungsbedarf in der Schule? (Handlungsbereich)
- Was ist der gewünschte zukünftige Status der Schule in diesen Bereichen, d.h. wie könnten diese Bereiche aussehen, wenn wir unsere Entwicklungsziele erreicht haben? (Indikatoren/Ziele der Entwicklung)
- Welche Vermutungen (Hypothesen) haben wir
 - über den Zustand (IST-Situation) (Warum ist es so, wie es ist?) und/oder
 - über den Zusammenhang von Wirkfaktoren (Was führt dazu, dass es so ist und was würde dazu führen, dass es anders/besser wird)?
- Welche Informationen in diesem Bereich liegen uns vor?
- Worüber möchten oder müssen wir mehr erfahren? (Evaluationsbereich)
- Von wem und wie können wir diese Informationen erhalten? (Zielgruppen der Evaluation)

▶ Haben wir generell gültige Regeln in Bezug auf unser Vorgehen, wenn wir Evaluationsbereiche (Handlungsbedarf) auf unterschiedlichen „Ebenen“ der Schule (Klasse, Jahrgang, Fach, Stufe, Abteilung, Bildungsgang, Teilgruppen der Schulgemeinde, gesamte Schulgemeinde, ...) festlegen?

Abschluss Schritt 1: Entscheiden

Nach der Diskussion solcher Fragen muss entschieden werden, welcher Evaluationsbereich mit welchen Fragestellungen bearbeitet werden soll. Diese Festlegungen bilden das Fundament für die Ausarbeitung der weiteren Schritte.

Eingrenzen des Entwicklungsbereichs (Evaluationsbereichs)

Grenzen Sie den Entwicklungsbereich auf einen, maximal zwei Qualitätsbereiche im Qualitätstableau von IQES ein. Hierzu sind verschiedene Strategien bereits erprobt, z.B.:

- Über die Diskussion schulinterner Entwicklungsschwerpunkte und ihre Verankerung im Qualitätstableau von IQES (s. Anlage: Schulinterne Entwicklungsverfahren, Beispiel A)
- Über die IQES-Standardfragebögen (s. Anlage: Schulinterne Entwicklungsverfahren, Beispiel B)

Festlegung des zu untersuchenden Qualitätsbereichs

Die Ergebnisse aus dem ersten Schritt führen zum Beispiel dazu, dass sich die Schule auf

- ein Qualitätsmerkmal (z.B. QM 3.2.1: Kooperatives Lernen in bedeutungsvollen Handlungssituationen) oder
- mehrere Qualitätsmerkmale (z.B. QM 3.2.1 und QM 2.3.1: Lernförderliches Unterrichtsklima, effiziente Klassenführung mit aktiver Lernzeit)
- aus dem IQES-Tableau festlegt.

Diese Q-Merkmale können (sollten/müssen!) zunächst inhaltlich so präzisiert werden, dass sie zu den Rahmenbedingungen der konkreten Schule passen und in der Entscheidergruppe (Steuerungsgruppe, Kollegium, Projektgruppe, Schulkonferenz) konsensfähig sind.

Im Band 2 des IQES-Handbuches ist der „Kluge Umgang mit Qualitätsmerkmalen und Schlüsselindikatoren“ beschrieben (S. 16-17). Hier die wesentlichen Spiegelpunkte:

- Neues muss Platz haben (Ressourcen freimachen) – Schaffen Sie nicht eine Überforderungssituation dadurch, dass Sie Aufgaben zusätzlich planen und übernehmen, ohne gleichzeitig deutlich zu machen, welche Aufgaben dadurch zumindest eine Zeit lang zurückgestellt werden müssen.
- Eine Schule formuliert ihre eigenen Qualitätsmerkmale und Schlüsselindikatoren – nehmen Sie die hier formulierten Qualitätsmerkmale als Anregungen, wie es in einer idealen Schule aussehen *kann*, aber nicht in *Ihrer* Schule aussehen *muss*. Beschreiben Sie, wie es in Ihrer Schule idealerweise aussehen könnte, wenn alle Kräfte positiv zusammenwirken.
- Nehmen Sie auch die hier beschriebenen Schlüsselindikatoren als Formulierungsanregungen für Antworten auf die Frage: Woran wird im Handeln der Personen, im Umgang miteinander und mit den Aufgaben der Schule, in den Strukturen und Abläufen oder in den Rahmenbedingungen deutlich, dass das ausgewählte Qualitätsmerkmal bei uns realisiert ist?
- Die Beschreibungen der Qualitätsmerkmale und Schlüsselindikatoren sind «normativ». – Sie können für eine Annäherung an die Entwicklungsziele Ihrer Schule die Schlüsselindikatoren auch für Prüffragen für die aktuelle Situation nutzen. Formulieren Sie die Aussage in eine Frage um. So wird beispielsweise aus «Bei der Planung von Unterricht und sonstigen Schulveranstaltungen werden sicherheitsrelevante Aspekte berücksichtigt» (Schlüsselindikator zu → QM 1.1.2 Sicherheit von Kindern und Jugendlichen) die Frage «In welcher Weise werden bei uns bei der Planung von Unterricht und sonstigen Schulveranstaltungen sicherheitsrelevante Aspekte berücksichtigt?»
- Und Sie merken an diesem Beispiel, dass bereits ein einziger Indikator ausreicht, um eine ganze Entwicklung in Form weiterer Fragen anzustoßen: «Wer ist eigentlich bei uns dafür zuständig?» – «Welche Aspekte müssen wir denn berücksichtigen?» – «Gibt es an unserer Schule besonders sicherheitsriskante Bereiche?» – «Wie machen das eigentlich die anderen Schulen in unserem Umfeld?» – «Wer kann uns darüber informieren?» usw.

Phase 2: Ein Evaluationsvorhaben entwickeln

Ein Evaluationsvorhaben enthält den „Entwurf“ für eine Evaluation, in dem es die verschiedenen Fragen, die im Zusammenhang mit dem Vorgehen auftreten, beantwortet. Es wird vor der Durchführung einer Evaluation entwickelt und gemeinsam verabschiedet.

Das Evaluationsvorhaben enthält als erstes eine Aussage zur Ausgangslage und zum Hintergrund bezüglich des gewählten Evaluationsbereiches und beschreibt als nächstes die Ziele und den Zweck der Evaluation. Im Evaluationsvorhaben werden die meisten der in den folgenden Schritten gestellten Fragen bereits „vorläufig“ beantwortet, damit eine gute Basis für eine Entscheidung über die Durchführung der Evaluation getroffen werden kann. Im Anhang finden Sie Beispiele realer Evaluationsvorhaben einer Schule, welche als Grundlage vor der Entwicklung der Instrumente durch die Lehrerkonferenz verabschiedet wurde.

Schritt 2: Ziele und Zweck der Evaluation vereinbaren

Um was geht es?

Nachdem der Bereich der Evaluation näher bestimmt ist, wird geklärt, welche Fragen untersucht werden sollen und wer davon betroffen ist. Von der Evaluationsthematik Betroffene sollten bereits jetzt beteiligt werden. Von der Fragestellung hängt ab, wie eine Evaluation aufgebaut sein muss, d.h. welche Informationen von welchen Personen benötigt werden und wie diese ausgewertet werden müssen.

Jede Evaluation hat mehrere Ziele, die mehr oder weniger klar hervortreten. Die Selbstevaluation als Werkzeug einer systematischen Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung erfüllt, wie oben bereits beschrieben, drei Funktionen:

Steuerung, Beteiligung und Planung der Schulentwicklung. Daten und Informationen werden bei den Beteiligten und Betroffenen gesammelt, um ihre Sichtweise einzuholen, Entscheidungen treffen zu können und gesichertes Wissen über die Effektivität und Effizienz von Qualitätsprojekten und Schulentwicklungsaktivitäten zu gewinnen.

Optimierung, Lernende Berufspraxis und pädagogischer Erkenntnisgewinn. Mit Evaluation und Feedback kann das Wissen über die eigene Situation erweitert werden. Es sollen neue Einsichten gewonnen werden zur pädagogischen Wirkung des eigenen Handelns. Ziel ist, Situationen und Probleme besser zu verstehen, um gezielter und wirkungsvoller pädagogisch handeln und erfolgreiche Lernprozesse unterstützen zu können.

Legitimation, Bewertung, Entscheidung und Rechenschaftslegung. Evaluation liefert Informationen, um die Qualität von erreichten Ergebnissen und von Arbeitsprozessen einschätzen und bewerten zu können. Evaluationen und Feedbacks ermöglichen, sich selbst und anderen Rechenschaft über die eigenen Leistungen zu geben, die Zielerreichung und das Erreichen interner oder externer Qualitätsstandards zu überprüfen.

Diese drei grundlegenden Funktionen werden auf der Handlungsebene der einzelnen Lehrperson wie auch auf der Ebene der Schule wahrgenommen werden:

Ebene der Lehrpersonen: Die einzelnen Lehrpersonen können und sollen Feedbacks nutzen, um das eigene Berufswissen zu erweitern (z.B. über Lernprozesse bei Jugendlichen), Probleme besser zu verstehen (z.B. Diagnose von Unterrichtsstörungen und Disziplinarkonflikten) und das individuelle Handeln zu optimieren. Auf dieser Ebene geht es nicht zuletzt um eine Entlastung von Lehrpersonen, die gelernt haben, Rückmeldungen (von Schüler/innen, Kolleginnen und Kollegen, Eltern u.a.) zu nutzen, um die eigene Arbeit zu reflektieren und gezielte Handlungsstrategien für die Unterrichtsgestaltung zu erarbeiten.

Ebene der Schule: Die Schule als pädagogische Handlungseinheit wie auch einzelne Q-Gruppen / Unterrichtsteams können und sollen Evaluationen nutzen, um die Wirkungen der gemeinsamen Arbeit auf die Lernenden, auf die Lehr- und Betreuungspersonen sowie auf die Schule und nach außen einschätzen und beurteilen zu können.

Die drei grundlegenden Funktionen, die mit der Selbstevaluation auf den verschiedenen Handlungsebenen verbunden sind, werden in der Praxis häufig miteinander verbunden, so dass mit einer Evaluation gleichzeitig verschiedene Ziele erreicht werden können. Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass zwischen den Funktionen 1 und 2 auf der einen Seite und der Funktion 3 auf der anderen ein Spannungsfeld besteht:

Die Funktionen „Steuerung der Schulentwicklung“ und „Lernende Berufspraxis“ sind auf die Qualitätsentwicklung ausgerichtet: Hier sind Lehrpersonen und Schulen daran interessiert, durch Evaluationen kritisch-konstruktive Rückmeldungen zu bekommen, um daraus die richtigen Schlüsse für eine Optimierung und Weiterentwicklung ihrer Praxis zu ziehen. Der Akzent liegt hier auf Feedbacks und Evaluationen, die eine möglichst ungeschminkte Sicht auf Stärken und Schwächen erlauben.

Die Funktion „Rechenschaftslegung“ dient der Qualitätssicherung und Kontrolle des erreichten Qualitätsstandes. Hier besteht der berechnete Anspruch darin, dass Schulleitende von Lehrpersonen bzw. Schulbehörden von den Schulen erfahren, wie diese anerkannte Qualitätsstandards erfüllen. Die Interessenlage ist hier verständlicherweise unterschiedlich: Lehrpersonen bzw. Schulen wollen sich möglichst gut darstellen, während Schulleitende und Schulbehörden an einem nicht beschönigten Bild der Stärken und Schwächen interessiert sind.

Da die beiden Anliegen nicht ohne weiteres und nicht in jedem Fall gut zu vereinbaren sind, gilt es, im Zusammenhang mit der Berichterstattung genau zu definieren, wie mit den Ergebnissen von Evaluationen zu verfahren ist. Die dafür geltenden Grundsätze werden im folgenden Kapitel festgelegt.

Ziele und Zweck der Evaluation werden konkret festgelegt, indem die Form der Evaluation geklärt und vereinbart wird.

FUNKTION Form der Evaluation	QUALITÄTSENTWICKLUNG		QUALITÄTSSICHERUNG
	Steuerung: Beteiligung und Planung der Schulentwicklung	Optimierung: Lernende Berufspraxis und pädagogischer Erkenntnisge- winn	Legitimation: Bewertung, Entscheidung und Rechenschaftslegung
Jahres- und Projektauswer- tungen	Jährlicher Evaluationstag, - um die Entwicklungsschwer- punkte des vergangenen Jahres auszuwerten und - um Schlussfolgerungen für die Planung des Folgejahres zu ziehen.	Formative Zwischenevaluationen von Projekten, - um die Wirkung der geleisteten Arbeit auf die Lernenden zu erfassen - um zu eruieren, was aus der bisherigen Projektarbeit gelernt werden kann.	Summative Evaluation, - um die Erreichung der Ziele und - die Wirksamkeit der Projektar- beit zu bilanzieren, - um verlässliche Daten für den Jahresbericht zu haben.
Umfassende Standortbe- stimmung	Periodische Standortbestim- mung (z.B. alle 4 Jahre), - um die Sichtweise der Beteilig- ten und Betroffenen einzuholen - als Grundlage für die Aktuali- sierung oder Neuarbeitung des Schulprogramms.	Pädagogische Bestandsaufnah- me, - um Erkenntnisse zu gewinnen, wie die päd. Wirksamkeit der Schule weiter verbessert werden kann.	Summative Evaluation, - um das Erreichen von Qualitäts- ansprüchen zu überprüfen - um die Qualitätseinschätzung der „Schulpartner“ glaubwürdig darstellen zu können.
Fokusevalua- tionen	Thematische Evaluation, - um den Handlungsbedarf und die Veränderungsbedürfnisse zu einem schulischen Entwick- lungsschwerpunkt zu erheben - um Grundlagen für Prioritä- tensetzungen und Entschei- dungen zu gewinnen.	Thematische Evaluation, - um das Wissen über die Ler- nenden zu erweitern und geziel- ter Lernprozesse begleiten zu können - um Situationen und Probleme besser zu verstehen - um Bestätigung für eine erfolg- reiche und bewährte Praxis finden.	Summative Evaluation, - um die Qualität eines bestimm- ten schulischen Angebots zu bewerten - um sich selbst und anderen Rechenschaft über die eigenen Leistungen zu geben - um Erfolge und Wirkungen datengestützt darstellen zu kön- nen.

Typische Fragen im Schritt 2 sind:

- Wozu soll die Evaluation dienen?
 - Steuerung, Beteiligung und Planung der Schulentwicklung?
 - Lernende Berufspraxis und pädagogischer Erkenntnisgewinn?
 - Rechenschaftslegung?
- Lassen sich die Evaluationsziele soweit klären und eingrenzen, dass für die eigene Praxis nützliche Aussagen gewonnen werden können?
- Welche Fragen sollen untersucht werden?

- ▶ Haben wir generell gültige Regeln in Bezug auf unser Vorgehen, wenn wir unterschiedliche Evaluationsziele verfolgen?
- ▶ Wen beteiligen wir bei der Festlegung der Ziele und der zu untersuchenden Fragen?

Abschluss von Schritt 2:

Ziele, Zweck und Form der Evaluation sind formuliert. Aus diesen Beschreibungen wird klar, auf welche Fragen die Evaluation Antworten zu geben versucht. Es muss allerdings damit gerechnet werden, dass längst nicht alle wünschbaren Fragen geklärt werden können. Ebenso können im Verlaufe der Evaluation wesentliche Fragestellungen auftauchen, die zu Beginn noch unbekannt waren.

Schritt 3: Evaluationsauftrag aushandeln

Um was geht es?

Evaluationen wirken in einer Institution vielschichtig; sie betreffen Menschen und Gewohnheiten und lösen häufig Konflikte aus. Geklärte Aufgaben, Verantwortungen und Kompetenzen erleichtern die produktive Nutzung von Auseinandersetzungen. Evaluationen müssen darum in der Schule gut verankert sein. Die Schulleitung sollte die Evaluation nicht nur dulden, sondern aktiv und für die Mitarbeitenden persönlich wahrnehmbar unterstützen. Evaluationen sollten mit geklärten Ressourcen ausgestattet werden. Der „Auftraggeber“ muss den Aufwand im Sinne einer langfristig wirkenden Investition budgetieren. Die Evaluierenden müssen aber auch berücksichtigen, dass ihre Arbeit im Rahmen der vorhandenen Ressourcen getan werden muss. Solche Begrenzungen sind für die Evaluierenden oft lästig, sie sind aber auch ein Schutz vor ausufernden Aktivitäten. Es scheint so, dass engagierte Menschen, aber auch die Evaluationsthematik selbst oft eine Tendenz zur Ausbreitung haben.

Typische Fragen in Schritt 3 sind:

- Wer ist Auftraggeber (schulintern: SL, Kollegium, Gruppe im Kollegium; schulextern: Eltern, Schulaufsicht, Träger, ...)?
- Wer leitet die Evaluation bzw. das Evaluationsteam? Mit welchem Mandat?
- Wie sind die Aufgaben, Verantwortungen und Kompetenzen des Auftraggebers und des Evaluationsleiters im Hinblick auf diese bestimmte Evaluation definiert?
- Wie werden die Evaluatorinnen und Evaluatoren gefunden?
- Gibt es je eine Person, die gut planen kann und eine, die gut öffentlich kommunizieren kann?
- Wird den Frauen und Männern des Evaluationsteams Vertrauen entgegengebracht (Integrität, fachliche Kompetenzen)?
- Wie und wann stellt der Auftraggeber das Evaluationsteam in der Schule vor?
- Wer wird vom Evaluationsanliegen betroffen; wer ist zu beteiligen?
- Welche Informationsbedürfnisse haben die Betroffenen?
- Welche Interessenkonflikte sind zu erwarten?

- Welche Betroffenen müssen in der Evaluation unbedingt beteiligt werden?
- Sind Ressourcen (finanzielle Mittel, Zeit zum Austausch mit Gremien, Informationen der Kollegien, Räume, Beteiligung eines Sekretariats, Weiterbildungen usw.) so verfügbar, dass die weiteren Schritte befriedigend bearbeitet werden können?

▶ Die meisten dieser Fragen lassen sich in einem grundsätzlichen Evaluationskonzept formulieren und durch die Festlegung eines schulinternen Evaluationsteams beantworten. Wichtig werden die Fragen dann, wenn sich die Schule entschließt, für bestimmte Evaluationsvorhaben ein externes Team zu beauftragen oder wenn – beispielsweise bei der Teilnahme an Projekten externer Partner – auch der „Auftraggeber“ schulextern ist.

Abschluss Schritt 3:

Ein schriftlicher Evaluationsauftrag (als Projektauftrag) ist von den Beteiligten ausgearbeitet und unterzeichnet. Die Beauftragten sind in der Schule bekannt oder vorgestellt.

Schritt 4: Ablaufplanung und Spielregeln aushandeln

Um was geht es?

Der Planungsaufwand hängt natürlich stark vom Umfang des Evaluationsvorhabens ab. Das Evaluationsteam plant die Evaluation als Projekt in einem Umfeld, in dem die Alltagsarbeit weitergehen muss. Deshalb muss sorgfältig und langfristig geplant werden. Das Evaluationsteam vor Ort kann den Beanspruchungsgrad der Kolleginnen und Kollegen einschätzen und muss diesen berücksichtigen. Das wird als Wertschätzung des Normalbetriebs wahrgenommen – und schafft Akzeptanz gegenüber der Evaluation. Gerade der Einbezug der Betroffenen soll nicht zu einer unvorhersehbaren und für sie dann ärgerlichen Zusatzbelastung ausarten. Langfristige Planung und kurzfristige Erinnerungen können den Stress für alle vermindern.

Evaluation lebt vom Vertrauen der Beteiligten. Deshalb muss jede Evaluation bestimmten Regeln folgen, die zum vornherein bekannt und transparent sind. Diese Regeln sind auch davon abhängig, wer aufgrund der festgelegten Ziele über die Ergebnisse informiert werden soll.

Innerhalb einer Schule beziehen sich die Spielregeln vor allem auf die Frage, wer zu welchem Zeitpunkt welche Daten erhebt, wann die Ergebnisse zusammengetragen, ausgewertet und zurückgemeldet werden und was mit den Daten geschieht.

Beispiel: Spielregeln für die Durchführung einer Kollegiumsbefragung

(Burkhard/Eikenbusch 2006:1311)

- Die Befragung dient dazu, Maßnahmen zur Unterrichtsentwicklung im nächsten Schuljahr zu vereinbaren.
- Im Anschluss an die Befragung wird jedes Jahrgangsteams für die eigene Stufe ein Vorhaben oder Projekt vereinbaren, das im Laufe des Schuljahres bearbeitet wird.
- Zur Vorbereitung der Befragung wählt die Konferenz eine Arbeitsgruppe. Die Schulleitung ist in der Gruppe vertreten.
- Der Fragebogen wird vorab dem Kollegium vorgestellt. Jede und jeder kann Veränderungsvorschläge einbringen.
- Befragt werden alle Mitglieder des Kollegiums.
- Es werden nur Fragen gestellt, die keine Rückschlüsse auf einzelne Personen zulassen.
- Zur Auswertung der Befragung wird eine pädagogische Konferenz durchgeführt, die ebenfalls von der Arbeitsgruppe vorbereitet wird.
- Die Ergebnisse der Befragung werden nicht nach außen weitergegeben.

Ein Aspekt wird bei interner und externer Evaluation oft vernachlässigt: deren Risiken und Nebenwirkungen. Wenn wir Daten über eine Maßnahme erheben, so wünschen wir uns zwar in der Regel, dass

die Ergebnisse positiv ausfallen, aber dies ist nicht immer der Fall. Es muss daher bereits im Vorfeld der Evaluation geklärt werden,

- was „negative“ Ergebnisse sind (Frage nach den Standards) und
- was mit „negativen“ Ergebnissen geschehen soll? (Wer erhält welche Daten?)

Es ist nachvollziehbar, dass Personen vorsichtig mit Daten umgehen, die für sie selbst „kritisch“ werden können.

„Der Evaluationsknigge

- Gewährleistete Vertraulichkeit und ein sorgfältiger, abgesprochener Umgang mit sämtlichen Daten ist ein Erfolgsfaktor von Evaluation. veranschaulicht beispielhaft einige wesentliche Prinzipien, die beim Umgang mit Daten beachtet werden sollten:
- Wer die Evaluation initiiert und in Auftrag gibt, entscheidet darüber, wer in welchem Umfang Einsicht in die einzelnen Daten bekommt. Die Datenhoheit der von einzelnen Lehrpersonen bzw. den Schulen erhobenen Daten liegt in der Regel auf jener Handlungsebene, auf der die Daten erhoben werden.
- Evaluiere nur das, was in deinem Verantwortungsbereich liegt.
- Evaluiere nur das, was du auch verändern kannst.
- Erhebe personenbezogene Daten nie ohne Einverständnis der Betroffenen. Keiner darf an den «Pranger» gestellt werden!
- Vereinbare mit allen Beteiligten die Spielregeln zum Ablauf (Ziele, Bewertungskriterien, Umgang mit Daten).
- Gib Personen, von denen du Daten erhalten hast, immer eine Rückmeldung über die Ergebnisse.
- Gib ohne Zustimmung der Beteiligten keine Daten an Dritte weiter.
- Ziehe Konsequenzen aus den Ergebnissen.“ (Burkhard/Eikenbusch 2006:1311f)

Typische Fragen in diesem Schritt 4 sind:

- Was sind die wichtigsten Spielregeln der Evaluation? Entsprechen die Spielregeln den Zielen der Evaluation?
- Ist der Ablauf möglichst verträglich mit dem Schuljahr abgestimmt?
- Können die Ergebnisse gut für die weitere Schulentwicklung genutzt werden?
- Was sind die wichtigsten Meilensteine/Termine der Evaluation?
- Wie organisieren wir uns als Evaluationsteam?
- Welche Betroffenen beteiligen wir an der Evaluation? Wie stimmen wir die Termine mit ihnen wertschätzend ab?
- Wie organisieren wir die nächsten Schritte der Evaluation?
- Wie organisieren wir eine wirksame Präsentation mit Möglichkeiten zu Rückfragen in unserer Schule? Sind Großanlässe mit Orientierungsveranstaltungen zu planen?
- Wie gehen wir mit auffällig kritischen Ergebnissen um?
- Wer bekommt zu welchem Zeitpunkt welche Daten (z.B. eine Erstfassung des Evaluationsberichtes)?
- Wie organisieren wir eine wirksame Präsentation der Ergebnisse? Sind Großanlässe mit Rückmeldeveranstaltungen zu planen?

- ▶ Wer wird an der Entwicklung der Indikatoren beteiligt und wie wird bei einem Evaluationsvorhaben die Zustimmung der Betroffenen eingeholt?
- ▶ Wie wird grundsätzlich mit den Daten umgegangen, insbesondere wer erhält zu welchem Zeitpunkt welche Informationen?

Abschluss Schritt 4

Ablauf- und Aufgabenplanung, wie sie für die Abwicklung von Projekten typisch sind. Schriftlich vereinbarte Spielregeln. Die wichtigsten Aussagen dieser Dokumente sollten so aufbereitet werden, dass sich alle Betroffenen einer Institution bequem und rasch informieren können.

Schritt 5: Kriterien für die Dateninterpretation klären

Um was geht es?

Evaluierende bewerten die erhobenen Daten. Um Bewertungen vornehmen zu können, müssen Kriterien bestimmt und ausgehandelt werden, anhand derer bewertet werden kann. Eigentlich müsste dieses Vorgehen Lehrerinnen und Lehrern in Fleisch und Blut übergegangen sein, legen sie doch nahezu an jedem Unterrichtstag fest, woran sie erkennen, ob die Leistung eines Schülers oder einer Schülerin „sehr gut“, „gut“ oder „nur schwach ausreichend“ ist. Dieses Beispiel erinnert auch daran, wie unterschiedlich objektiv und fair bewertet wird und wie wichtig diese Bewertungen für die Betroffenen sein können.

Das Evaluationsteam legt (in der Regel zusammen mit weiteren Beteiligten) fest, anhand **welcher** Indikatoren die Qualität des zu evaluierenden Bereichs klar und eindeutig zu beobachten und zu erfassen ist. Die operationalisierten, das heißt beobachtbaren, objektivierbaren Beschreibungen von Verhaltensweisen, Ergebnissen, Produkten usw. stellen die Indikatoren dar, die für die Evaluation gebraucht werden. Es geht hier aber in der Regel noch nicht darum, **wie** diese Indikatoren erfasst werden (Schritt 6), denn die Entwicklung geeigneter Instrumente macht erst dann Sinn, wenn ein Evaluationsvorhaben auch vom Kollegium (oder den betroffenen Teilgruppen) gewünscht wird. Eine Ausnahme hiervon besteht dann, wenn die Evaluationsinstrumente bereits festliegen, entweder, weil es sich um Wiederholungen früherer Vorhaben handelt, um etwas Entwicklungen/Veränderungen erfassen zu können oder weil die Schule auf erprobte Instrumente zurückgreift, die ihr zur Verfügung stehen.

Für den Umgang mit den Evaluationsergebnissen hat es sich als sehr entspannend erwiesen, wenn das Evaluationsteam nicht nur die Indikatoren bestimmt, sondern auch festlegt, welches Ausprägungsmaß der Schule genügt, um von einer gelungenen Maßnahme zu sprechen, beziehungsweise ab wann die Schule korrigierend reagieren muss. Diese „kritischen Grenzen“ in den Ausprägungen der Indikatoren werden oft als Standards bezeichnet.

Typische Fragen im Schritt 5 sind:

- Haben wir an unserer Schule im untersuchten Qualitätsbereich bereits eigene Qualitätsziele oder Qualitätsaussagen (Leitbild, Schulprogramm, Projektziele usw.) formuliert, die wir für die Bewertung der Evaluationsergebnisse hinzuziehen können?
- Welche Betroffenen beziehen wir wie in die Entwicklung der Indikatoren und Standards ein?
- Welche bereits vorhandenen Indikatoren aus anderen Untersuchungen/Instrumenten können wir verwerten?
- Sind unsere Indikatoren für das zu untersuchende Qualitätsmerkmal aussagekräftig und spezifisch genug?
- Wie wird die Beobachtung und Erfassung der Indikatoren in der Praxis gelingen?
- Falls wir bestehende (IQES-)Instrumente verwenden (siehe Schritt 6): Wie sorgen wir dafür, dass wir uns mit den Instrumenten formulierten Qualitätsaussagen aktiv auseinandersetzen?
- Wann sind wir zufrieden? (Indikatoren und Standards)
- Welches Ausprägungsmaß der Schule genügt, um von einer gelungenen Maßnahme zu sprechen? Wann wird ein Standard übertroffen?

▶ Wie sieht das Vorgehen in der Regel aus, wenn die Schule eigene Instrumente entwickelt, und wie, wenn, sie auf bereits bestehende Instrumente zurückgreift?

Abschluss Schritt 5

Eine Dokumentation der gegliederten Qualitätsaussagen mit Indikatoren; allenfalls werden Standards ausgewiesen.

Vorauswahl der Indikatoren

Die Anzahl der Indikatoren, die in IQES zu den einzelnen Qualitätsmerkmalen der acht Qualitätsdimensionen der guten gesunden Schule formuliert sind, ist sehr unterschiedlich. In unserem Beispiel finden sich zu QM 3.2.1 insgesamt 11 Indikatoren, zu QM 2.3.1 insgesamt 58 Indikatoren (insgesamt stehen aus IQES über 2000 Indikatoren zur Verfügung). Die Formulierung der Indikatoren ist – wie die der QMerkmale – in den meisten Fällen zu schulenspezifisch, sodass mit ihnen ohne eine Präzisierung nicht sinnvoll die Entwicklungsprozesse einer Schule evaluiert werden können. Für diese Präzisierung sollten die Indikatoren aber reduziert werden.

Für die Vorauswahl der Indikatoren bieten sich „Papier“-Versionen an:

Kopien der entsprechenden Seiten aus dem IQES-Band 2

Ausdruck aus den Indikatorenlisten (liegen als WORD-Dokument auf meinem Server im Download-Bereich, die Adresse erhalten Sie auf Anfrage per Mail). Die entsprechenden Listen lassen sich in einem neuen Dokument beliebig bearbeiten.

Ausdruck der vorbereiteten Fragebögen unter **GrafStat** (die Fragebögen sollten der Einfachheit halber unter „Eigene Dateien – grafstat4“ in einem eigenen Unterordner gespeichert sein oder, wenn das Programm von einem USB-Stick aus gestartet wird, auf derselben Ebene wie das Programm, s. oben), dazu

- **GrafStat** starten,
- über „Fragebogen“ und „öffnen“ den entsprechenden Fragebogen laden (die Nummern der Fragebögen sind an den Q-Merkmalen orientiert)
- über „Fragebogen gestalten“ entweder das „Druck-Formular“ oder das „Internet-Formular“ wählen. Wir haben keine einfach handhabbare Möglichkeit gefunden, das Druck-Formular zu exportieren und in einem „normalen“ Programm weiter zu bearbeiten. Das Internet-Formular legt im Ordner mit den Fragebögen eine html-Datei ab, die sich auch in WORD öffnen und weiter bearbeiten lässt.

Zur weiteren Bearbeitung eine Liste mit allen oder bereits einer Vorauswahl an Indikatoren ausdrucken, verteilen und bearbeiten (präzisieren, streichen, ergänzen).

Ein Beispiel für eine „reduzierte“ Indikatorenliste (QM 2.3.1) mit 15 Indikatoren (hier aus der Indikatorenliste D2),

QM 2.3.1: Lernförderliches Unterrichtsklima, effiziente Klassenführung mit aktiver Lernzeit

Die Lehrpersonen tragen mit einer kooperativen Klassenführung zu einem förderlichen Lernklima mit hoher Eigenverantwortung und intensiver Nutzung der Lernzeit bei.

Professionelles Handeln der Schulleitung und der Lehrpersonen

Führung: Die Lehrperson achtet auf die Einhaltung der Klassenregeln und vereinbart Verhaltensstandards.

Kommunikationskultur der Lehrpersonen mit den Schülerinnen und Schülern: Regelmäßige Unterrichtsbeurteilung durch die Lernenden gehört zur Kommunikationskultur.

Gemeinschaft/Klima: Die Lehrperson fördert bewusst die Gemeinschaftsbildung der Klasse und den respektvollen Umgang zwischen den Geschlechtern und mit Minderheiten.

Zeitaspekt: Die Unterrichtszeit wird zielgerecht geplant; die aktive Lernzeit im Unterricht ist relativ lang.

Unterrichtsstruktur: Der Unterricht ist klar strukturiert und erkennbar auf Ziele ausgerichtet.

Anweisungen: Die Anweisungen an die Schülerinnen und Schüler sind stimmig, klar und eindeutig formuliert.

Lernatmosphäre: Die Lehrkräfte bemühen sich um eine entspannte und anregende Lernatmosphäre.

Gerechte Behandlung: Einzelne Schülerinnen und Schüler werden weder bevorzugt noch benachteiligt.

Leistungsanforderung: Leistungsanforderungen sind für alle Beteiligten transparent formuliert.

Motivation: Die Leistungsanforderungen sind herausfordernd und erfüllbar, demotivierender Leistungsstress wird vermieden.

Förderung von Stärken: Stärken und Schwächen der Lernenden werden im Klassenverband bewusst zur Entwicklung einer Förderkultur genutzt.

Zielklarheit: Die Lehrkraft sorgt während aller Unterrichtsphasen dafür, dass den Schülerinnen und Schülern die Ziele und angestrebten Ergebnisse des Unterrichts klar sind.

Reflexion: Die Lehrperson reflektiert ihre Führungspraxis und baut ihre Sach- und Methodenkompetenz hinsichtlich Klassenführung aus.

Wirkung: Lernkontrakte zu Klassenregeln, Umgang mit Problemen und Gemeinschaftszielen liegen vor. Lernende und Lehrende fühlen sich in der Klasse wohl.

Beispiel 1 – Reduzierte Indikatorenliste

sowie ein Beispiel für eine Indikatorenliste, die sich aus zwei Q-Merkmalen (QM 2.3.1 und QM 3.2.1) zusammensetzt (Indikatorenlisten D2 und D3). In diesem Beispiel wurden nur die Indikatoren ausgewählt, die das System Schule als Ganzes thematisieren, dafür auf die Übernahme der Q-Merkmale verzichtet.

Institutionelle Regelungen: Die Schule hat verbindliche Anforderungen an die Klassenführung formuliert, die von allen Beteiligten umgesetzt werden.

Die Schule stellt für spezielle Klassenaktivitäten personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen zur Verfügung. Das gemeinsame Vorgehen der Lehrpersonen und der anderen Mitarbeitenden bei Regelverstößen ist abgesprochen. Im Rahmen der Fortbildungsplanungen werden entsprechende Bedarfe für die Klassenführungen berücksichtigt. Die Schule stellt den Lehrpersonen Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote zur Verfügung, insbesondere Training in Kommunikations- und Interaktionsverhalten.

Gemeinschaft/Klima: Die Schule fördert die Gemeinschaftsbildung und integrative Kompetenzen.

Die Schule unterstützt die Lehrpersonen in ihrer Klassenführung.

Die Schule fördert die Partizipation der Schülerinnen und Schüler: Die Individualität (Stärken, Kompetenzen) des Einzelnen werden für die Klasse genutzt.

Konflikte: Konflikte auf Schulebene werden thematisiert und lösungsorientiert bearbeitet.

Für Konfliktmediation und Krisenbewältigung gibt es Absprachen, Verfahren und Verantwortliche.

Reflexion: Die Schule reflektiert periodisch die Vereinbarungen zur Klassenführung und zur Stärkung der Klassengemeinschaft.

Kooperation: Die Schule schafft Raum für professionelle Lerngemeinschaften (der Lehrenden).

Kommunikation und Kooperation im Kollegium sind so geregelt, dass eine zielgerichtete Abstimmung der schulischen Lehr-Lern-Angebote und die systematische Verankerung fächerübergreifenden Unterrichts realisiert werden können.

Vorbildwirkung: Wichtige Aufgaben wie Klassenleitung, Leitung von Fachkonferenzen usw. werden mit Lehrerteams besetzt.

Räume: Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, Räume der Schule für gemeinsames Lernen zu nutzen.

Beispiel 2 – Zusammengesetzte und reduzierte Indikatorenliste

In beiden Beispielfällen müssen die Indikatoren für die Befragung in der Schule auf das konkrete Schulsystem mit seinen Rahmenbedingungen hin angepasst werden.

Am Ende dieses Schrittes sollten die Indikatoren in ihren Formulierungen feststehen, die die Schule für ihre Befragung einsetzen will. Die Zahl der Indikatoren ist sehr stark von der Evaluationskultur einer Schule abhängig. Wir arbeiten mit eher evaluations-unerfahrenen Schulen in der IST-Stand-Erhebung zu einer Qualitätsdimension mit maximal 30 Indikatoren (Die Zahl der Indikatoren kann höher sein, wenn Qualitätsbereiche, die in sich strukturiert und klar untergliedert sind, geprüft werden. Hier liegen dann pro Unterbereich bis zu fünf oder sechs Indikatoren vor). Bei der Evaluation, die einen konkreten Entwicklungsprozess begleitet, um sie zu optimieren (und bei der daher die Instrumente in kurzen Abständen häufig eingesetzt werden), kommen maximal 15 Indikatoren zum Einsatz. Aber das muss jedes System für sich selbst ausprobieren.

Zwischenschritt: Evaluationsvorhaben formulieren und abstimmen

Formulieren Sie auf dem Hintergrund der ersten fünf Schritte Ihr Evaluationsvorhaben auf etwa zwei Seiten. Orientieren Sie sich dabei an der folgenden Gliederung (Beispiele im Anhang). Dieses Evaluationsvorhaben dient zur Information und Abstimmung im Kollegium. Erst, wenn Sie ein Votum für die Durchführung der Evaluation haben, ist es sinnvoll, die weiteren Schritte, insbesondere die Entwicklung der Instrumente, vorzunehmen.

1. Ausgangslage und Hintergrund

- 1.1 Ziel und Zweck der Evaluation
- 1.2 Vorgesehene Verwendung der Ergebnisse bei verschiedenen Zielgruppen
- 1.3 Ebenen, Reichweite und Fokus der Evaluation
- (1.4 ggf. Hinweis zum Evaluationsteam)

2. Evaluationsdesign

- 2.1 Konkrete Fragestellungen (evtl. verschiedener Zielgruppen: Schulltg, FK, Lehrkräfte, ...)
- 2.2 Methodologischer Ansatz (Methoden/Instrumente der Datenerhebung – Stichprobe und Stichprobengröße – Methoden der Datenanalyse)
- 2.3 Rahmenbedingungen für die Datenerhebung und Datenanalyse (Datenschutz, Zugänglichkeit von Daten – alternative Vorgehensweisen – „Risiken und Nebenwirkungen“)
- 2.4 Zu erwartende Evaluationsprodukte

3. Arbeits- und Zeitplan

- 3.1 Angabe der einzelnen Arbeitsschritte für die Durchführung/Datenerhebung
- 3.2 ... für die Auswertung
- 3.3 ... für mögliche Valorisierungsarbeiten
- 3.4 ggf. Zeitrahmen für die Anpassung/Überarbeitung des Evaluationsvorhabens

Quelle: Leitfaden für die Planung von Projekt- und Programmevaluation. Fachbereich Evaluation; Bundesamt für Gesundheit, CH. 1997 (kann im Internet kostenlos heruntergeladen werden unter www.bag.admin.ch/evaluation)

Phase 3: Entwicklung der Instrumente

Erst wenn das Evaluationsvorhaben durch das Entscheidungsgremium der Schule beschlossen ist, lohnt es sich, die Instrumente für die Evaluation zu entwickeln.

Schritt 6: Methoden und Instrumente bestimmen

Um was geht es?

Das Evaluationsteam sollte sich einen Überblick über die gängigsten Evaluationsmethoden wie Beobachtung, Befragung, Dokumentenanalyse, Test und kombinierte Verfahren verschaffen. Diese Methoden unterscheiden sich beträchtlich und jede Methode kann mit unterschiedlichen Instrumenten arbeiten! So arbeitet die Methode Befragung häufig mit den Instrumenten Interviews und/oder Fragebogen. Das Evaluationsteam sollte sich an konkreten Beispielen über die Einsatzmöglichkeiten, Stärken und Schwächen im Hinblick auf die eigenen Evaluationsziele beschäftigen.

Weiter muss geklärt werden, ob bestehende Evaluationsinstrumente genutzt werden können, ob man sie für den eigenen Bedarf anpassen könnte oder ob man sie komplett selbst erstellen will. Die Erstellung von Evaluationsinstrumenten kann aufwändig sein und bindet Ressourcen der Schulen für eine Aufgabe, die nicht eigentlich zum Kernauftrag „Lehren und Lernen“ gehört. Für häufige und bedeutende Evaluationsziele liegen bereits vielfach erprobte Instrumente vor. So bietet beispielsweise die Internetplattform „IQESonline.net“ eine Reihe bewährter Evaluationsinstrumente an. Die hinter diesen Werkzeugen stehenden Modelle, Theorien, Hypothesen und Erfahrungen werden beschrieben und helfen dem Evaluationsteam, ihren Evaluationsbereich fachlich zu bearbeiten. Evaluationsinstrumente haben auch Signalwirkungen: Qualitätsmerkmale, die in einem bestehenden Instrument stark gewichtet sind, werden von den Lehrerinnen und Lehrern stärker beachtet.

Typische Fragen im Schritt 6 sind:

- Hat das Evaluationsteam den Überblick (Einsatzmöglichkeiten; Stärken, Schwächen) über die gängigen Evaluationsinstrumente?
- Sollen vorhandene Evaluationsinstrumente eingesetzt werden (z.B. IQES-Instrumente)?
- Werden vorhandene Instrumente angepasst und mit eigenen Fragen ergänzt?
- Muss das Evaluationsteam eigene Instrumente entwickeln? Wie werden die dazu nötigen Kompetenzen aufgebaut? Ist externe Beratung nötig?
- Soll die geplante Evaluation später wiederholt werden, um den Erfolg von Schulentwicklungsaktivitäten durch Vorher-Nachher-Vergleiche besser beurteilen zu können?
- Wie wird die Erprobung der Instrumente durchgeführt?

▶ Werden für die Entwicklung der Instrumente Personen einbezogen (z.B. bei geplanten Schülerbefragungen Mitglieder aus der Schülerschaft), die im Verlauf der Evaluation die Fragen beantworten sollen?

Abschluss Schritt 6

Getestete, einsatzbereite Evaluationsinstrumente (z.B. Interviewleitfaden; graphisch gestaltete Fragebogen, Kategorienliste für Dokumentenanalyse usw.) mit Angaben zu deren Einsatz.

Erstellung eines Instrumentes

Vor der Erstellung eines Instrumentes müssen mehrere grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden:

Brauchen wir einen „Einführungstext“? – Die vorbereiteten IQES-Fragebögen haben als Einführungstext jeweils die Beschreibung des Qualitätsmerkmals.

Was genau wollen wir wissen, d.h. welche Skala wollen wir verwenden? – Unterschiedliche Fragen bringen unterschiedliche Antworten! Besonders bewährt haben sich folgende Skalen (die Formulierungen müssen der Fragestellung der Schule genau angepasst werden. Weitere Beispiele für Skalen s. Anlage, die auch eine kurze Instruktion enthält):

IST-Situation: „*An unserer Schule ist die Situation ...*“ 1: überhaupt nicht so, wie hier beschrieben – 4: ganz genau so, wie hier beschrieben.

Entwicklungsbedarf: „*Meiner Meinung nach haben wir in Bezug auf diesen Aspekt an unserer Schule ...*“ 1: überhaupt keinen Entwicklungsbedarf – 4: einen sehr hohen Entwicklungsbedarf

Eigenes Engagement: „*Meine Bereitschaft, zur Veränderung in diesem Aspekt mitzuarbeiten, ist ...*“ 1: überhaupt nicht vorhanden – 4: sehr hoch

In welcher Form wird die Befragung durchgeführt?

in einer „Papier-Bleistift“-Version – der Fragebogen wird ausgedruckt und an die Befragten verteilt. Dieses Verfahren bietet sich bei kleinen Gruppen oder bei ganz kurzen Befragungen (5 bis 10 Fragen, z.B. zur Einschätzung des Unterrichts oder einer Projektgruppensitzung o.Ä.) an

nacheinander an einem Computer – der Fragebogen wird (wie unten beschrieben) über **GrafStat** erstellt und als „Bildschirm-Interview“ auf einem Rechner zur Verfügung gestellt. Diese Form der Befragung ist in der Regel nur in kleinen Gruppen möglich.

als Online-Befragung – hier wird der Fragebogen über **GrafStat** erstellt und so aufbereitet, dass er per Mail-Anhang an die Befragten verschickt werden kann. Die Daten werden auf einem externen Datensammelpunkt zusammengetragen und können von dem Fragebogen-Administrator dort abgerufen werden. Diese Form der Befragung wird in dem Durchführungsschritt näher erläutert.

Nutzen wir Indikatoren zu einem Q-Merkmal (Beispiel 1) oder zu zwei oder mehreren Q-Merkmalen (Beispiel 2)? – Hiervon ist abhängig, welche Ausgangsdatei für den neuen Fragebogen gewählt wird.

Erstellung Schritt 1a: Veränderung eines IQES-Fragebogens durch Reduktion

Wenn sich die Schule für ein einzelnes Qualitätsmerkmal entscheidet, das Q-Merkmal als Einführungstext erhalten möchte und die Ausgangsliste der Indikatoren nur um wenige Indikatoren reduziert werden soll (z.B. bei der Festlegung auf QM 3.2.1), dann bietet es sich an, den entsprechenden Fragebogen aus dem Ordner „IQES **GrafStat** Fragebogen“ zu öffnen.

1. Öffnen des Fragebogens

Öffnen des **GrafStat**-Programms. Unter „Fragebogen“ auf „öffnen“ klicken, im nachfolgenden Menü den gesuchten Fragebogen (Bezeichnungen orientieren sich an den Q-Merkmalen) öffnen. Der Fragebogenname erscheint dann in der Kopfzeile des Programms.

2. Speichern des Fragebogens unter einem neuen Namen

Vor der Veränderung des Fragebogens für eine neue Befragung **unbedingt die Datei unter einem neuen Namen speichern (!)**, da sonst die Ursprungsdatei unwiederbringlich verändert wird. Dazu in der Kopfzeile (Datei – Bearbeiten – Daten – Auswertung - ...) auf „Datei“ klicken, dann unter „Speichern unter...“ einen aussagekräftigen Namen (z.B. Befragung Juli 2009) wählen (am besten

ist es, einen eigenen Ordner für die selbst erstellten Instrumente anzulegen!). Nach erfolgreicher Speicherung erscheint der neue Namen in der Kopfzeile des Programms.

3. Bearbeiten des Fragebogens

Anschließend können die einzelnen Fragen über „Bearbeiten“ inhaltlich verändert oder gelöscht werden. Nicht vergessen: abschließend speichern!

Sollte der Ausgangsfragebogen um viele Indikatoren reduziert werden, ist dieses recht mühsam und fehleranfällig. Hier bietet sich die unter 1b beschriebene Methode an.

Erstellung Schritt 1b: Aufbau eines neuen Fragebogens durch Zusammenführung (GrafStat)

Diese Form der Bearbeitung bietet sich an, wenn (a) die Ausgangsliste der Indikatoren zu einem Merkmal sehr lang ist und um viele Aspekte reduziert werden soll und/oder wenn die Befragung aus mehreren Q-Merkmalen zusammengesetzt werden soll. Für den Aufbau eines solchen Fragebogens arbeiten wir im ersten Schritt nicht mit dem „Mutterprogramm“ **GrafStat4**, sondern mit einem Zusatzmodul „GrafComposer“, welches im Programmverzeichnis von **GrafStat4** abgelegt ist:

1. Auswahl der Kataloge

dazu das Programm „**GrafStat** Composer“ öffnen (im selben Verzeichnis wie **GrafStat**). Über „Katalog“ – „Öffnen“ im Verzeichnis „IQES **GrafStat** Kataloge“ die gewünschten Indikatorenliste öffnen. Für die Zusammenstellung aus mehreren Listen können alle entsprechenden Kataloge geöffnet werden. Die Namen der Kataloge erscheinen in der Kopfzeile, die Indikatoren sowie die Skalen in dem Feld darunter. Der Wechsel zwischen den Indikatorenlisten erfolgt durch Anklicken des Namens in der Kopfzeile.

2. Auswahl der Indikatoren

Für die Auswahl der Indikatoren in der ersten (gelben) Spalte alle gewünschten Indikatoren anklicken, in der Spalte erscheint jeweils ein „x“ und der Indikator wird rot eingefärbt. (Hier zählt es sich nun aus, dass die Auswahl der Indikatoren zunächst „trocken“ in einer Papierversion vorgenommen wurde.) Die ausgewählten Indikatoren in den neuen Fragebogen „Übernehmen“, die Items erscheinen in der unteren Liste und aus dem „x“ wird ein „c“ (wahrscheinlich für „kopiert“). Wenn alle gewünschten Indikatoren aus den Katalogen übernommen sind, über „Erzeugen“ eine „neue Befragung anlegen“.

3. Speichern des neuen Fragebogens

Entweder „Speichern“ oder besser den fünf Schritten des Assistenten unter „Erzeugen“ folgen. Auch hier gilt, einen **aussagekräftigen Namen** zu wählen, damit man die Dateien im weiteren Prozess wiederfindet. Anschließend den „GrafComposer“ schließen, die benutzten Kataloge bleiben unverändert, der neue Fragebogen ist angelegt.

4. Bearbeiten des Fragebogens

Zur Bearbeitung des Fragebogens jetzt **GrafStat** öffnen, den neuen Fragebogen wie unter 1a.1 beschrieben aktivieren und wie unter 1a.3 beschrieben bearbeiten. In der aktuellen Version des Composers erscheinen Steuerzeichen in den einzelnen Fragen, die durch die Umwandlung aus den Fragebögen in die Kataloge entstanden sind (<CR><LF>: Carriage Return – Line Feed). Damit diese Zeichenkombination nicht in dem Fragebogenformular erscheint, müssen sie in jeder Frage gelöscht und, je nach „Geschmack“, entweder in einen Doppelpunkt [:] oder einen Zeilenumbruch [↵ enter] umgewandelt werden.

Erstellung Schritt 2: Überarbeiten (Präzisieren) der vorhandenen Indikatoren

Wenn in der „Papier-Version“ (s.o, Vorbereiten Schritt 3) bereits die notwendigen Präzisierungen der einzelnen Indikatoren festgelegt sind, so brauchen sie jetzt nur noch in der **GrafStat**-Version des Fragebogens geändert zu werden (s. S.6 Bearbeiten des Fragebogens). Hierbei bitte auch auf die Rechtschreibung achten, bei der Übertragung von über 2000 Fragen passiert immer wieder ein kleines Unglück. Und vor allem die alten Steuerzeichen (<CR><LF>) ersetzen (s. den vorangegangenen Punkt).

Erstellung Schritt 3: Ergänzende Fragen

Für die schulspezifischen Befragungen (oder wenn die Schule ganz neue Aspekte in den Blick nimmt) sollten eigene Indikatoren entwickelt werden. Auch dieser Schritt kann in der ersten Phase vorbereitet werden, sodass nun diese Fragen ergänzend in die Befragung aufgenommen werden. Neue Fragen werden mit der entsprechenden Funktion „Neue Frage“ der Befragung hinzugefügt.

Bei den vorliegenden Fragebögen fehlt beispielsweise jede Angabe zur Person. Dies ist aber in vielen Fällen interessant, um die Ergebnisse angemessen deuten zu können. So könnte zum Beispiel eine Befragung zur Unterrichtsqualität bei Schülerinnen und Schülern die zusätzliche Frage enthalten: „Welche Note hast Du im letzten Zeugnis in diesem Fach gehabt?“ (1 – 2 – 3 – 4 – 5 – 6) oder bei einem Instrument zum Image der Schule, welches an Lehrpersonen, Eltern und Schülerinnen und Schüler gerichtet ist, muss die Frage nach dem „Status“ enthalten: „Ich bin ... Lehrerin/Lehrer, Schülerin/Schüler. Vater/Mutter eines Schülers“.

Erstellung Schritt 4: Reihenfolge der Fragen

Mit der Option „Übersicht“ können wir die Reihenfolge der Fragen kontrollieren und verändern.

Erstellung Schritt 5: Die Skala

Durch die Übernahme von Indikatoren aus den bestehenden IQES-Fragebögen wurden auch die Skalen übernommen. Diese Skalen sind nicht immer hundertprozentig passend für einen Indikator. Z.B. gibt es den Indikator: „Die Schulleitung sorgt für die Einrichtung einer Steuergruppe, die im Rahmen der Schulentwicklung für die integrierte Gesundheits- und Qualitätsförderung an der Schule verantwortlich ist“ [QM 5.5.2]. Hierfür ist beispielsweise eine Abstufung von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ überflüssig. Erst recht gilt dies für demografische Fragen (z.B. männlich/weiblich, obwohl bei manchen Personen ... ;-)) usw.

Erstellung Schritt 6: Ergänzende Texte und Layout

Im letzten Schritt der Erstellung eines Befragungsinstrumentes werden die Ergänzungstexte (Einleitung/Instruktion usw.) festgelegt und das Layout abschließend kontrolliert. Speichern!

Phase 4: Durchführung der Evaluation

Die „eigentliche“ Phase der Evaluation findet nun statt. Hier zeigt sich, ob das Evaluationsvorhaben sauber erstellt wurde.

Schritt 7: Daten erheben und aufbereiten

Um was geht es?

Das Evaluationsteam hat bereits sechs aufwändige Schritte in der Evaluation durchschritten. Die Teammitglieder sind mit allen Aspekten der Evaluation vertraut. Ganz anders sieht es oft außerhalb des Teams aus. Die Abstimmung über das Evaluationsvorhaben liegt eventuell lange zurück, Informationen über die Evaluation wurden in der Zwischenzeit vergessen. Durch den Alltagsbetrieb stark in Anspruch genommene Kolleginnen und Kollegen müssen vor der eigentlichen Durchführung der Datenerhebung noch einmal informiert werden. Wird die Evaluation an mehreren Standorten und/oder Abteilungen durchgeführt, empfiehlt sich der Einbezug von Kolleginnen und Kollegen, die als Ansprechpartnerinnen und Evaluationsmoderatorinnen vor Ort präsent sind und mithelfen.

Werden Interviews oder Beobachtungen durchgeführt, so findet die Datensammlung in zwei Schritten statt: zum einen die Sammlung der „analogen“ Daten (Gesprächsaufzeichnungen, Mitschriften von Interviews, Videoaufzeichnungen), zum anderen ihre Übertragung in „digitale“ Daten (Umsetzung in zusammenfassbare Kategorien, in der Regel in Zahlenwerte). Je eindeutiger die Indikatoren formuliert sind, desto weniger fehleranfällig ist diese Übertragung.

Bei allen Erhebungsverfahren gilt ein besonderes Augenmerk dem Datenschutz. Gerade kritische Rückmeldungen im Rahmen der Evaluation ziehen in wenig erfahrenen Institutionen häufig die Frage nach sich: „Wer hat das gesagt?“, statt „Was bedeutet diese Aussage für uns?“. Wenn Lehrerinnen und Lehrer nach einer Unterrichtsbeobachtung im „Flurfunk“ über ihre katastrophale Lehrleistung hören, werden sie sich weiteren Evaluationen zu Recht verschließen. Von daher sind die Personen, die mit der Datensammlung betraut sind, in besonderem Maße verpflichtet, mit personenbezogenen Informationen nur in der vorher definierten Art und Weise umzugehen.

Typische Fragen im Schritt 7 sind:

- Ist der Ablaufplan erstellt und den Betroffenen kommuniziert?
- Müssen weitere Mitwirkende gefunden werden, die bei der Datenerhebung mitarbeiten?
- Sind alle Mitwirkenden der Datenerhebung ausgestattet und instruiert (Spielregeln und eine Schritt für Schritt-Anleitung) für die Datenerhebung?
- Durch welche Maßnahmen wird insbesondere der Datenschutz sichergestellt?
- Wie werden die Datenträger sicher archiviert?

▶ Wie stellt die Schule sicher, dass der Datenschutz gewährleistet ist? Welche Regelungen gibt sie sich für den Umgang mit „kritischen“ Ergebnissen?

Abschluss Schritt 7

Ablaufplan der Datensammlung zum Aushang; Schritt für Schritt-Anleitung zur Durchführung der Datenerhebung; die Datenerhebung ist abgeschlossen, die entsprechenden Datenträger liegen gesammelt und sicher archiviert vor.

Durchführung einer Online-Befragung

Dieser Teil der Beschreibung wäre mir ohne die sachkundige Unterstützung von Achim Lüker nicht möglich gewesen. Der Ablauf und viele Formulierungen sind von ihm. Auch an dieser Stelle noch einmal: „Herzlichen Dank, Achim!“

Auf Grund der bisherigen vielfältigen Erfahrungen (u.a. von Achim Lüker) bietet sich die **Befragung per Email-Anhang** an (Alternativen finden sich in den sehr guten und ausführlichen Dokumentationen zu **GrafStat**). Hierzu benötigen wir die Email-Adressen aller Teilnehmer an der Befragung. Eine Vergabe von Transaktionsnummern (TAN) ist nach bisherigen Erfahrungen nicht notwendig, da für die schulinterne Verwendung von Instrumenten das Risiko von Verfälschungen durch Mehrfacheingabe kaum besteht (welcher Lehrer beantwortet gerne einen Fragebogen zwei- oder mehrmals?!).

Online-Befragung Schritt 1: Vorbereitung der Befragung

Für die folgende Beschreibung gehen wir davon aus, dass eine Befragung gemäß den oben beschriebenen Schritten vorbereitet ist, d.h.

- es existiert ein Fragebogen in einem Ordner, der eindeutig benannt ist (in unserem Beispiel aus Abb. 3: QM23-32Schule)
- und außerdem liegt eine Liste der Emailadressen der Teilnehmenden an der Befragung vor.

Es gibt auch die Möglichkeit, den internetfähigen Fragebogen, der am Ende dieser drei Schritte entstanden ist, zum Downloaden auf eine Internetseite (z.B. im internen Bereich der Schule) zu stellen, die Schritte hierzu sind aber identisch.

1. Fragebogen öffnen

Über „Öffnen“ wählen Sie den Fragebogen aus, den Sie erstellt haben.

2. Fragebogen in ein Internetformular umwandeln

Unter „Fragebogen gestalten“ wird der Menüpunkt „Internet-Formular“ ausgewählt. Mit diesem Arbeitsschritt legt das Programm automatisch eine neue Datei in den „Befragungsordner“ mit den vorgegeben Dateinamen und der Endung „.htm“ an. Abschließend können jetzt noch einmal Inhalte und Layout kontrolliert und ggf. korrigiert werden (s.o.). Dazu die entsprechenden Menüpunkte auf der rechten Seite (Hauptüberschrift, Anredetext usw.) auswählen. Der Fragebogen ist endgültig fertig.

3. Datensammelpunkt festlegen²

Noch im Internetformular wählen wir jetzt den vorletzten Menüpunkt auf der rechten Seite aus: „Datensammelpunkt“. Im ersten Fenster erscheint ein vom Programm generierter Name, der uns zunächst nicht interessiert. Wenn wir den „Datensammelpunkt“ im zweiten Fenster anwählen (z.B. GrafStat 07), erstellt das Programm einen Namen aus dem Dateinamen und einer zufälligen Zeichenfolge für den Datensammelpunkt, den Sie sich unbedingt notieren müssen (sonst können Sie die Ergebnisse nicht abfragen).

4. Befragung anmelden

Unter dem Datensammelpunkt erscheint die URL-Adresse, auf dem sich nach dem nächsten Schritt – die „Befragung jetzt anmelden“ – die Befragung befindet. Wir folgen den vier Schritten durch den Assistenten: „weiter“ – Häkchen bei „es besteht eine Internetverbindung“ und „weiter“ – Eingabe der persönlichen Daten, der eigenen aktuellen Emailadresse und eines persönlichen Kennwortes (notieren!), mit dem die Befragungsergebnisse abgerufen werden können.

² Von diesem Manual-Punkt an hilft zusätzlich die „checkliste internet“, die sich bei den Dokumenten des GrafStat-Programms findet. Hier werden die folgenden Schritte so ausführlich beschrieben, dass wir nur eine „Kurzversion“ erstellt haben.

Außerdem muss das Serverpasswort eingegeben werden. Die Serverpassworte finden Sie im Anhang.

Online-Befragung Schritt 2: Durchführung der Befragung

Nun wird die Befragung an die Teilnehmenden verschickt. Hierzu hängen wir die Befragungsdatei mit der „htm“-Datenendung („Dateiname.htm“) an eine Email. Die Datei befindet sich in dem Ordner, in dem wir sie abgespeichert haben (s.o.). Wurde kein spezieller Speicherort angegeben, liegt sie im Unterverzeichnis „Eigene Dateien – grafstat4“.

Die Emails, die an die Teilnehmenden verschickt werden, sollten folgende Information enthalten: Abhängig vom Programm, mit dem die Emails gelesen und verwaltet werden (oft Outlook oder Thunderbird), lässt sich der htm-Anhang zwar über die Ansichtsfunktion des Email-Programms eingesehen und scheinbar auch bearbeitet, aber nicht versendet. Damit der Fragebogen bearbeitet und die Antworten auch verschickt werden können, muss der Anhang mit Browser (Internet Explorer, Firefox, o.Ä.) geöffnet werden. Am besten also: Anhang anklicken – öffnen (oder auf der Festplatte speichern und dann öffnen) – bearbeiten und den „Sendeknopf“ am Ende der Datei anklicken.

Online-Befragung Schritt 3: Abrufen der Daten

Das Abrufen der Daten vom Datensammelpunkt läuft ebenfalls über das GrafStat-Programm. Es muss allerdings hierfür eine Internetverbindung bestehen.

1. Befragung in GrafStat öffnen

Über „Öffnen“ wählen Sie die Befragung aus, die Sie erstellt haben.

2. Daten aus dem Internet abrufen

Auf der rechten Seite im Hauptmenü von GrafStat (also auf der „Anmeldeseite“) gibt es einen Menüpunkt „Befragungen verwalten“. Hier wird der Bereich „Daten zusammenfügen“ angeklickt. In der folgenden Abfrage wählen wir den Punkt „aus dem Internet“ und folgen den Anweisungen des Assistenten.

3. Halten Sie für die folgenden Eingaben das Serverpasswort und Ihr Passwort für die Befragung bereit.

4. Das Programm informiert darüber, welche Daten bereits abgerufen wurden und fügt jeweils nur die neuen, aktuellen Datensätze der Befragung hinzu. Auf diese Weise kann man den Stand seiner Befragung verfolgen.

5. Im letzten Schritt kann man die Befragung vom Datensammelpunkt löschen. Dies sollte man aber nur dann tun, wenn man sicher ist, dass alle Datensätze eingegangen sind.

Phase 5: Auswertung und Maßnahmenplanung

Nachdem die Daten erhoben sind, werden sie ausgewertet, ihre Ergebnisse vorgestellt und interpretiert und Schlüsse für die weitere Verwendung im Sinne der festgelegten Zielsetzungen der Evaluation (Schritt 2) gezogen.

Schritt 8: Ergebnisse interpretieren und kommunizieren

Um was geht es?

In dieser Phase der Evaluation, in der die Datensammlung abgeschlossen ist und alle mehr oder weniger gespannt auf die Ergebnisse warten, ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Das Evaluationsteam hat die Aufgabe, die Schulöffentlichkeit über den Stand der Entwicklung zu informieren, sich bei den „Datensammlern“ zu bedanken und transparent zu machen, was als Nächstes passieren wird.

Die erste Prüfung der Daten gilt der Frage, ob die Zielsetzungen der Evaluation damit erreicht werden konnten. Können die Daten entsprechend ausgewertet und interpretiert werden?

Die Ergebnisse werden durch das Evaluationsteam für die Datenrückmeldungen vorbereitet. Die an der Evaluation beteiligten Gruppen (befragte Lehrpersonen, Lernende, Schulleitung, Eltern, Fachteams usw.) sollen sich adressatengerecht mit den sie betreffenden Evaluationsdaten auseinandersetzen können.

Die Hauptfrage lautet: „Was bedeutet es (für uns), dass wir genau dieses Ergebnis erhalten haben?“ Bei der Reflexion der Ergebnisse gehen die Gruppen davon aus, dass die Datensammlung ein stimmiges Abbild der schulischen Realität in Bezug auf die untersuchte Frage liefert. Nur bei deutlichen Diskrepanzen zwischen dem Alltagserleben und den Daten prüft die Interpretationsgruppe Hypothesen, wie diese offensichtlichen Unterschiede entstanden sein könnten. Die Interpretationsgruppen formulieren ihre Aussagen zuhanden des Evaluationsteams. (Beispiele für die Dateninterpretation finden sich im letzten Kapitel des Anhangs unter „Lese- und Interpretationshilfe der IQES-Daten“.

Typische Fragen im Schritt 8 sind:

- Wer wird wann über die Daten informiert und einbezogen?
- Wird durch eine Steuergruppe eine vorbereitende Interpretation der Befragungsergebnisse gemacht? Wie ist die Mitwirkung des Auftraggebers in dieser Phase der Evaluation geregelt?
- Wie wird das Kollegium bei der Auswertung einbezogen (z.B. gemeinsamer Evaluationstag/ Auswertungskonferenz)?
- Die Steuergruppe entwickelt Leitfragen für die Interpretation:
 - Was bedeutet das Ergebnis für die einzelnen Personen, für die gesamte Schule, für Schüler/innen, für Eltern etc.?
 - Was sind die auffälligsten Ergebnisse?
z.B. sehr hohe bzw. tiefe Werte, große Unterschiede zwischen Ist-Soll-Einschätzungen, große Unterschiede zwischen den Qualitätseinschätzungen verschiedener Anspruchsgruppen
 - Was bestätigt, was widerspricht meinen/deinen/euren/unsere(n) Einschätzungen?
 - Zu welchen Erkenntnissen und zusammenfassenden Kernaussagen kommen wir?
- In welcher Form und nach welchen Rubriken (z.B. Kernaussagen, Vorschläge zur Weiterarbeit und Optimierung) will das Evaluationsteam diese Rückmeldungen aufnehmen und verarbeiten?
- Wie soll der Evaluationsschlussbericht geschrieben und gestaltet werden? Es erleichtert die Arbeit, wenn eine Person des Evaluationsteams den Schlussbericht schreibt. Gibt es Beispiele (positive oder negative), wie der Bericht aussehen könnte?
- Ist der Bericht vom ganzen Evaluationsteam verabschiedet?
- Können bisher nicht Beteiligte um eine Beurteilung der Verständlichkeit gebeten werden?
- Wie wirkt der Auftraggeber in dieser Phase mit?

- Wie wird die Schlussveranstaltung durchgeführt?

Auswertung der Befragung

Die Auswertung der Daten wird ebenfalls durch das GrafStat-Programm unterstützt. Hier helfen die Unterpunkte im Hauptmenü unter „Daten auswerten und präsentieren“.

Bei der Nutzung von IQESonline wird ein Auswertungsbericht nach Abschluss der Befragung durch das Programm generiert.

Abschluss Schritt 8

Thematisch gegliederte Interpretationsberichte der Evaluation zur Weiterbearbeitung liegen vor.

Wichtiger Hinweis: Werden Daten in Form eines Fragebogens erhoben und dabei offene Fragen gestellt, ist es Aufgabe der Steuergruppe bzw. des Evaluationsteams die Antworten zusammen zu fassen und – zum Schutz der Lehrpersonen als auch der Befragten – sorgfältig darauf zu achten, dass die Anonymität gewährleistet wird. Es dürfen keine Aussagen auf einzelne Personen bezogen werden können.

Schritt 9: Konsequenzen ziehen

Um was geht es?

Die unterschiedlichen Interpretationsberichte der einzelnen Auswertungsgruppen werden vom Evaluationsteam zusammengetragen und verdichtet, es werden Konsequenzen daraus entwickelt und Vorschläge aufbereitet. Das Evaluationsteam formuliert als Ergebnis dieses Arbeitsschrittes begründete Kernaussagen und Optimierungsempfehlungen in einem Evaluationsschlussbericht. Dabei ist besonders auf eine adressatengerechte Darstellung der Ergebnisse zu achten (dieses Kriterium wird leider von vielen Evaluationsberichten nicht beachtet). Das Evaluationsteam verantwortet den Schlussbericht gemeinsam. Kernaussagen und Optimierungsempfehlungen können zur raschen Information als Zusammenfassung dem Bericht vorangestellt werden.

Schließlich werden an einer Gesamtveranstaltung die wichtigsten Evaluationsaussagen präsentiert. So erhalten die Hauptergebnisse der Evaluation eine gewisse Öffentlichkeit. Diese so hergestellte Öffentlichkeit verpflichtet den Auftraggeber der Evaluation zu entsprechenden, ebenfalls durch diese Öffentlichkeit wahrnehmbaren Anschlusshandlungen. Der Auftraggeber muss klar machen, wie es mit den Resultaten der Evaluation weitergeht.

Eine Evaluation erfüllt ihren Zweck, wenn ihre Ergebnisse als Grundlagen in die Veränderung bestehender und die Planung zukünftiger Projekte und Programme eingehen. Ob und wie das geschieht, hängt einerseits von der Evaluation selbst ab (Nutzen für die Praxis), andererseits aber auch von der Institution. Es muss geklärt sein, auf welchem Weg Veränderungsvorschläge aufgenommen werden.

Typische Fragen im Schritt 9 sind:

- Wo zeigt sich Handlungsbedarf?
- Welche (Weiter-)Entwicklungsvorschläge und Maßnahmen sind möglich?
- Wo setzen wir Prioritäten?
- Welche Veränderung ist für unsere Schule die wichtigste?
- Welcher Vorschlag lässt sich am schnellsten (leichtesten) realisieren?
- Von welchem Vorschlag ziehen die Lernenden den größten Nutzen?

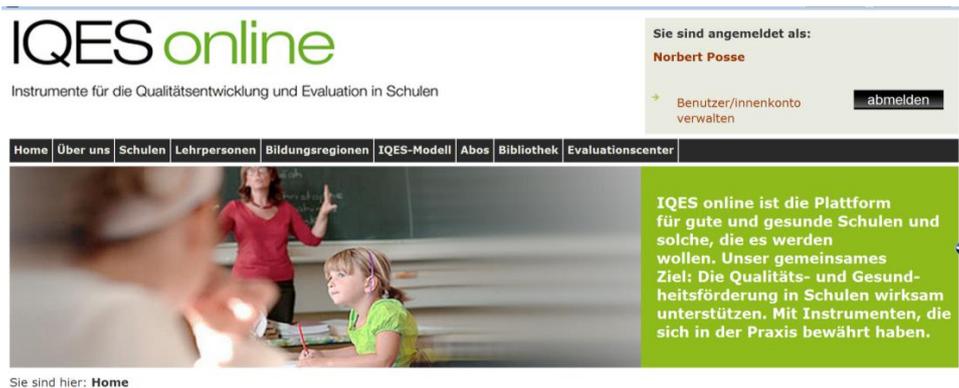
- Bei welchen Vorschlägen sind die Realisierungschancen hoch, weil die dafür notwendigen Ressourcen (Fähigkeiten von Personen, finanzielle Bedingungen, Qualifikationen der Beteiligten etc.) gegeben sind?
- Welchen Vorschlag werden wir als Erstes umsetzen?

Abschluss Schritt 9

Schlussbericht der Evaluation; Schlussveranstaltung mit Präsentation der Evaluationsergebnisse und der Folgemaßnahmen (die zu diesem Zeitpunkt gemacht werden können); Abschluss des Evaluationsprojektes.

Die etwas mühselige Arbeit mit GrafStat erübrigt sich, wenn Schulen auf ein Abonnement von IQES-online zurückgreifen.

Diese kostenpflichtige Internetplattform baut auf das Qualitätstabeau von IQES auf und unterstützt Schulleitungen oder Qualitätsbeauftragte dadurch, dass eine Reihe von Schulentwicklungstools (Informationen und Materialien, Methoden zur Unterrichtsentwicklung, zum kooperativen Lernen, zur Moderation usw.) zur Verfügung gestellt wird. Den Schwerpunkt bildet dabei das Evaluationscenter, in dem sowohl eine große Zahl an erprobten Instrumenten vorhanden sind, eigene Fragebogen eingestellt werden können und über das ohne großen Aufwand online-Befragungen geplant, durchgeführt und ausgewertet werden können. Aber auch der kostenfreie Teil von IQESonline lohnt, einmal darin zu



Evaluationscenter

[IQES-Evaluationsinstrumente](#) [Item Pools](#) [Eigene Fragebogen](#) [Laufende Evaluationen](#) [Abgeschlossene Evaluationen](#)

Wählen Sie hier ein Instrument aus. Die Instrumente sind für Schulen und Lehrpersonen gesondert aufgelistet und thematisch gegliedert. Unter "Details/Optionen" finden Sie zu jedem Instrument eine Kurzbeschreibung und weiterführende Informationen. Alle verfügbaren Instrumente können an eigene Bedürfnisse angepasst werden.

Hier finden Sie eine Übersicht mit allen IQES-Instrumenten: [Instrumentenübersicht](#) (pdf, 99 KB).

Suche: Befragte: Thema:
Instrumente für: Stufe:

Evaluationsinstrumente für Schulleitende / QM-Beauftragte

Evaluationsinstrumente für Schulen (Fragebogen) können für online-Befragungen eingesetzt werden. Sie können durch die Schulleitung webbasiert an eigene Bedürfnisse angepasst werden (Kästchen zum Anklicken bei den "Details/Optionen").

Feedback- und Reflexionsinstrumente für Lehrpersonen

Die Feedback-Fragebogen können von den Lehrpersonen heruntergeladen und als Papierfragebogen verteilt werden. Die Antworten können anschliessend in die auf den eigenen PC heruntergeladene Auswertungshilfe eingegeben werden. Die Fragebogen können mit eigenen Fragen ergänzt werden bzw. es können aus bestehenden Fragebogen eigene Feedbackinstrumente zusammengestellt werden.

Feedback- und Reflexionsinstrumente für Lernende

Die Feedback- und Reflexionsinstrumente für Lernende können von den Lehrpersonen heruntergeladen werden. Schüler/innen können mit Hilfe dieser Instrumente eigene überfachliche Kompetenzen einschätzen, ihr Lernverhalten reflektieren oder Lernpartner/innen ein Feedback geben.

stöbern.

Bei IQESonline sind Handhabung und Bedienbarkeit der Evaluationsinstrumente deutlich einfacher als bei GrafStat. Die zurzeit verfügbaren Instrumente sind im Anhang angegeben.

Literatur

- Altrichter, H./Messner, E./Posch, P. (2004). Schulen evaluieren sich selbst. Seelze: Kallmeyer
- Burkard, Ch. (1995). Fortbildungsmaßnahme „Schulentwicklung und Schulaufsicht“. Düsseldorf
- Burkhard, Ch./Eikenbusch, G. (2000). Praxishandbuch Evaluation in der Schule. Berlin: Cornelsen - Scriptor
- Burkard, CH./Eikenbusch, G. (2006). Evaluation. Ein Leitfaden. In: Herbert Buchen/Hans-Günter Rolff (Hg.): Professionswissen Schulleitung. Weinheim: Beltz
- Holtappels, H. G. (2003). Schulqualität durch Schulentwicklung und Evaluation. München: Luchterhand
- Kempfert, G./Rolff, H.-G. (1999). Pädagogische Qualitätsentwicklung. Weinheim: Beltz
- Sanders, J.R. [Hrsg.] (2000): Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des "Joint Committee on Standards for Educational Evaluation". 2. Auflage. Opladen: Leske und Budrich.
- Schratz, M. (2003). Qualität sichern: Schulprogramme entwickeln. Seelze: Kallmeyer
- Schratz, M./Iby, M./Radnitzky, E. (2000). Qualitätsentwicklung. Verfahren Methoden, Instrumente. Weinheim: Beltz
- Schratz, M./ Jakobson, L.B./ MacBeath, J./Meuret, D. (2002): Serena, oder: Wie Menschen ihre Schule verändern. Schulentwicklung und Selbstevaluation in Europa. Innsbruck
- Schratz, M./Steiner-Löffler, U. (1999) Gut sein, besser werden - und verstehen warum: evaluieren. Lernende Schule 2(5)
- Van Ackeren, I. (2003): Evaluation, Rückmeldung und Schulentwicklung. Münster: Waxmann

Anhang

Beispiel für ein allgemeines Evaluationskonzept

Bausteine eines Evaluationsvorhabens (Leitfaden)

Beispiel für Evaluationsvorhaben

Schulinterne Entwicklungsverfahren

Instruktion und Skalen

Datensammelpunkte: Server und Serverpassworte für GrafStat

Schulscreening: Auf dem Weg zur guten gesunden Schule

Lese- und Interpretationshilfe der IQES-Daten

Instrumente auf IQES online

Beispiel für das grundsätzliche Evaluationskonzept einer Schule

Unsere Schule sieht sich dem Schul-, Lern- und Laufbahnerfolg unserer Schülerinnen und Schüler verpflichtet. Unsere Anstrengungen sind daher darauf ausgerichtet, das Lernen aller durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen. Hierzu gehören lernförderliche Rückmeldungen zur Steuerung individueller Lernprozesse ebenso wie datengestützte Rückmeldungen zur Stärken- und Schwächen-Analyse sowie zur Steuerung und Optimierung von Prozessen. Daher sind für uns Evaluationen, d.h. die systematische Untersuchung unseres professionellen Handelns und seiner Wirkungen, unverzichtbar. Hierbei ist uns wichtig, dass die Evaluationen, die wir durchführen, transparent und partizipativ durchgeführt werden. **Jedes Evaluationsvorhaben sollte daher ...**

- **verstehbar sein**, d.h. die Beteiligten sollten vor einer Evaluation genau wissen, welche Anforderungen an sie gestellt werden, welche Fragen beantwortet und welche Daten erhoben werden, wie damit umgegangen wird usw.,
- **bedeutsam sein**, d.h. die Beteiligten sollten vor einer Evaluation wissen, welchen Nutzen sie davon haben, wenn sie eine Evaluation durchführen oder sich daran beteiligen, zumindest sollten sie wissen, wer von den Daten einer Evaluation in welcher Form profitiert,
- **handhabbar/machbar sein**, d.h. die Durchführenden sollten wissen (und können), wie man eine Evaluation professionell (d.h. hier ökonomisch, frei von „Nebenwirkungen“, nützlich in den Ergebnissen) durchführt und die Durchführung selbst sollte belastungsgerecht sein.

Um dies zu gewährleisten, legen wir Folgendes für die Durchführung von Evaluationen fest.

1. Wie legen wir Evaluationsbereiche fest?

Neben unseren regelmäßigen (jährlichen/zweijährlichen) Befragungen aller Gruppen der Schulgemeinschaft zum Wohlbefinden in der Schule und zur Zufriedenheit mit den schulischen Angeboten führen wir zielgerichtet Evaluationen (Fokusevaluationen) durch, wenn ...

- wir aufgrund besonderer Vorkommnisse uns über einen spezifischen Sachverhalt ein genaues Bild machen müssen (→ um daraus ggf. Konsequenzen für unser Handeln abzuleiten),
- wir Abläufe und/oder Strukturen verändern (→ um die Wirksamkeit der Veränderungen zu prüfen und ggf. Entscheidungen für eine Rücknahme oder die Fortführung treffen),
- wir Maßnahmen und/oder Projekte durchgeführt haben (→ um deren „Wert“ einschätzen und dokumentieren zu können).

Vorschläge für die Durchführung von Evaluationsvorhaben können aus dem Lehrerkollegium, den Fachkonferenzen oder der SV gemacht werden. Entscheidungen, ob ein Evaluationsvorhaben angegangen wird, welches die ganze Schule betrifft, werden in der Lehrerkonferenz getroffen.

2. Welchen Zielen sollen unsere Evaluationen dienen?

Unsere Evaluationsvorhaben dienen damit entweder (1) der Steuerung, Beteiligung und Planung der Schulentwicklung, (2) einer lernenden Berufspraxis und einem pädagogischen Erkenntnisgewinn oder (3) der Rechenschaftslegung in Bezug auf den Einsatz von Ressourcen.

In Bezug auf Evaluationsvorhaben, die Ziele unter (1) verfolgen, wird grundsätzlich das Kollegium informiert und angemessen beteiligt. An Evaluationsvorhaben zu den Zielen (2) und (3) werden jeweils die Personen beteiligt, die von den Fragestellungen betroffen sind.

3. Wer ist für die Evaluationen an unserer Schule zuständig? Wie werden Beteiligungen geregelt?

In der Regel werden die Evaluationsvorhaben von unserem Evaluationsteam koordiniert. Wir achten dabei auf eine belastungsverträgliche Aufgabenverteilung. Zum Evaluationsteam gehören grundsätzlich ein Mitglied der Schulleitung sowie ein Mitglied des Lehrerrates. Die Mitglieder des Teams werden durch die Lehrerkonferenz beauftragt.

Das Evaluationsteam kann sich für einzelne Evaluationsvorhaben durch schulinterne und/oder schulexterne Expertinnen und Experten verstärken. Bei schulexternen Expertinnen und Experten ist grundsätzlich die Zustimmung der Schulleitung notwendig.

Wird ein bestimmtes Evaluationsvorhaben vollständig durch ein externes Team durchgeführt – beispielsweise bei der Teilnahme an Projekten externer Partner –, muss das Kollegium im Vorfeld über das Team, die Evaluationsziele und das Prozedere der Durchführung informiert werden.

4. Wie laufen Evaluationen in der Regel an unserer Schule ab? Welche „Spielregeln“ gelten dabei?

- Bei allen geplanten Evaluationsvorhaben entwickelt das Evaluationsteam erste Indikatoren, deren Erfassung Antworten auf die Evaluationsfragen liefern können. An dieser Indikatorenentwicklung können Mitglieder aus der Schulgemeinschaft beteiligt werden, insbesondere, wenn sie zur Zielgruppe der Evaluation gehören. Die Teilnahme an dieser Entwicklungsarbeit ist freiwillig. Weiter prüft das Team, ob bereits bestehende Instrumente für die Datenerhebung in Frage.
- Das Evaluatorenteam entwirft einen ersten Plan für das Evaluationsvorhaben und orientiert sich dabei an dem „Leitfaden für die Planung von Projekt- und Programmevaluation“ des Fachbereichs Evaluation des Schweizer Bundesamtes für Gesundheit.
- Das Evaluationsvorhaben wird im Kollegium vorgestellt, wenn es die ganze Schulgemeinde betrifft, ansonsten in der Teilgruppe der Schulgemeinschaft, die in die Evaluation eingebunden ist.
- Erst wenn ein Evaluationsvorhaben genehmigt ist, werden die Instrumente entwickelt, die eine Beantwortung der Evaluationsfragen erlauben (Fragebogen, Leitfaden für Interviews, Dokumentenanalysen). Sollten bereits bestehende Instrumente genutzt werden, so werden sie im Schritt davor mit dem allgemeinen Überblick über das Evaluationsvorhaben den Beteiligten vorgestellt.
- Jedes Mitglied der Schulgemeinschaft hat zu jedem Zeitpunkt das Recht und die Möglichkeit, sich über den Stand und die Inhalte der Entwicklung zu informieren.
- Die Durchführung der Evaluation wird mit Zeit- und Aufgabenplan schulintern öffentlich gemacht.
- Grundsätzlich wird bei der Erfassung von Informationen auf den Schutz personenbezogener Daten geachtet. Dazu werden die erhobenen Daten in einem ersten Durchgang vor einer Auswertung von zwei Personen aus dem Kollegium (ein Mitglied des Evaluationsteams, ein vom Kollegium benanntes Mitglied) gesichtet und daraufhin geprüft, inwiefern sie möglicherweise Personenrechte berühren. Dieses Team entscheidet alleinig über den Umgang mit den Informationen.
- Die so vorgeprüften Daten werden im Evaluationsteam ausgewertet. Auch hierzu kann das Team ggf. erweitert werden. So versuchen wir beispielsweise bei Befragungen von Schülerinnen und Schülern Mitglieder aus der SV an der Auswertung zu beteiligen.

5. Wie werden Ergebnisse interpretiert und kommuniziert?

Damit Evaluationsvorhaben sinnvoll für die Evaluationsziele genutzt werden können, muss die Auswertung der Vorhaben zeitnah erfolgen. Wir streben an, spätestens 14 Tage nach Abschluss einer Datenerhebung eine erste Übersicht über die Ergebnisse in den Entscheidergruppen und gegenüber den Beteiligten mitteilen zu können. Genaueres regelt das konkrete Evaluationsvorhaben.

6. Wie werden Konsequenzen vereinbart?

Grundsätzlich werden die Evaluationsergebnisse abhängig von ihrer Reichweite in den jeweils zuständigen Gremien als Basis für Entwicklungsentscheidungen weiter bearbeitet. Am Ende eines Schuljahres werden die verschiedenen Evaluationsvorhaben zusammenfassend bilanziert.

Beschlossen in der Lehrerkonferenz vom ...
Information der Schulkonferenz am ...

Bausteine eines Evaluationsvorhabens

- Ausgangslage und Hintergrund
 - Ziel und Zweck der Evaluation
 - Vorgesehene Verwendung der Ergebnisse bei verschiedenen Zielgruppen
 - Ebenen, Reichweite und Fokus der Evaluation
- Evaluationsdesign
 - Konkrete Fragestellungen (evtl. verschiedener Zielgruppen: Schulltg, FK, Lehrkräfte, ...)
 - Methodologischer Ansatz
 - Methoden/Instrumente der Datenerhebung
 - Stichprobe und Stichprobengröße
 - Methoden der Datenanalyse
 - Rahmenbedingungen für die Datenerhebung und Datenanalyse
 - Datenschutz, Zugänglichkeit von Daten
 - alternative Vorgehensweisen
 - „Risiken und Nebenwirkungen“
 - Zu erwartende Evaluationsprodukte
- Arbeits- und Zeitplan
 - Angabe der einzelnen Arbeitsschritte für die Durchführung/Datenerhebung
 - ... für die Auswertung
 - ... für mögliche Valorisierungsarbeiten
 - ggf. Zeitrahmen für die Anpassung/Überarbeitung des Evaluationsvorhabens

Quelle: Leitfaden für die Planung von Projekt- und Programmevaluation. Fachbereich Evaluation; Bundesamt für Gesundheit, CH. 1997 (kann im Internet kostenlos heruntergeladen werden unter www.bag.admin.ch/evaluation)

Beispiele für Evaluationsvorhaben aus der Praxis

Die folgenden Beispiele für Evaluationsvorhaben stammen aus unserer Beratungspraxis. Die Vorhaben wurde an dem „Leitfaden für die Planung von Projekt- und Programmevaluation“ des Fachbereichs Evaluation des Schweizer Bundesamtes für Gesundheit orientiert. Dieser Leitfaden kann im Internet kostenlos heruntergeladen werden unter www.bag.admin.ch/evaluation.

Das Vorhaben war Grundlage für die Entscheidung des Lehrerkollegiums zur Durchführung dieser Evaluation. Erst nach der Entscheidung wurde der Fragebogen entwickelt und die Evaluation durchgeführt.

Evaluationsvorhaben: Übergang von der Grundschule → Elternbefragung

Beispiel: Eine Gesamtschule entschließt sich, den Übergang von den Grundschulen auf die Gesamtschule näher unter der Evaluationslupe zu betrachten. Dieses Beispiel eines realen Evaluationsvorhabens wird in den folgenden Schritten fortgeführt.

1. Ausgangslage und Hintergrund (Schritt 1)

Die Schule ist eine von drei Gesamtschulen (und natürlich von mehreren anderen weiterführenden Schulen) vor Ort und steht – wie alle weiterführenden Schulen – in Konkurrenz. Da die demografische Entwicklung die Abnahme der Schülerinnen- und Schülerzahlen anzeigt, interessiert sich die Schule vor allem dafür, wie die Schule insgesamt und die „Übergangsphase“ insbesondere attraktiv(er) gestaltet werden kann.

1.1 Ziel und Zweck der Evaluation (Schritt 2)

Ziel der geplanten Evaluation ist es zu erfahren, aufgrund welcher Informationen sich Eltern für die Schule entschieden haben, wie sie die verschiedenen Angebote vor der Einschulung genutzt und erlebt haben und wie sie die ersten drei Monate nach der Einschulung bewerten.

Mit Hilfe der Evaluationsergebnisse sollen zukünftig die Informationsqualität verbessert und ggf. Vor- und Übergangsphase optimiert werden (Zweck).

1.2 Vorgesehene Verwendung der Ergebnisse bei verschiedenen Zielgruppen

Geplant ist die Verwendung der Evaluationsergebnisse

- durch die Schulleitung (inklusive Abteilungsleitung I) für die Weiterentwicklung der schriftlichen Informationen über die Schule sowie der Informationsstrategien,
- durch die Abteilung I (Orientierungsstufe) zur „Homogenisierung“ der Kennenlernphase für Lernende und ihre Eltern und
- durch das Team 5 zur Klärung möglicherweise erkennbar werdender Problempunkte.

1.3 Ebenen, Reichweite und Fokus der Evaluation (Schritt 3)

Die Befragung wird nur auf der Ebene der Eltern aus den aktuellen 5. Klassen durchgeführt (Anmerkung: hier sind weitere Evaluationsebenen denkbar wie z.B. die Schülerinnen und Schüler, die Lehrpersonen, Besucher des Tages der offenen Tür, Eltern, die ihre Kinder an anderen Schulen angemeldet haben usw.). Mit der Einschränkung der Evaluationsebene wird auch die Reichweite auf ausschließlich diese Schule mit ihrer Eingangsphase begrenzt (Anmerkung: hier wäre z.B. in einer Bildungsregion auch die parallele Befragung mehrerer Schulen möglich).

Im Fokus stehen drei zeitliche Phasen des Übergangs: 1. die Situation der Entscheidung (Vorinformationen, Tag der offenen Tür, Anmeldung), 2. die Kennenlernphase nach Schulbeginn und 3. die aktuelle Situation nach den ersten drei Monaten.

2. Evaluationsdesign

In diesem Teil des Evaluationskonzeptes wird das Vorgehen operationalisiert, sodass die verschiedenen Beteiligten relativ genau wissen, wie Inhalt und Ablauf der Evaluation aussehen.

2.1 Konkrete Fragestellungen

Die zentralen Fragestellungen wurden durch die Schul- und Abteilungsleitung formuliert. Sie lauten:

- Welche Informationen nutzen die Eltern zur Entscheidung für diese Schule als weiterführende Schule für ihr Kind?
- Wie brauchbar/nützlich sind die durch die Schule zur Verfügung gestellten Informationsmöglichkeiten: schriftliche Information – Tag der offenen Tür – Kennenlern-Nachmittag vor den Sommerferien für die neuen Kinder und deren Eltern?
- Wie wird die Anmeldeprozedur erlebt?
- Wie hoch ist die Zufriedenheit der Eltern mit den ersten Wochen an der Schule?
- Wie wird die aktuelle Situation eingeschätzt hinsichtlich der Schulfreude der Kinder, der Unterstützung durch die Lehrpersonen, die Beziehung von Schule zu Eltern?
- Wie zufrieden sind die Eltern nach einem viertel Jahr mit ihrer Entscheidung für die Schule und würden/werden sie diese Schule anderen Eltern weiter empfehlen?

2.2 Methodologischer Ansatz (Schritt 4 bis 7)

Aufgrund der in 1.3 genannten Ebenen der Evaluation bietet sich hier eine schriftliche Befragung der Eltern (Fragebogenerhebung) an

- Methoden/Instrumente der Datenerhebung
Für die Befragung wird ein Fragebogen entwickelt (Papier-Bleistift-Version), der aus Fragen besteht, die die in 2.1 genannten Aspekte konkretisieren. Dieser Fragebogen soll aus nur einem Blatt (Vorder- und Rückseite) bestehen und, wenn möglich, zusätzlich zur deutschen Version auch in den Sprachen Italienisch und Türkisch vorliegen.
Die Fragebogen sollen durch die Klassenlehrerinnen/Klassenlehrer über die Kinder an Eltern verteilt und wieder eingesammelt werden. Die Eltern werden aufgefordert, ihren Fragebogen nicht namentlich zu kennzeichnen sondern lediglich die Klasse anzugeben.
- Stichprobe und Stichprobengröße
In dieser Untersuchung wird keine „Stichprobe“ gezogen, sondern als Untersuchungsgruppe dient die Grundgesamtheit aller Eltern, deren Kind in diesem Jahr in eine der fünften Klassen der Schule aufgenommen wurde. Diese Gruppe umfasst 180 Eltern.
- Methoden der Datenanalyse
Die Daten werden elektronisch erfasst und mit Hilfe statistischer Programme (SPSS) deskriptiv und multivariat ausgewertet. Außerdem ist ein Längsschnittvergleich mit den Daten der Evaluation des Vorjahres vorgesehen.

2.3 Rahmenbedingungen für die Datenerhebung und Datenanalyse

Die Daten werden schulintern Ende November/Anfang Dezember (nach dem ersten Elternsprechtag) erhoben.

- Datenschutz, Zugänglichkeit von Daten
Die Verteilung der Fragebögen durch die KL ist unproblematisch, das Einsammeln kann dazu führen, dass die Anonymität der Antworten gefährdet ist. Die Fragebögen werden in der Originalform nach der Übertragung vernichtet. Daten einzelner Fragebögen werden grundsätzlich nicht zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse werden auf Klassenebene nur der Schulleitung und im Team 5 vorgelegt, alle anderen Ergebnispräsentationen finden auf Jahrgangsebene statt.
- alternative Vorgehensweisen
Alternativen zu dieser Form Datengewinnung sind nicht geplant, auch wird der Rücklauf nicht personenspezifisch nachgehalten, sodass keine Formen der „Mahnung“ möglich sind.
- „Risiken und Nebenwirkungen“
Die in den Fragebogen möglicherweise benannten Kritikpunkte, die sich Klassen oder einzelnen Lehrpersonen zuordnen lassen, werden ausschließlich auf der Ebene der betroffenen Personen und/oder des Teams thematisiert. Mögliche kritische Ergebnisse werden Thema der zuständigen Konferenzen sein.

2.4 Zu erwartende Evaluationsprodukte (Schritt 8)

Die Evaluationsergebnisse werden in unterschiedlichen „Produkten“ zusammengefasst:

- Ein ausführlicher und auf Klassenebene differenzierender Bericht aller Ergebnisse wird der Schulleitung sowie dem Team 5 (allen KL der 5er-Klassen) vorgelegt. Dieser Bericht enthält neben der Beschreibung der Ergebnisse und ihrer Zusammenhänge auch Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Übergangsphase und der Evaluation. Hierzu wird zusätzlich eine Präsentation (PowerPoint) erstellt.

- Ein Kurzbericht mit den aggregierten Ergebnissen wird für die Schulpflegschaftssitzung erstellt. Auch dieser Kurzbericht wird durch eine entsprechende Präsentation ergänzt.
- Die Erfahrungen mit der Durchführung und Auswertung werden für die Verbesserung des Instrumentes und des Vorgehens von den Evaluationsverantwortlichen der Schule genutzt.

3. Arbeits- und Zeitplan

Angabe der einzelnen Arbeitsschritte für die Durchführung/Datenerhebung

- Die Datenerhebung soll nach dem ersten Elternabend /Ende November) in den Klassen durchgeführt werden.
- Die Auswertung erfolgt zeitnah und soll möglichst bis zum nächsten Anmeldestermin soweit abgeschlossen sein, dass die Ergebnisse ggf. für die Optimierung der Anmeldung genutzt werden können.
- Außerdem ist gewünscht, dass im Interesse der Valorisierung mögliche positive Ergebnisse so frühzeitig vorliegen, dass sie für die Werbung der Schule vor dem nächsten Anmeldestermin (evtl. Pressemitteilung) genutzt werden können.
- ggf. Zeitrahmen für die Anpassung/Überarbeitung des Evaluationskonzeptes
Änderungsvorschläge zur Anpassung und Veränderung dieses Evaluationskonzeptes müssen bis Anfang Oktober bei den für diese Evaluation Verantwortlichen eingereicht sein. Später eingehende Vorschläge können in diesem Jahr nicht berücksichtigt werden.

Evaluationsvorhaben: Übergang → Oberstufe

1. Ausgangslage und Hintergrund

Die Schule ist eine von drei Gesamtschulen (und natürlich von mehreren anderen weiterführenden Schulen) vor Ort und steht – wie alle weiterführenden Schulen – in Konkurrenz. Da die demografische Entwicklung die Abnahme der Schülerinnen- und Schülerzahlen anzeigt, interessiert sich die Schule vor allem dafür, wie die Schule insgesamt Wahl für die Oberstufe attraktiver machen kann, aber auch, welche Informationen bereits im Vorfeld genutzt werden können, um den Besuch der Oberstufe erfolgreich durchlaufen zu können.

1.1 Ziel und Zweck der Evaluation

Ziel der geplanten Evaluation ist es zu erfahren, aus welchen Gründen sich die Schülerinnen und Schüler für die Oberstufe der ETS entschieden haben, welche Informationen sie genutzt haben, wie sie die verschiedenen Angebote im Vorfeld des Wechsels in die Oberstufe erlebt haben und welche Bedarfe aufgrund der Selbsteinschätzungen für eine Unterstützung in der Oberstufe bestehen.

Mit Hilfe der Evaluationsergebnisse sollen zukünftig die Informationsqualität verbessert, ggf. Vor- und Übergangsphase optimiert und mögliche Unterstützungsleistungen geplant werden.

1.2 Vorgesehene Verwendung der Ergebnisse bei verschiedenen Zielgruppen

Geplant ist die Verwendung der Evaluationsergebnisse

- durch die Schulleitung/didaktische Leitung für die Planung und Durchführung gezielter Entwicklungsmaßnahmen im Jahrgang 11,
- Abteilungsleitung IV/Beratungslehrer Jahrgang 11 für die individuelle Beratung einzelner Schülerinnen/Schüler oder Schülergruppen
- Abteilungsleitung IV/Oberstufenteam für die konzeptionelle und inhaltliche Weiterentwicklung der Informationsangebote insbesondere unter Berücksichtigung der veränderten Anforderungen durch die neue APO-GOST.

1.3 Ebenen, Reichweite und Fokus der Evaluation

Die Befragung wird mit den Schülerinnen und Schülern des aktuellen 11. Jahrgangs durchgeführt. (Anmerkung: hier ist als weitere Evaluationsebene eine Befragung der Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen denkbar, die die Schule mit der FOR-Q verlassen. Möglich wäre auch zum dritten Fokus – Stärken/Schwächen und Unterstützungswünsche – eine Befragung der Lehrerinnen und Lehrer der jeweils 10. Klassen.). Damit werden alle relevanten Informationen ausgeschöpft.

Im Fokus stehen drei inhaltlich relevante Aspekte des Übergangs: 1. die Situation der Entscheidung, 2. die Phase des Übergangs und 3. die von den Schülerinnen und Schülern selbst eingeschätzten Stärken und Schwächen mit den dazu gehörigen Unterstützungswünschen.

2. Evaluationsdesign

In diesem Teil des Evaluationskonzeptes wird das Vorgehen operationalisiert, sodass die verschiedenen Beteiligten relativ genau wissen, wie Inhalt und Ablauf der Evaluation aussehen.

2.1 Konkrete Fragestellungen

Die zentralen Fragestellungen wurden durch die Abteilungsleitung (HZ) und die didaktische Leiterin (PA) formuliert. Sie lauten:

- Wie werden durch die Schülerinnen und Schüler des 11. Jahrgangs die verschiedenen Vorbereitungsangebote durch die Schule wahrgenommen und bewertet?
- Welche Unterstützungswünsche haben die Schülerinnen und Schüler des aktuellen 11. Jahrgangs?

2.2 Methodologischer Ansatz

Aufgrund der in 1.3 genannten Ebene der Evaluation bietet sich hier eine schriftliche Befragung aller Schülerinnen und Schüler der 11. Klassen (Fragebogenerhebung) an

- *Methoden/Instrumente der Datenerhebung*
Für die Befragung wird ein Fragebogen entwickelt (Papier-Bleistift-Version). Die Fragebogen werden durch die didaktische Leiterin an die Schülerinnen und Schüler verteilt und in der Schule in der „Wanderwoche“ am Mittwoch, den 16.09. ausgefüllt werden.
- *Stichprobe und Stichprobengröße*
In dieser Untersuchung wird keine „Stichprobe“ gezogen, sondern als Untersuchungsgruppe dient die Grundgesamtheit aller Schülerinnen und Schüler des 11. Jahrgangs.
- *Methoden der Datenanalyse*
Die Daten werden elektronisch erfasst und mit Hilfe statistischer Programme (SPSS) deskriptiv und multivariat ausgewertet. Zukünftig können Längsschnittvergleiche durchgeführt werden.

2.3 Rahmenbedingungen für die Datenerhebung und Datenanalyse

Die Daten werden schulintern Ende während der „Wanderwoche“ erhoben.

- *Datenschutz, Zugänglichkeit von Daten*
Die Fragebögen werden durch eine Lehrkraft verteilt, durch die Form der Rückgabe ist die Anonymität der Antwortenden gewahrt. Die Fragebögen werden in der Originalform nach der Übertragung vernichtet. Daten einzelner Fragebögen werden grundsätzlich nicht zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse werden der Schulleitung und dem Abteilungsleiter vorgelegt und im Oberstufenteam präsentiert.
- *alternative Vorgehensweisen*
Alternativen zu dieser Form Datengewinnung sind nicht geplant, auch wird der Rücklauf nicht personenspezifisch nachgehalten, sodass keine Formen der „Mahnung“ möglich sind.
- *„Risiken und Nebenwirkungen“*
Die in den Fragebogen möglicherweise benannten Kritikpunkte, die sich auf einzelne identifizierbare Personen beziehen, werden ausschließlich mit diesen persönlich thematisiert und aus allen Darstellungen herausgelassen. Mögliche kritische Ergebnisse werden Thema der zuständigen Konferenzen sein.

2.4 Zu erwartende Evaluationsprodukte

Die Evaluationsergebnisse werden in unterschiedlichen „Produkten“ zusammengefasst:

- einem Auswertungsbericht für die Schulleitung/Abteilungsleitung IV
- einer Präsentation für das Jahrgangsteam 11
- eine Kurzfassung der Ergebnisse als Rückmeldung an die Schülerinnen und Schüler.

3. Arbeits- und Zeitplan

Angabe der einzelnen Arbeitsschritte für die Durchführung/Datenerhebung

- Die Datenerhebung soll am 16. September durchgeführt werden.
- Die Auswertung erfolgt zeitnah.
- Auswertungsberichte und Präsentationen werden nach den Herbstferien vorgelegt.

Evaluationsvorhaben: Abschlussbefragung der SuS'

1. Ausgangslage und Hintergrund

Zur Erfassung und Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität wird eine jährliche Abschlussbefragung der abgehenden Schülerinnen und Schüler in allen Bildungsgängen durchgeführt. Eine Bestandsaufnahme der unterschiedlichen Bildungsgangevaluationen ist erfolgt. Nun soll die Schülerabschlussbefragung schulweit standardisiert werden.

Zudem steht für das 1. Quartal des Schuljahres 2015/16 die QA an. Eine Lehrerabfrage zum guten Unterricht fand bereits in der Lehrerkonferenz am 05. November 2014 statt.

In einer zweiten Evaluation werden mit dem gleichen Fragebogen die Schülerinnen und Schüler aller Unterstufenklassen evaluiert.

1.1 Ziel und Zweck der Evaluation

Ziel der geplanten Evaluation ist es zu erfahren, wie die Schülerinnen und Schüler des Hermann-Gmeiner-Berufskollegs ihren Unterricht erlebt haben und so die Unterrichtsqualität aus Schülersicht zu erfassen. Mit Hilfe der Evaluationsergebnisse soll die Unterrichtsqualität zielgerichtet verbessert werden.

Außerdem soll aus Schülersicht erfasst werden, inwieweit die Leitbilder des Schulprogramms im Unterricht wiederzufinden sind.

Durch eine verbesserte Unterrichtsqualität soll die Schüler- und Lehrgesundheit erhöht werden.

1.2 Vorgesehene Verwendung

Geplant ist die Verwendung der Evaluationsergebnisse:

- durch die Schulleitung zunächst zur Kenntnisnahme und um Unterrichtsentwicklungsziele festzulegen
- durch das EVA-Team zur Auswertung der Evaluation
- durch die EWS,
- die SV und
- den Lehrerrat, sowie das Kollegium ebenfalls zur Entwicklung von Zielen zur Optimierung der Unterrichtsqualität
- durch die Bildungsgänge, um Bildungsgangspezifische Ziele zu vereinbaren und ggf. in den Didaktischen Jahresplanungen festzuhalten

1.3 Ebenen, Reichweite und Fokus

Die Befragung wird in zwei Abschnitten erfolgen. In einer ersten Evaluation werden alle Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen, sowie die Studierenden vor Eintritt in das Berufspraktikum befragt.

Die zweite Befragung betrifft alle Schülerinnen und Schüler der Unterstufenklassen sowie die Studierenden der Fachschulen am Ende der Unterstufen.

2. Evaluationsdesign

In diesem Teil des Evaluationskonzeptes wird das Vorgehen operationalisiert, so dass die verschiedenen Beteiligten relativ genau wissen, wie Inhalt und Ablauf der Evaluation aussehen. Es wird ein online-Fragebogen mit IQES-online erstellt.

2.1 Konkrete Fragestellungen

Die Fragestellungen werden von EVA-Team formuliert und allen Beteiligten vorgestellt. Sie lauten:

- „Ist Unterricht am HGB kohärenzsinnfördernd (Sinnhaftigkeit, Machbarkeit, Verstehbarkeit)?“

Folgende Aspekte werden dabei berücksichtigt:

- Klare Strukturierung des Unterrichts
- Hoher Anteil echter Lernzeit
- Lernförderliches Klima

- Inhaltliche Klarheit
- Sinnstiftendes Kommunizieren
- Individuelles Fördern
- Klare Leistungserwartungen
- Vorbereitete Lernumgebung
- Intelligentes Üben
- „Welchen BiGa haben Sie besucht?“ (multivariate Auswertung)
- „Welche Jahrgangsstufe haben Sie besucht?“ (multivariate Auswertung)
- „Würden Sie das HGB weiterempfehlen?“
- Eine offene Fragestellung mit der Möglichkeit vorherige Antworten zu konkretisieren.

2.2 Methodologischer Ansatz

Aufgrund der in 1.3 genannten Ebenen der Evaluation bietet sich hier ein online Fragebogen an. Folgende Aspekte werden dabei berücksichtigt:

- Online-Befragung zu festen Terminen, ein zusätzlicher Termin für Nachzügler
- Fragebogen mit max. 10 – 15 Fragen
- Organisation durch das Eva-Team
- Durchführung durch Klassenlehrer/innen
- Gesamtheit aller SuS wird befragt
- elektronische Datenerfassung durch IQES
- Analyse> deskriptiv und multivariat
- zukünftig Abgleich mit Vorjahresdaten

2.3 Rahmenbedingungen für die Datenerhebung und Datenanalyse

Die Daten werden schulintern ab Mitte März bis ca. Anfang Mai für die Abschlussklassen und vor den Zeugniskonferenzen für die Unterstufenklassen erhoben.

Datenschutz, Zugänglichkeit von Daten

Der Datenschutz ist über einen anonymisierten Zugang gewährleistet. Daten einzelner Fragebögen oder einzelner Klassen werden nicht zur Verfügung gestellt. Es wird keine Papierversion als Alternative zum online-Verfahren geben.

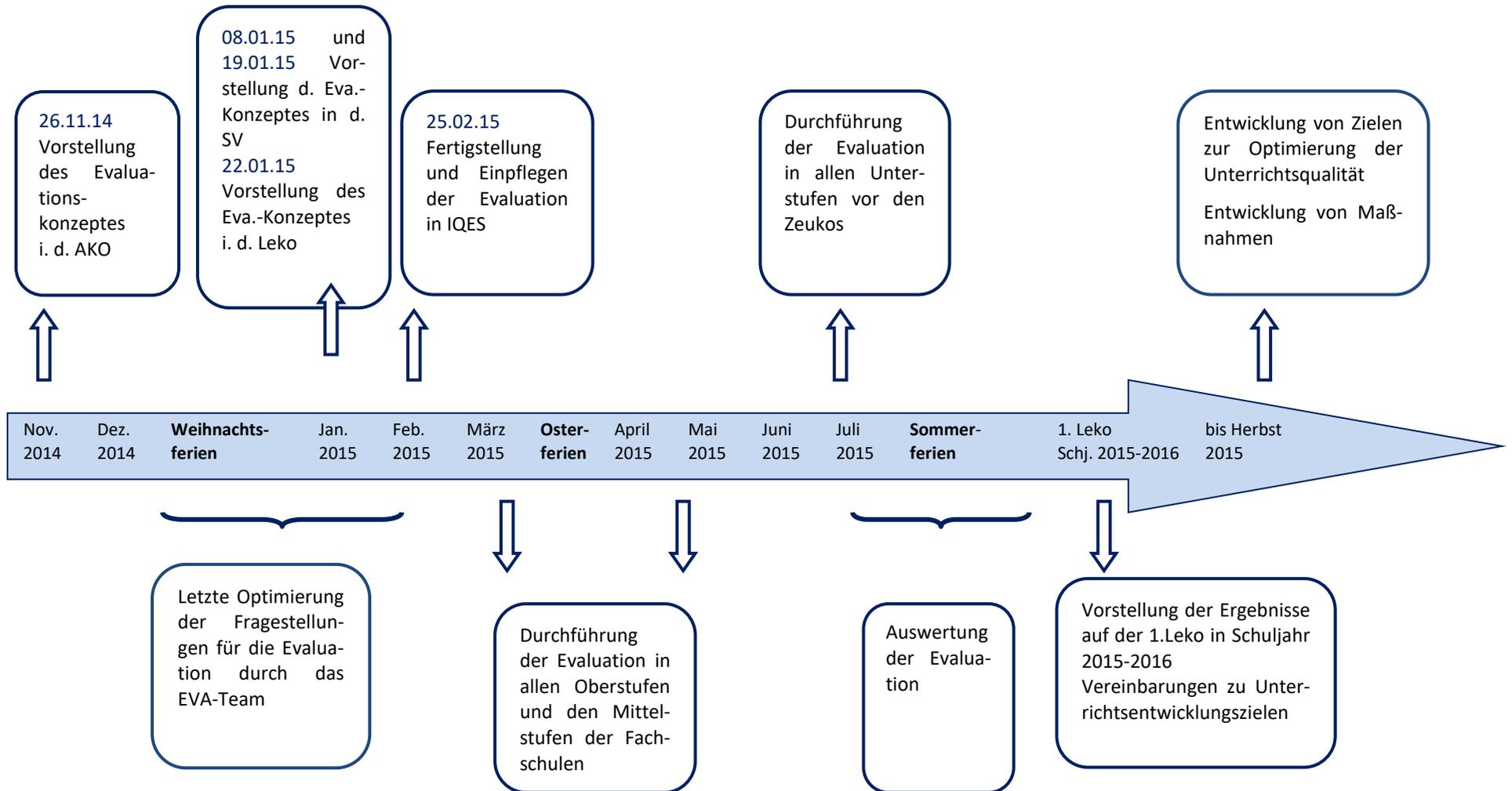
Ein Kollege / eine Kollegin aus dem Lehrerkollegium wird von der Lehrerkonferenz autorisiert, zusammen mit einem EVA-Team-Mitglied die Ergebnisse in Hinblick auf personenbezogene Kritikpunkte zu sichten.

2.4 zu erwartende Evaluationsprodukte

Die Evaluationsergebnisse werden in unterschiedlichen „Produkten“ zusammengefasst:

- schulweite Rückmeldung zu gutem Unterricht in allen Bildungsgängen des Hermann-Gmeiner-Berufskollegs der Abschlussklassen
- schulweite Rückmeldung zu gutem Unterricht in allen Bildungsgängen des Hermann-Gmeiner-Berufskollegs der Unterstufenklassen
- Bildungsgangspezifische Rückmeldungen
- Kurzberichte zu den schulweiten Ergebnissen werden in der Schulkonferenz, der Lehrerkonferenz und der SV vorgestellt und besprochen
- Die ausführlichen bildungsgangspezifischen Ergebnisse werden unter Einbezug der SV in den Bildungsgangkonferenzen vorgestellt und besprochen
- Die Auswertungen sind im Portfolio einsehbar
- Die Erfahrungen mit der Durchführung und Auswertung werden zur Optimierung der Evaluation genutzt.

3. Arbeits- und Zeitplan



Evaluation und Schulentwicklung: Schulinterne Entwicklungsverfahren

Beispiel A (Nachmittagsveranstaltung – 3 Stunden plus Vor- und Nachlauf):

Vorlauf:

- Eine Schule hat bereits einen relativ konkreten Entwicklungswunsch (z.B. möchte die Schule das Gütesiegel „Individuelle Förderung“ habe, sich durch ein positives Schulklima oder spezifische Lehr-/Lernformen ein konkurrenzfähiges Profil schaffen, die Kooperation und Teamarbeit im Kollegium verbessern usw.). Hierzu hat sich die Schulleitung/Steuergruppe im Vorfeld einer Pädagogischen Konferenz (oder Lehrerkonferenz) mit den Qualitätsbereichen und Qualitätsmerkmalen auseinandergesetzt und eine Entscheidung für ein „vorläufiges Qualitätsmerkmal“ getroffen.

Vorbereitung:

- Das Qualitätsmerkmal und die Indikatorenliste werden in für jede der Arbeitsgruppen kopiert³.
- Die Mitglieder der Konferenz werden aus Gründen der Zeitökonomie bereits im Vorfeld in Zufallsgruppen aufgeteilt⁴. Die Gruppenaufteilung mit der Zuordnung zu den Arbeitsräumen wird zu Beginn der Veranstaltung bekannt gegeben.

Durchführung (insgesamt ca. 3 Stunden):

- Kurze Einführung in das Thema (5')
- Begründung und Darstellung der Arbeitsweise und Arbeitsschritte (5')
- Aufteilung in Gruppen mit klarer Benennung der Dauer der Arbeitsphase (2')
- Arbeitsauftrag (90')

Wir haben uns vorläufig für das folgende Qualitätsmerkmal entschieden, welches die mögliche zukünftige Idealsituation an unserer Schule beschreibt (QM ...). Hierzu gehört die folgende Liste mit Indikatoren, die die schulische Praxis in Bezug auf das Qualitätsmerkmal beschreiben.

- *Präzisieren und ergänzen Sie das vorgegebene Qualitätsmerkmal so, dass es aus Ihrer Sicht optimal zu den Rahmenbedingungen unserer Schule passt.*
- *Prüfen Sie die folgenden Indikatoren. Welche davon sind für unsere Schule besonders relevant, welche müssen wir Ihrer Meinung nach unbedingt erreichen, welche kennzeichnen den angestrebten Zustand am besten. Gewichten, verändern und ergänzen Sie also die vorgegebenen Indikatoren.*
- *Entscheiden Sie sich für die maximal zehn Indikatoren, die das neue Qualitätsmerkmal am besten repräsentieren.*
- *Bereiten Sie für die Präsentation im Plenum eine Folie mit dem von Ihrer Gruppe optimierten Qualitätsmerkmal und den zehn Indikatoren vor. (Legen Sie fest, wer im Plenum die Arbeitsergebnisse vorstellt).*

Ende der Gruppenarbeitszeit ist um ... Uhr, Beginn der Präsentationen um ... Uhr.

- Ergebnispräsentation im Plenum (pro Gruppe 5' plus insgesamt 15' Klärungen und Zusammenfassung)
- Abschluss dieser Arbeitsphase (Dank an die Beteiligten, Ausblick auf die weiteren Schritte) (5')
- Übergabe der Ergebnisse an die Steuergruppe oder evtl. Konstituierung einer Projektgruppe, die
 - die verschiedenen Formulierungen zusammenfasst,
 - die im Instrumente-Band 2 beschriebenen Umsetzungsideen prüft,
 - einen Projektplan (mit einem Kommunikationskonzept, einer „Kosten-Nutzen-Kalkulation“ und den Schnittstellen zur Evaluation) entwickelt und
 - diesen Projektplan den Entscheidungsgremien (LK, SchulK) vorlegt.

³ Die Schule kann diese Kopien auch für jedes Mitglied der Konferenz kopieren, wenn das Kollegium eine gut funktionierende Kultur der Gruppenarbeit hat! Wenn jedes Gruppenmitglied eine Kopie hat, „verführt“ dies zur Einzelarbeit, Abstimmungsprozesse werden eher formal als inhaltlich gestaltet.

⁴ Zufallsgruppen sind dann von Vorteil, wenn themengleich gearbeitet wird und die Ergebnisse miteinander zu einer gemeinsamen Formulierung zusammengebunden werden sollen. Interesse- oder Sympathiegruppen schärfen eher die Unterschiede im Kollegium aus!

Schulinterne Entwicklungsverfahren

Beispiel B (ca. zwei Monate mit kurzen Arbeitsphasen auf Konferenzen):

Handlungsbedarf (ca. vier Wochen):

- Die Planungsgruppe setzt den Fragebogen „Handlungsbedarf“ (Stufe 1) ein. Befragt werden alle Kolleginnen und Kollegen (evtl. die Schülerinnen und Schüler der SV sowie die Elternvertreter).
- Die Ergebnisse werden ausgewertet und die veränderungsrelevanten Dimensionen im Rahmen einer Lehrerkonferenz präsentiert.

Thematische Standortbestimmung (30-45 Minuten):

- Auf der Konferenz werden Zufallsgruppen (Anmerkung zur Gruppenbildung s. Beispiel A) gebildet, in denen gemeinsam die Fragebögen der Stufe 2 („Thematische Standortbestimmung“) für die zwei (drei) wichtigsten Dimensionen beantwortet werden.

In der ersten Befragung wurden die folgenden Dimensionen als besonders veränderungsrelevant bestimmt. Um den thematischen Schwerpunkt näher zu bestimmen, überprüfen Sie die beschriebenen Qualitätsmerkmale für die ausgewählte(n) Dimension(en) und geben Sie an,

- *inwieweit die beschriebene Idealsituation mit unserer Schulrealität bereits übereinstimmt (Skala 1) und inwieweit Ihrer Meinung nach Veränderungen in den Bereichen notwendig erscheinen (Skala 2).*
- *Einigen Sie sich möglichst auf jeweils eine Antwort.*

Bereiten Sie für die Präsentation im Plenum eine Folie mit dem Ergebnis Ihrer Gruppe vor. (Legen Sie fest, wer im Plenum die Arbeitsergebnisse vorstellt).

Ende der Gruppenarbeitszeit ist um ... Uhr, Beginn der Präsentationen um ... Uhr.

- Die Gruppenergebnisse werden visualisiert (Pinnwand, Klebpunkte) und durch Nachfragen geklärt.
- Das Kollegium legt sich auf ein bis zwei veränderungsrelevante Qualitätsmerkmale fest.

IST-Stand-Erhebung/Fokusevaluation (60 Minuten)

- Die Planungsgruppe stellt die Ergebnisse auf einer Pädagogischen Konferenz vor, zu der auch die Schüler- und Elternvertreter (evtl. auch interessierte Schüler und Eltern) eingeladen sind.
- Um einen möglichst breiten Konsens für die Entwicklung zu erhalten, wird die Indikatorenliste für das wichtigste Qualitätsmerkmal zur Bewertung vorgegeben. Hierfür sind unterschiedliche Skalen denkbar:
 - Bestandsaufnahme: *trifft nie zu ... trifft immer zu*
 - Entwicklungsziel: *ist für die Schule nicht so wichtig ... ist für die Schule besonders anzustreben*
 - Entwicklungsauftrag: *kann vernachlässigt werden ... sollte unbedingt realisiert werden*
 - ...
- Um den Entwicklungsprozess in Gang zu setzen, bearbeiten die verschiedenen Schulmitglieder die Indikatorenlisten in Gruppen (hier nach Gruppierung getrennt: mehrere Lehrergruppen, eine Schülergruppe, ein bis zwei Elterngruppen).
- Die Ergebnisse werden von der Planungsgruppe entgegengenommen und für eine zukünftige Präsentation aufbereitet.
- Das Plenum wird termingegenau über den weiteren Ablauf informiert.

Weiterer Ablauf:

- Es wird eine Projektgruppe (abhängig vom Q-Merkmal evtl. mit Eltern- und Schülervertretern) gebildet, die
- die gewichteten Indikatoren sichtet und die wichtigsten herausucht,
- die im Instrumente-Band 2 die Umsetzungsideen prüft,
- einen Projektplan (mit einem Kommunikationskonzept, einer „Kosten-Nutzen-Kalkulation“ und den Schnittstellen zur Evaluation) entwickelt und
- diesen Projektplan den Entscheidungsgremien (LK, SchulK) vorlegt.

Schulinterne Entwicklungsverfahren

Beispiel C (Entwicklung eines Q-Leitzieles – Pädagogische Konferenz, ein Tag):

Schritt 1

Die Q-Bereiche und Q-Dimensionen festlegen, die als erste Bausteine eines Q-Leitbilds erarbeitet werden sollen.

Vorgehen: In einem ersten Schritt werden die Qualitätsbereiche und -dimensionen festgelegt, die im Qualitätsleitbild berücksichtigt werden sollen. Sie können sich dabei orientieren an den vierzig Qualitätsbereichen des «Überblicks über die Schulqualität» (⇒ A 1.2). Mit der «Übersicht über die Qualitätsbereiche und -merkmale» können Sie eine erste Prioritätensetzung in Bezug auf die Bedeutsamkeit des Q-Bereiches für Ihre Schule vornehmen. Die Steuergruppe trifft entweder eine Vorentscheidung über die Auswahl weniger Q-Dimensionen und -Bereiche (vgl. Beispiel A) oder führt mit den IQES-Fragebogen eine Befragung zur Eingrenzung durch (Stufe 1 und 2) (vgl. Beispiel B)

Leitende Frage: Welche Q-Bereiche des Handbuchs sollen im Qualitätsleitbild «Gute, gesunde Schule» berücksichtigt werden?

Kommentar: Ein Q-Leitbild sollte zwar wesentliche Q-Dimensionen und -bereiche konkret fassbar beschreiben, es sollte aber vom Umfang her nicht so umfassend und umfangreich sein, dass es für die Beteiligten nicht mehr verkraftbar ist. Weniger ist auch hier mehr: Beginnen Sie mit ein paar wenigen Q-Bausteinen (zu vielleicht einem bis drei Q-Bereichen), für die Sie dann auch konkrete Umsetzungen planen. Und fügen Sie – nach einer ersten Erprobungszeit – weitere Bausteine sukzessive dazu.

Schritt 2

Formulieren Sie zuerst die eigenen Qualitätsansprüche.

Vorgehen: Organisieren Sie eine Tagung, in der Sie in Arbeitsgruppen arbeitsteilig zu den ausgewählten Q-Bereichen eigene Qualitätsvorstellungen erarbeiten. Der Arbeitsgruppenauftrag könnte für diese Sequenz etwa wie folgt lauten:

Persönliche Sicht: Jedes Gruppenmitglied formuliert zuerst für sich die eigenen Qualitätsansprüche im gewählten Qualitätsbereich. Die Q-Aussagen werden auf Moderationskarten festgehalten.

Q-Aussagen austauschen, verstehen und ordnen: Die Karten werden in der Gruppe vorgestellt, erläutert und getrennt nach einzelnen Themenfeldern auf dem Tisch so ausgelegt, dass inhaltlich übereinstimmende Aussagen beisammen liegen. Führen Sie noch keine inhaltliche Diskussion, sondern versuchen sie nur, die Qualitätsansprüche der Einzelnen zu verstehen.

Auswahl der Q-Aussage(n): Die Gruppe wählt zu jedem Bereich ein paar wenige Qualitätsaussagen aus, die für alle Gruppenmitglieder wünschbar und bedeutsam sind. Falls nötig, werden einzelne Aussagen umformuliert, damit alle zustimmen können.

Konkret fassbare und überprüfbare Qualitätsaussagen formulieren und die ausgewählten Ansprüche nochmals sichten unter der Frage: Welche der ausgewählten Q-Aussagen sind vermutlich an unserer Schule umstritten? (Die betreffenden Aussagen mit einem Blitz kennzeichnen!)

Leitende Frage: Welches sind die Ziele und leitenden Werte (die «Qualitätsansprüche»), die ich oder die wir als wichtige Merkmale einer guten gesunden Schule im ausgewählten Q-Bereich betrachte(n)?

Kommentar: Für diese Arbeitsphase sollten Sie genügend Zeit einsetzen, denn die Erfahrung zeigt, dass die Auseinandersetzung mit den eigenen Qualitätsvorstellungen und der Austausch dieser Vorstellungen mit Kolleginnen und Kollegen ein wichtiger Ausgangspunkt für den ganzen Prozess ist und viel zur Identifikation mit dem späteren Leitbildprodukt beiträgt.

Falls Sie zu der Leitbildtagung auch Vertretungen von Eltern und Schülerinnen und Schülern eingeladen haben, lassen Sie am besten diese zuerst auch in separaten Gruppen eigene Qualitätsansprüche zusammentragen. Das macht den im Schritt 5 vorgesehenen Austausch der Gruppenergebnisse bedeutend fruchtbarer, als wenn von Anfang an die Gruppen gemischt werden (die damit verbundene Tendenz zu vorschneller Harmonisierung unterschiedlicher Qualitätsansprüche kann damit eher vermieden werden).

Schritt 3

Wählen Sie Qualitätsmerkmale aus dem Handbuch aus und gewichten Sie diese

Vorgehen: Nun beginnt die Auseinandersetzung mit externen Qualitätsansprüchen (Erkenntnisse aus der Schulqualitätsforschung, Erfahrungswissen aus Schulentwicklungsprojekten usw.). Sie können auf dieses Wissen zurückgreifen, indem Sie die entsprechenden Kapitel der Q-Bereiche dieses Handbuchs nutzen. Die Arbeitsgruppen arbeiten weiterhin in derselben Zusammensetzung. Ihr Auftrag lautet wie folgt:

Einzelarbeit: Lektüre des entsprechenden Q-Bereich-Kapitels. Was spricht mich an? Welche vier bis fünf Qualitätsmerkmale oder Schlüsselindikatoren (eventuell bereits mit entsprechenden Umsetzungsideen) wähle ich aus? Notieren je auf einer Moderationskarte (andere Kartenfarbe als in Schritt 2).

Ausgewählte Q-Aussagen austauschen, verstehen und ordnen: Die Karten werden in der Gruppe vorgestellt, erläutert und getrennt nach einzelnen Themenfeldern auf dem Tisch so ausgelegt, dass inhaltlich übereinstimmende Aussagen beisammen liegen. Führen Sie noch keine inhaltliche Diskussion, sondern versuchen sie nur, die Qualitätsansprüche der Einzelnen zu verstehen.

Auswahl der Q-Aussage(n): Die Gruppe wählt im Konsensverfahren etwa fünf bis acht Qualitätsaussagen aus, die für alle Gruppenmitglieder wünschbar und bedeutsam sind. Wenn es der Konsensfindung dient, können auch in dieser Arbeitsphase einzelne Aussagen umformuliert werden.

Leitende Frage: Welche der externen Qualitätsansprüche sprechen mich/uns an und sollen an unserer Schule als verbindliche Qualitätsmerkmale umgesetzt werden?

Kommentar: Auch für diesen Schritt sollte sich die Gruppe genügend Zeit nehmen. Die Auseinandersetzung mit dem von externen Expertinnen und Experten zusammengetragenen Qualitätswissen hilft, den Horizont zu erweitern, und gibt bereits erste Vorstellungen davon, wie die Qualitätsansprüche umgesetzt werden können.

Schritt 4

Überprüfen Sie die ausgewählten Qualitätsmerkmale an den eigenen Qualitätsansprüchen

Vorgehen: Nun vergleicht die Arbeitsgruppe die ausgewählten externen Qualitätsansprüche mit den eigenen Ansprüchen und beschreibt aus dem Vergleich heraus ihre endgültigen Q-Merkmale und Indikatoren.

Leitende Fragen: Sind alle eigenen Qualitätsansprüche in den ausgewählten externen Qualitätsmerkmalen enthalten? Müssen wir einzelne Qualitätsmerkmale neu formulieren oder anpassen, damit alle eigenen Qualitätsansprüche aus Schritt 2 genügend berücksichtigt sind?

Kommentar: Durch die Auseinandersetzung mit externen Qualitätsansprüchen können eigene blinde Flecken entdeckt werden. Gleichzeitig kann auf bereits vorhandenes Qualitätswissen und entsprechende Formulierungen zurückgegriffen werden. Das spart Zeit. Dennoch ist es notwendig, die Qualitätsleitsätze so umzuformulieren, dass sie der Kultur und dem Sprachgebrauch der betreffenden Schule angepasst sind und die Beteiligten sich darin wiedererkennen können.

Schritt 5

Kritische Begutachtung der Arbeitsergebnisse durch eine andere Arbeitsgruppe

Vorgehen: Nun werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe durch eine zweite Gruppe kritisch beurteilt.

Die begutachtende Gruppe erarbeitet mit Hilfe des entsprechenden Q-Bereich-Kapitels ebenfalls eigene Qualitätsaussage zum entsprechenden Q-Bereich (dies, ohne dass sie die bereits erarbeiteten Qualitätsmerkmale bereits kennt).

Die Begutachtergruppe vergleicht nun die eigenen ausgewählten Q-Aussagen mit jenen der anderen Arbeitsgruppe. Sie hält ihre Ergänzungs-, Umformulierungs- oder Reduktionsvorschläge zuhanden der anderen Arbeitsgruppe schriftlich fest.

Nun nehmen die Arbeitsgruppen die schriftlichen Rückmeldungen der Begutachtergruppen zur Kenntnis und arbeiten diese in ihre definitives Set von fünf bis sechs Qualitätsaussagen ein, die in das Q-Leitbild zum betreffenden Q-Bereich aufgenommen werden sollen.

Die Arbeitsgruppen präsentieren ihre Vorschläge im Plenum. Plenumsdiskussion und Beschlussfassung bei Meinungsverschiedenheiten und bei Arbeitsergebnissen verschiedener Schulpartner-Gruppen (z.B. Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Behördenmitglieder, Schülerinnen und Schüler).

Leitende Frage: Welche fünf bis sechs der ausgewählten Q-Aussagen nehmen wir ins Q-Leitbild aufgenommen?

Kommentar: Eine kritische Begutachtung durch eine zweite Arbeitsgruppe soll gewährleisten, dass wirklich die für diese Schule zentralen Qualitätsmerkmale gefunden werden und nicht einzelne Aspekte ausgeblendet werden, die für das Kollegium und die Schulleitung (bzw. die Eltern, Schülerinnen und Schüler usw.) ebenfalls sehr bedeutsam wären.

Schritt 6

Zusammenführung der Ergebnisse und redaktionelle Überarbeitung

Vorgehen: Nach der gemeinsamen Tagung werden die durch das Plenum verabschiedeten Arbeitsgruppenergebnisse durch die Steuergruppe gesammelt und redaktionell bearbeitet.

Leitende Frage: Sind die Qualitätsaussagen verständlich und in Qualitätsziele übersetzbar, die dann im Schul- und Arbeitsalltag auch überprüft werden können?

Kommentar: Eine sprachlich und grafisch ansprechende Form des Qualitätsleitbildes verbessert die Voraussetzungen, dass das Q-Leitbild im Alltag auch zur Kenntnis genommen und von den Beteiligten als brauchbares Instrument geschätzt wird.

Schritt 7

Durchführung einer Bestandsaufnahme mit einem Ist-Soll-Vergleich

Vorgehen: Als Abschluss der Q-Leitbilderarbeitung bereitet die Steuergruppe einen kleinen Fragebogen für einen Ist-Soll-Vergleich vor. Dabei wird jeder Qualitätsaussage (Schlüsselindikator) eine Ist-Soll-Einschätzungsskala zugeordnet:

Beispiel:

Gesundheitliche Ressourcen der Kinder und Jugendlichen sind in der Schule willkommen, werden angesprochen, geschätzt und verstärkt. Die Schule kennt den Gesundheitsstatus der Kinder und Jugendlichen und berücksichtigt ihn bei ihren Planungen.

Ist **So sehe ich es**

Soll **So sollte es sein**

Ist-Einschätzung: ① trifft gar nicht zu; ② trifft eher nicht zu; ③ trifft eher zu; ④ trifft voll zu

Soll-Bestimmung: ① dieser Q-Anspruch ist für unsere Schule gar nicht wichtig; ② eher weniger wichtig;
 ③ eher wichtig; ④ sehr wichtig

Leitende Fragen: Wie wichtig sind aus Sicht der einzelnen Lehrpersonen die Qualitätsansprüche, die in den einzelnen Aussagen beschrieben sind? Wie gut gelingt es gegenwärtig an unserer Schule, die einzelnen Qualitätsansprüche zu erfüllen?

Kommentar: Die Steuergruppe wertet die einzeln ausgefüllten Fragebogen aus, wertet die Ergebnisse aus und diskutiert sie mit dem Kollegium. Interessant sind vor allem jene Bereiche, in welchen die Einschätzungen zwischen der gegenwärtigen Situation (tiefer Ist-Wert) und wünschbarer Zukunft (hoher Soll-Wert) stark auseinander gehen. Hier lohnt es sich, genauer hinzuschauen und zu prüfen, ob und inwiefern der Handlungsbedarf besonders groß ist. Der Vorgehensschritt 7 bildet auf diese Weise den Abschluss der Leitbilderarbeitung und den Beginn eines Qualitätsentwicklungszyklus.

Wenn Eltern, Schülerinnen und Schüler und/oder die Schulbehörde bereits in den Schritten 2 bis 5 in die Erarbeitung des Q-Leitbildes mit einbezogen wurden, bietet eine Ist-Soll-Befragung (bei Schülerinnen und Schülern mit altersgemäßen Fragestellungen) ebenfalls interessante Ergebnisse.

Weiterer Ablauf:

Es wird eine Projektgruppe (abhängig vom Q-Bereich evtl. mit Eltern- und Schülervetretern) gebildet, die

- die gewichteten Indikatoren sichtet und die wichtigsten herausucht,
- die im Instrumente-Band 2 die Umsetzungsideen prüft,
- einen Projektplan (mit einem Kommunikationskonzept, einer „Kosten-Nutzen-Kalkulation“ und den Schnittstellen zur Evaluation) entwickelt und
- diesen Projektplan den Entscheidungsgremien (LK, SchulK) vorlegt.

Instruktion und Skalen

Instruktion (Beispiel): Das folgende Instrument liefert die Möglichkeit, die Dimensionen und Bereiche näher zu untersuchen, die für eine gute gesunde Schule relevant sind. Bei dieser Befragung geht es um die Einschätzung, inwieweit die einzelnen Bereiche bereits Bestandteil der pädagogischen Planungen und Konzepte der Schule sind und/oder wie hoch die Entwicklungsqualität in diesen Bereichen eingeschätzt wird.

Gefragt ist Ihre persönliche Einschätzung. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten, sondern nur Ihr Eindruck ist relevant für das Kreuzchen, das Sie auf der folgenden Skala setzen.

Mögliche Skalen:

Die Beschreibung in diesem Aspekt ...

- 1 trifft überhaupt nicht zu
- 2 trifft nur in Ansätzen zu
- 3 trifft überwiegend zu
- 4 trifft genau zu

Der hier beschriebenen Bereich ist meiner Meinung nach für unserer Schule ...

- 1 überhaupt nicht wichtig
- 2 eher nicht wichtig
- 3 wichtig
- 4 sehr wichtig

Eine Veränderung in dem hier beschriebenen Bereich ist meiner Meinung ...

- 1 überhaupt nicht nötig
- 2 eher nicht nötig
- 3 nötig
- 4 dringen nötig

Der hier beschriebenen Bereich ist meiner Meinung nach an unserer Schule ...

- 1 überhaupt nicht entwickelt und/oder nicht Gegenstand pädagogischer Überlegungen
- 2 kaum entwickelt und/oder spielt bei den pädagogischen Überlegungen kaum eine Rolle
- 3 zum Teil entwickelt und/oder teilweise in pädagogische Konzepte berücksichtigt
- 4 gut entwickelt und/oder weitgehend in den pädagogischen Konzepten berücksichtigt
- 5 sehr gut entwickelt und/oder wesentlicher Bestandteil der meisten päd. Konzepte
- 6 exzellent entwickelt und/oder integraler Bestandteil der pädagogischen Gesamtkonzeption

In dem hier beschriebenen Bereich sind Entwicklungen, die an gesundheitsförderlichen Überlegungen ausgerichtet sind ...

- 1 (noch) nicht im Blick oder nicht geplant
- 2 in ersten Vorüberlegungen thematisiert
- 3 zu ersten vorläufigen Konzepten entwickelt
- 4 konkret geplant, ihre Umsetzung ist beschlossen
- 5 zurzeit in der konkreten Erprobung
- 6 durchgeführt, dokumentiert und evaluiert
- 7 bei uns bereits erprobte Praxis

Die Situation in dem hier beschriebenen Bereich ist an unserer Schule meiner Meinung nach ...

- 1 mangelhaft bis ungenügend
- 2 gerade so ausreichend
- 3 befriedigend
- 4 gut bis sehr gut

Geben Sie bitte dem hier beschriebenen Bereich eine „Note“. Die Situation in dem hier beschriebenen Bereich ist an unserer Schule meiner Meinung nach ...

- 1 **sehr gut** entwickelt, beispielhafte Konzepte und Lösungen
- 2 **gut** entwickelt, für die Schule brauchbare Konzepte
- 3 **befriedigend** entwickelt, in Ansätzen brauchbare Konzepte, Weiterentwicklung sinnvoll
- 4 **ausreichend** entwickelt, pädagogische Konzepte nur angedacht, Entwicklung notwendig
- 5 **mangelhaft** entwickelt, keine klaren Vorstellungen, grundlegende konzeptionelle Arbeit notwendig
- 6 **ungenügend** entwickelt, der Zustand beeinträchtigt die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule

Geben Sie bitte an, wie viel persönliches Engagement Sie bereit sind, für die Entwicklung in diesem Bereich einzusetzen.

- 1 kein persönliches Engagement
- 2 geringes Engagement: punktuelle Mitarbeit, aber keine Verantwortungsübernahme
- 3 mittleres Engagement: Bereitschaft zur kontinuierlichen Mitarbeit
- 4 hohes Engagement: kontinuierliche Mitarbeit und Bereitschaft zur Planung und Leitung

Geben Sie bitte an, für wie bedeutsam Sie diesen Bereich für die konkrete Arbeit in Ihrer Schule halten.

- 1 dieser Bereich hat mit unserer pädagogischen Praxis überhaupt nichts zu tun, ignorieren
- 2 dieser Bereich ist für unsere Schule nur am Rande wichtig, zurzeit keine Bedeutung
- 3 dieser Bereich ist für unsere Schule wichtig, aufmerksam im Blick behalten
- 4 dieser Bereich ist für unsere Schule von zentraler Bedeutung, auf keinen Fall vernachlässigen

Geben Sie bitte an, für wie notwendig Sie in diesem Bereich eine konkrete Weiterentwicklung halten.

- 1 überhaupt nicht notwendig
- 2 eher unnötig
- 3 eher nötig
- 4 dringend notwendig

eigene Skalen ...

In unserer Praxis hat es sich als sehr hilfreich erwiesen, die Skalen um eine weitere Antwortmöglichkeit zu erweitern: „Ich weiß nicht ...“ oder „Kann ich nicht beurteilen“. Diese „Ich-weiß-nicht“-Kategorie wird immer dann gewählt, wenn die Beantworter nicht genügend Informationen haben, um eine Aussage zu beurteilen (s. Instruktion zum IQES-Schulscreening hier im Anhang). Fehlt diese Kategorie, so lassen die meisten Beurteiler eine Antwort einfach aus. Eine „Auslassung“ (missing data) kann aber ganz unterschiedliche Bedeutung haben, z.B. „ich will diese Frage nicht beantworten“, „die Frage ist mir zu schwer“, „ich kann sie nicht beantworten“.

Datensammelpunkte: Server und Serverpassworte für GrafStat

grafstat 07	http://www.grafstat.de/php-dsp/
uni münster 07	http://grafstat-dsp.uni-muenster.de/grafstat07/
4teachers 07	http://grafstat.4teachers.de/grafstat07/
NiBiS 07	http://grafstat.nibis.de/grafstat07/
Townload Essen 07	http://townload-essen.de/grafstat/
Studienseminare NRW 07	http://www2.studienseminare.nrw.de/grafstat/
OZ Mariahilf 07	http://www.oz-mariahilf.ch/grafstatneu
nw.schule.de 07	http://www.nw.schule.de/grafstat/
uni essen	http://win.tud.uni-essen.de/Grafstat/index.htm
R.E.Hildebrandt	http://www.rehs.de/grafstat/
ODS - schule.de	http://grafstat.schule.de
AMbis	http://www.know-how-netzwerk.de/grafstat/
nw.schule.de	http://www.nw.schule.de/grafstat/dsp-alt/

grafstat 07	grafstat07
Uni Münster 07	gra7q18d
4teachers 07	graf4tstat
NiBiS 07	grafnli
Townload Essen 07	ec4502ax
Studienseminare NRW 07	ddorf
OZ Mariahilf 07	luzern
nw.schule.de 07	Duisburg
uni essen	tudessen
R.E.Hildebrandt	gsneuss
ODS - schule.de	ifzbwzf
AMbis	ambis

Schulscreening: Auf dem Weg zur guten gesunden Schule

Instruktion für die Beantwortung des Fragebogens – Papier-Version

Der Fragebogen:

Das folgende Instrument liefert die Möglichkeit, die Dimensionen und Bereiche näher zu untersuchen, die für eine gute gesunde Schule relevant sind. Bei dieser Befragung geht es um Ihre Einschätzung, inwieweit die für die einzelnen Bereiche beschriebenen Indikatoren bereits Bestandteil der pädagogischen Planungen und Konzepte der Schule sind.

Gefragt ist Ihre persönliche Meinung. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten, sondern nur Ihr unmittelbarer subjektiver Eindruck ist relevant für das Kreuzchen, das Sie auf der folgenden Skala setzen. Da es sich bei dieser Befragung um Ihre Einschätzung der pädagogischen Kultur der ganzen Schule handelt, bitten wir Sie anzugeben, wie sich die Situation insgesamt an Ihrer Schule darstellt. Sollten Sie in Bezug auf einzelne Fragen nicht dazu in der Lage sein, so kreuzen Sie bitte die letzte Kategorie „weiß nicht“ an.

Die Skala:

Die Beschreibung der Situation trifft meiner Meinung nach für unsere Schule...

- | | |
|---|---|
| 1 | überhaupt nicht zu [keines der angesprochenen Situationselemente ist an unserer Schule realisiert] |
| 2 | teilweise zu [nur einzelne Aspekte der Situationsbeschreibung treffen für unsere Schule zu] |
| 3 | überwiegend zu [die meisten der angesprochenen Elemente sind an unserer Schule bereits Praxis] |
| 4 | voll und ganz zu [die Situation ist an unserer Schule genau so wie hier beschrieben] |
| 0 | weiß nicht [mir fehlen zur Beurteilung dieser Aussage die notwendigen Informationen] |

Das Vorgehen:

- Beantworten Sie bitte zügig den Fragebogen. Da es sich um eine anonyme Erhebung handelt, kennzeichnen Sie bitte auf keinen Fall Ihr Exemplar mit Ihrem Namen oder einen Kürzel. Tragen Sie bitte lediglich die offizielle Schulnummer Ihrer Schule ein. Sie ermöglicht uns, Ihre Antworten Ihrer Schule zuzuordnen.
- Senden Sie uns bitte ohne Absenderangabe Ihren Fragebogen zu (s.u.).

Wie sieht das weitere Vorgehen aus?

- Die Fragebogen werden gemeinsam mit den Fragebogen, die online ausgefüllt werden, an der Universität Düsseldorf durch die Arbeitsstelle: „Qualitätsmanagement und Evaluation“, die mit der Evaluation beauftragt ist, ausgewertet.
- Die Schule erhält eine Rückmeldung mit ihren Ergebnissen für ihre weitere Entwicklungsarbeit.
- Die Koordinatorinnen und Koordinatoren, die für das Netzwerk „Bildung und Gesundheit“ zuständig sind, werden darüber informiert, wenn Sie die Ergebnisse erhalten, sodass diese Kontakt mit Ihrer Schule aufnehmen können.
- Auf verschiedenen Ebenen zusammengefasste Ergebnisse erhalten die Leitungsgremien des Netzwerkes „Bildung und Gesundheit“ (Landeskoordinator, Steuerungsgruppe, ...) für die weitere operative Planung.

Kontakt:

Dr. Norbert Posse (AS:QME)

Dimension 1: Schule als Lebens- und Erfahrungsraum		Bitte kreuzen Sie je Zeile nur ein Kästchen an				
Die erste Dimension, «Schule als Lebens- und Erfahrungsraum», fokussiert auf den Ort, wo die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler einen großen Teil ihrer Zeit verbringen. Hier werden die Bedingungen und Ressourcen skizziert, die ein produktives Lernen und Arbeiten fördern und unterstützen und die Art und Weise beschreiben, in der die Schule ihre Voraussetzungen und Rahmenbedingungen wahrnimmt und systematisch in die pädagogische Arbeit einbezieht.		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft überwiegend zu	trifft voll und ganz zu	weiß nicht
1.1 Gesundheitsstatus von Schülerinnen und Lehrpersonen	1. Die gesundheitlichen Ressourcen und Risikofaktoren der Lernenden sowie der Lehrenden sind erfasst und ausgewertet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	2. Die gesundheitlichen Ressourcen und Risikofaktoren fließen systematisch in die pädagogischen Überlegungen und Konzepten ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.2 Lernumgebungen, Lern- und Bewegungsräume	3. Die Räume und das Schulgelände sind so gestaltet, dass Schülerinnen und Schüler zu selbstständigen Lernen und Arbeiten herausgefordert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	4. Die Schülerinnen und Schüler erleben die Schule als einen Lebensort, in dem sie sich wohlfühlen und ihren Bedürfnissen nach Bewegung, Ruhe und Entspannung nachkommen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.3 Tagesstrukturen, Lern- und Erholungszeiten	5. Die Tagesstrukturen entsprechen den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler, ihren Familien und den Bedürfnissen der Lehrpersonen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	6. In die Lernzeiten (Eigenzeit für Lernen und Arbeiten) sind Bewegungs- und Entspannungssequenzen integriert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.4 Arbeitsbedingungen und Arbeitsplatzqualität	7. Für die Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages hat die Schule optimale Arbeitsbedingungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	8. Die Qualität der Arbeitsplätze für Lehrende (sowohl eigene, individuell gestaltbare Arbeitsplätze als gemeinsam nutzbare, virtuelle Arbeitsplätze als Unterstützung von Teamarbeit und praktischer Unterrichtsarbeit) ist hoch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1.5 Gesundheitsfördernde Kooperation mit externen Partnern	9. Die Schule pflegt Kontakte zu Partnerschulen sowie zu externen Partnern, um Erfahrungen auszutauschen, um Anstöße für die eigene Weiterentwicklung zu erhalten und um Ressourcen und Kompetenzen zu nutzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	10. Die Schule arbeitet mit Organisationen des Bildungs- und des Gesundheitssystems zusammen und geht Partnerschaften mit Institutionen der Gemeinden, der Kultur und mit Betrieben ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dimension 2: Unterricht		Bitte kreuzen Sie je Zeile nur ein Kästchen an				
In der zweiten Dimension steht das im Zentrum, was gemeinhin als «Kerngeschäft» der Schule bezeichnet wird, der « <i>Unterricht</i> » und seine Gestaltungselemente: Lehr- und Lernarrangements, Beurteilungsformen, Klassenführung und Lernbegleitung.		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft überwiegend zu	trifft voll und ganz zu	weiß nicht
2.1 Schulprogramm – Gesundheitsförderung und Prävention als Programmschwerpunkt	11. Im gemeinsam erarbeiteten Schulprogramm sind die Schwerpunkte der Gesundheits-, der Sicherheitsförderung und der Prävention ausgewiesen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	12. Das schulinterne Curriculum orientiert sich an den Grundsätzen der Gesundheitsförderung und enthält daher auch ein gesundheitsförderliches Bewegungs- und Sportkonzept.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.2 Unterrichtsgestaltung, Lehr- und Beurteilungs- formen	13. Die Förderung und Begleitung der individuellen Lernentwicklung ist zentrales Anliegen der Lehr- und Lernprozesse. Dabei wird die Differenzierung nach verschiedenen Begabungen und Schülerbedürfnissen in Formen innerer und äußerer Differenzierung umgesetzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	14. Die Prüfungs- und Beurteilungspraxis orientiert sich an den individuellen Entwicklungsschritten des Schülers und Kriterien, die von der sozialen Bezugsgruppe unabhängig sind. Es wird vor allem das geprüft und beurteilt, was die Schüler wissen und können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.3 Klassenführung und Unterrichtsklima	15. Die Lehrpersonen tragen mit einer kooperativen Klassenführung zu einem förderlichen Lernklima mit hoher Eigenverantwortung und intensiver Nutzung der Lernzeit bei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	16. Ihre Klassenführung ist gekennzeichnet durch konsequentes pädagogisches Handeln nach Regeln, die von Lehrenden und Lernenden gemeinsam erarbeitet wurden. Dieses pädagogische Handeln wird mit den Eltern und professionellen Hilfesystemen abgestimmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.4 Lernbegleitung, indivi- duelle Förderung und Integration	17. Das individuelle Lernen der Schülerinnen und Schüler wird durch einen Unterricht gefördert, der differenzierte Lernformen, -angebote und -aufgaben beinhaltet. Die individuelle Förderung schließt auch Lernende mit besonderem Förderungsbedarf ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	18. Individuelle Förderung ist das Kerngeschäft der Elternzusammenarbeit: Die Eltern erhalten regelmäßig Hinweise über den Lernstand ihres Kindes und über die nächsten Lernziele und darüber, wie sie ihr Kind beim Lernen unterstützen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.5 Gesundheitsbezogene Kurse, Unterrichtspro- gramme und -inhalte	19. Die Lehrpersonen integrieren gesundheitsbezogene Themen. Sie nutzen dabei die vorhandenen Lehrmittel und lassen ihre Schülerinnen und Schüler bei der Auswahl und Gestaltung der Themen mitreden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	20. Schülerinnen und Schüler verfügen über wichtige Basiskompetenzen im Gesundheitshandeln (Ernährung, Bewegung, Stressbewältigung/Entspannung, Körperbewusstsein).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dimension 3: Bildungs- und Lernprozesse		Bitte kreuzen Sie je Zeile nur ein Kästchen an				
Die dritte Dimension beschreibt als eigenständige Kategorie die «Bildungs- und Lernprozesse» der Schülerinnen und Schüler. Wenn Unterricht (Dimension 2) die Kernaufgabe der Lehrpersonen ist, so kann Lernen als die Kernaufgabe der Schülerinnen und Schüler bezeichnet werden. Für den Lernerfolg entscheidend ist die von den einzelnen Lernenden erfahrene Qualität des eigenen Lernprozesses.		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft überwiegend zu	trifft voll und ganz zu	weiß nicht
3.1 Selbstreguliertes, entdeckendes und gesundheitsbewusstes Lernen	21. Die Schule schafft durch gestaltete Lernarrangements und Lernumgebungen Möglichkeiten dafür, dass Schülerinnen und Schüler wesentliche Teile ihres Lernens selbsttätig und selbstverantwortlich gestalten können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	22. Die Schule unterstützt das eigenverantwortliche Lernen der Schülerinnen und Schüler durch fächerübergreifende und fächerverbindende Kooperationsformen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.2 Kooperatives Lernen	23. Die von Lehrerinnen und Lehrern gestalteten Lernsituationen schaffen die Rahmenbedingungen für gemeinsames Lernen und die Nutzung der jeweils individuellen Ressourcen für einen gemeinsamen Lernerfolg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	24. Lehrerinnen und Lehrer achten darauf, dass die Lerngegenstände eingebettet sind in den Erfahrungsraum der Schülerinnen und Schüler.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.3 Lernen mit allen Sinnen – positive Lernerfahrungen	25. Lernaufgaben und Lernsituation werden so gestaltet, dass die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, mit allen Sinnen den Lerngegenstand zu begreifen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	26. Lehrerinnen und Lehrer achten auf eine möglichst gute Anschlussfähigkeit des Lernstoffes. Sie setzen zur Vermittlung unterschiedliche Medien ein und unterstützen die verschiedenen Lernwege, die Schülerinnen und Schüler wählen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.4 Orientierung an Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen	27. Die Lehrpersonen schaffen für Schüler/innen ein pädagogisches Klima, das unterstützend und herausfordernd ist. Sie orientieren sich in ihrem pädagogischen Handeln an den Bedürfnissen der Lernenden und planen die Lehr-/Lernprozesse in der Auseinandersetzung mit diesen Bedürfnissen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	28. Lehrerinnen und Lehrer sorgen dafür, dass die Schüler/innen zu selbstständigem Lernen und zum Ergreifen von Eigenverantwortung für ihre Lernaufgaben herausgefordert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.5 Individuelle Zuwendung und Betreuung	29. Lehrpersonen fördern die Entwicklung der Lernenden durch gezielte individuelle Zuwendung, spezifische Hilfen, genaue Lernbeobachtungen und differenzierte Hinweise über den Lernstand und die nächsten Lernziele. Das pädagogische Engagement ist geprägt durch Empathie, Akzeptanz und ein emotional warmes, wohlwollendes Verhalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	30. Lehrpersonen erkennen Gefährdungen bei Schülerinnen und Schülern. Sie sind in der Lage und dafür geschult, Schülerinnen und Schüler und deren Eltern auf Gefährdungen anzusprechen und ihnen Unterstützung anzubieten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dimension 4: Schulkultur und Schulklima		Bitte kreuzen Sie je Zeile nur ein Kästchen an				
		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft überwiegend zu	trifft voll und ganz zu	weiß nicht
4.1 Stärkende Schulgemeinschaft	31. Die Schule investiert gezielt in die Förderung der Schulgemeinschaft, die den Einzelnen stärkt, indem sie Unterschiede und Besonderheiten der Bedürfnisse (der Geschlechter, Kulturen, Schichten und Generationen) respektiert und gleichzeitig individuelle Beiträge an gemeinsamen Zielen fordert und fördert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	32. Alle Angehörigen der Schule pflegen eine Kultur des Respekts. Ein Kodex formuliert Regeln des gleichberechtigten Zusammenlebens, die negative Diskriminierungen jeder Art ausschließen und ahnden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2 Kommunikations-, Feedback- und Konfliktkultur	33. Die Kommunikation der an der Schule Beteiligten ist von Vertrauen bestimmt. Der Umgang zwischen den Lehrpersonen untereinander und zwischen den Lehrpersonen und den Schülern/Schülerinnen ist wertschätzend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	34. Die Schulregeln und Wertevereinbarungen sind bekannt und allgemein verbindlich, auf ihre Einhaltung wird gemeinsam geachtet. Bei Regelverstößen sind Konsequenzen bekannt und werden gemeinsam getragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3 Kooperation und Teamarbeit	35. Lehrerinnen und Lehrer arbeiten regelmäßig und systematisch zusammen, um sich in ihrer Aufgabenerfüllung zu unterstützen, gemeinsame Ziele auf Schul- und Unterrichtsebene zu realisieren und das Lernen der Schüler/innen optimal zu fördern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	36. Zu den wichtigen pädagogischen Themen werden verbindliche Übereinkünfte und Abmachungen getroffen und es wird überprüft, ob die Übereinkünfte und Abmachungen im Schulalltag auch umgesetzt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.4 Partizipation der Schüler/innen und Eltern – Öffnung der Schule	37. Die Schülerinnen und Schüler werden an den sie betreffenden Entscheidungen ihrem Alter gemäß angemessen beteiligt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	38. Lehrpersonen und Eltern unterstützen sich in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag und tragen gemeinsam zur Leistungsfähigkeit und zum Wohlbefinden der einzelnen Schülerinnen und Schüler bei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.5 Gesundheitsförderliches Schulklima	39. Die Schule ist geprägt durch ein förderliches Klassen- und Schulklima, in dem sich gut arbeiten und lernen lässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	40. Die Lehrpersonen schaffen für Schülerinnen und Schüler ein pädagogisches Klima, das unterstützend und herausfordernd ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dimension 5: Schulleitung		Bitte kreuzen Sie je Zeile nur ein Kästchen an				
		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft überwiegend zu	trifft voll und ganz zu	weiß nicht
5.1 Schulleitung und pädagogisches Leadership	41. Die Schulleitung nimmt die personelle und betriebliche Führung der Schule situationsbezogen kooperativ, wirksam und deutlich sichtbar wahr.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	42. Die Schulleitung nimmt die pädagogische Führung der Schule situationsbezogen kooperativ, wirksam und deutlich sichtbar wahr.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.2 Funktionale Aufgaben- und Kompetenzverteilung	43. Die Zuständigkeiten in der Schule sind klar geregelt. Die damit verbundenen Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse sind in transparenten Aufträgen schriftlich formuliert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	44. Schulgemeinschaftliche Aufgaben werden fair an alle Lehrpersonen entsprechend ihrer Leistungsverpflichtung verteilt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.3 Entscheidungsprozesse und Mitbestimmung	45. An den Entscheidungsprozessen in pädagogisch und sozial bedeutsamen Fragen sind die Mitglieder der Schulgemeinschaft angemessen beteiligt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	46. Die Entscheidungsprozesse in der Schule sind effizient und werden in der Schulöffentlichkeit kommuniziert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.4 Schulorganisation und Verwaltung	47. Die Schulleitung sorgt für eine gut organisierte Schule und für gut funktionierende administrative Abläufe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	48. Die Verwaltung der Schule ist auf eine effiziente Leistungserbringung und eine gute Koordination der Aktivitäten ausgerichtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.5 Gesundheitsförderung als Führungsaufgabe	49. Die Führungsverantwortlichen machen Gesundheitsförderung zu ihrer Aufgabe und räumen somit auch der eigenen Gesundheit einen hohen Stellenwert ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	50. Die Schulleitung sorgt für ein wirkungsvolles Gesundheitsmanagement, das Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit und Sicherheit aller Mitglieder der Schulgemeinschaft trifft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dimension 6: Professionalität und Personalentwicklung		Bitte kreuzen Sie je Zeile nur ein Kästchen an				
Die sechste Dimension, «Professionalität und Personalentwicklung», führt die Prozesse und Strukturen auf, welche die Fähigkeit und Bereitschaft der Lehrpersonen zum berufsbezogenen lebenslangen Lernen stärken und erhalten können. Wer Schulqualität fordert, muss die Professionalität und Gesundheit der Lehrpersonen fördern. Denn guter Unterricht «lebt» von guten und motivierten Lehrpersonen.		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft überwiegend zu	trifft voll und ganz zu	weiß nicht
6.1 Zielgerichtete Personalentwicklung	51. Die Schule verfügt über eine mehrjährig angelegte Personalentwicklungsplanung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	52. Die Personalentwicklungsplanung berücksichtigt die Ressourcen und Bedürfnissen der einzelnen Lehrpersonen und den pädagogischen Bedarf der Schule gleichermaßen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.2 Weiterentwicklung beruflicher Kompetenzen	53. Die Personalentwicklung ist darauf ausgerichtet, die Kernkompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern zu fördern, die für eine erfolgreiche und Gesundheit erhaltende Berufspraxis bedeutsam sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	54. Die Schule hat sich darüber verständigt, welche Kompetenzen mit Weiterbildungen und Trainings längerfristig aufgebaut und gestärkt werden sollen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.3 Personaleinsatz der Beschäftigten, Ressourcenmanagement	55. Die Schulleitung sorgt für einen aufgabenorientierten Personaleinsatz, der die Kompetenzen, Ressourcen und Interessen der Lehrkräfte berücksichtigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	56. Für den Vertretungsfall existiert an der Schule eine belastungsgerechte und von allen akzeptierte Regelung, die es möglich macht, dass die Lernenden angeleitet oder eigenverantwortlich den aktuelle Unterrichtsinhalt bearbeiten können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.4 Erkennen von Qualitätsdefiziten, soziale Unterstützung für Problembearbeitung	57. Gravierende Qualitätsdefizite individueller oder institutioneller Art werden rechtzeitig erkannt und wirksam behoben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	58. Die Schule hat Orte eingerichtet, in denen akute Probleme geäußert werden können und soziale und fachliche Unterstützung bereitstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.5 Betriebliche Gesundheitsförderung	59. Die Interventionen der betrieblichen Gesundheitsförderung sind in einer langfristigen Strategieplanung verankert, die Belastungen und Ressourcen gleichermaßen berücksichtigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	60. Die Schule unterstützt alle Beteiligten in der Entwicklung gesundheitsförderlicher Lebensweisen (Verhalten) und trägt durch eine bewusste Arbeitsgestaltung zur Entwicklung gesundheitsfördernder Lebensbedingungen (Verhältnisse) bei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dimension 7: Qualitätsmanagement		Bitte kreuzen Sie je Zeile nur ein Kästchen an				
Die siebte Dimension umfasst das «Qualitätsmanagement» einer Schule. Hier werden die wichtigsten Elemente einer systematischen Qualitätsförderung beschrieben: gemeinsam vereinbarte Qualitätsansprüche, der Aufbau einer Feedbackkultur, Schulentwicklung, interne Evaluation und Steuerung der Qualitätsprozesse.		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft überwiegend zu	trifft voll und ganz zu	weiß nicht
7.1 Gemeinsame Qualitätsansprüche und -ziele	61. Die Schule hat eigene Qualitätsansprüche im Rahmen der landesweit gültigen Rahmenvorgaben zu bedeutsamen Themen vereinbart.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	62. Die Schule setzt ihre eigenen Qualitätsansprüche in verkraftbaren, aber stetigen Schritten um und evaluiert deren Umsetzung (Qualitätszyklus).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.2 Steuerung der Qualitätsprozesse	63. Die Schulleitung und weitere Beauftragte steuern und unterstützen den Prozess der Qualitätsentwicklung und Evaluation. Sie verfügen über konzeptionelles Wissen und praktisches Know-how zur Umsetzung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	64. Es liegt ein kohärentes und ganzheitliches Qualitätskonzept schriftlich vor (inkl. Zuständigkeiten und Verbindlichkeiten).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.3 Individualfeedback und individuelle Qualitätsentwicklung	65. Die überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen nutzt regelmäßig das Feedback als Anstoß für ihr persönliches Lernen und ihre Weiterentwicklung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	66. Die Erkenntnisse aus der Selbst- und Fremdbeurteilung werden für eine systematische individuelle Weiterentwicklung genutzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.4 Schulentwicklung, Projektmanagement, Selbstevaluation	67. Die Schule richtet ihre Schulentwicklung nach anerkannten Qualitätskriterien aus. Sie führt ihre Projekte nach Grundsätzen des modernen Projektmanagements durch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	68. Die Schule überprüft die Wirkungen und die Wirksamkeit von Schule, Unterricht und Projekten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.5 Qualitätsmanagement der schulischen Gesundheitsförderung und Prävention	69. Die Gesundheitsförderung in der Schule richtet sich nach anerkannten Qualitätskriterien aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	70. Die gesundheitsbezogenen Kurse und Projekte werden auf ihre Wirkungen und ihre Wirksamkeit hin überprüft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dimension 8: Wirkungen und Ergebnisse der Schule		Bitte kreuzen Sie je Zeile nur ein Kästchen an				
		trifft nicht zu	trifft teilweise zu	trifft überwiegend zu	trifft voll und ganz zu	weiß nicht
8.1 Wahrnehmung des Bildungs- und Erziehungsauftrags	71. Auch solche Schülerinnen und Schüler, die nicht von Hause aus zu besonderen Leistungen angehalten werden, finden in der Schule Unterstützung, um die Schlüsselkompetenzen zu erwerben, die für eine erfolgreiche individuelle Lebensgestaltung und eine funktionierende Gesellschaft unabdingbar sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	72. Möglichst alle Schülerinnen und Schüler werden so gefördert, dass sie den gewählten Bildungsgang erfolgreich und ohne Zeitverzug durchlaufen und Schulabschlüsse erwerben, die zu einer möglichst umfassenden Qualifizierung führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.2 Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen	73. Die Schule vermittelt den Schülerinnen und Schülern ein Kompetenzprofil, welches in ausgewogener Weise Sachkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, Methodenkompetenz und Persönlichkeitsbildung miteinander verbindet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	74. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Lernen und sind dazu auch in der Lage, Lernprozesse für sich selbst und zusammen mit anderen zu planen, zu gestalten und zu evaluieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.3 Schul- und Laufbahnerfolg	75. Die Lehr- und Lernangebote der Schule sind auf die Anforderungen ausgerichtet, welche für den späteren Schul- und Berufserfolg maßgebend sind. Die Schule setzt gezielt Rückmeldeformen ein, um herauszufinden, bis zu welchem Grad es ihr gelingt, entsprechende Grundkompetenzen der Schülerinnen und Schüler aufzubauen und zu fördern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	76. Die Lehrpersonen arbeiten an den Nahtstellen schulischer Übergänge (Übertritte, Umstufungen, Versetzungen, Klassenwiederholungen etc.) auf eine Weise zusammen, die zu einer optimalen schulischen Laufbahn der einzelnen Schüler/innen führt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.4 Zufriedenheit der Anspruchsberechtigten	77. Die Schule tritt in Dialog mit den verschiedenen Anspruchsgruppen (Lernende, Eltern, Lehrpersonen, Abnehmerinstitutionen, Behörden, Öffentlichkeit etc.) und setzt sich mit deren unterschiedlichen Interessen und Erwartungen an die schulischen Angebote auseinander.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	78. Die Schule erfasst regelmäßig die Zufriedenheit der Schulpartner und nutzt diese Rückmeldungen für Verbesserungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.5 Gesundheit und Wohlbefinden der Schüler/innen und der Lehrpersonen	79. Das subjektive Wohlbefinden und Gesundheitsempfinden von Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen wird jährlich erfasst und ausgewertet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	80. Die Resultate der Analysen des subjektive Wohlbefindens und des Gesundheitsempfindens fließen in die weitere Qualitätsentwicklung der Schule ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Lese- und Interpretationshilfe der IQES-Daten

Vorbemerkung 1: Die Rolle des Screenings in der Evaluation

In unserem Verständnis dient die Evaluation zu allererst der Optimierung von Entwicklungsprozessen und wird von daher auch in der Regel begleitend zu solchen Entwicklungen eingesetzt. Erst in zweiter Linie dient sie zum Nachweis von Wirkungen oder zur Legitimation der Durchführung von Veränderungsschritten. Diese Form wird meist nur zum Abschluss oder nach Abschluss einer Maßnahme eingesetzt. Das Screening hat zwei weitere Funktionen:

1. Zum einen liefern die Ergebnisse der schulinternen Befragung für die Schulen selbst eine gute Orientierung, mit deren Hilfe sie schnell und übersichtlich Bestätigung ihrer Entwicklungsarbeit erfahren oder Ansatzpunkte für genauere Analysen identifizieren kann. Für diese genaueren und tiefergehenden Analysen stehen im IQES-Repertoire weit über 2000 Indikatoren zu allen 40 Qualitätsbereichen zu Verfügung, die ohne großen Aufwand für eine auf die Schule zugeschnittene Klärung genutzt werden können.
2. Zum anderen liefern die Ergebnisse zusätzliche Informationen über die einzelne Schule, die wir im Rahmen der landesweiten Evaluation von Projekten und Maßnahmen aus dem BuG-Kontext zur besseren Einordnung der Wirkungen verwenden können. Nur unter Berücksichtigung zusätzlicher Informationen können valide Entscheidungen über die Wirkung des Landesprogramms „Bildung und Gesundheit“ getroffen werden.

Vorbemerkung 2: Die IQES-Fragen

Wenn man die Frage beantwortet, was eigentlich in einer Schule anders ist, was sie „davon hat“, wenn ihre Lehrerinnen und Lehrer die Aussagen so beantworten, dass ein hoher Prozentsatz zustimmt, dann kommt man der „guten gesunden Schule näher“. Das gilt für jede Frage aus dem Screening. Wir möchten das an zwei Beispielen verdeutlichen:

1. Einzelne Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Schulen melden zurück, die Fragen zu insbesondere Dimension 2 und 3 könnten ja nicht für alle Lehrerinnen und Lehrer beantwortet werden, sondern jeweils nur individuell für sich selbst. Das ist in vielen Schulen auch so, aber in einer „guten gesunden Schule“ sind die pädagogischen Prozesse, ist das, was hinter den verschlossenen Klassentüren geschieht, Gegenstand gemeinsamer Reflexion. Fach- und Jahrgangskonferenzen diskutieren beispielsweise über Unterrichtsführung, Lehr- und Beurteilungsformen, Klassenführung und Unterrichtsklima (Qualitätsbereiche aus Dimension 2) oder legen sich auf Formen kooperativen Lernens, Gestaltung von Lernerfahrungen oder Konzepte der Individuellen Förderung (Qualitätsbereiche aus Dimension 3) fest. Das heißt, wenn Schulen hier niedrige Zustimmungswerte aufweisen, weil sich die Beantwortenden nicht sicher sind, wie denn ihre Kolleginnen und Kollegen antworten, dann kann dies zum Inhalt von einer von innen getragenen pädagogischen Schulentwicklung führen.
2. Andere Aussagen insbesondere aus den Dimensionen 6 und 7 lassen den Verdacht aufkommen, hier werden Kontrollfragen durch die Schulaufsicht eingestreut (z.B. Aussage 56: „Es ist eine Vertretungsregelung entwickelt, die Unterrichtsausfall weitgehend verhindert.“). Zum einen können wir an dieser Stelle noch einmal bestätigen, dass niemand außerhalb der Schule einen Einblick in die Ergebnisse erhält, wenn er nicht durch die Schule selbst darüber informiert wird. Zum inhaltlichen Argument: Diese Aussage ist – wie andere auch – deshalb in das Screening aufgenommen worden, weil sie eine hohe Trennschärfe zwischen den Schulen aufweist, die „gut und gesund“ und denen, die „weniger gut und weniger gesund“ sind. Am Beispiel dieser Aussage geht es darum, dass eine Regelung „entwickelt“ ist, damit ist sie transparent, unter Beteiligung im Kollegium entstanden, wird auf ihre Brauchbarkeit hin geprüft und entlastet Kolleginnen und Kollegen, weil es „geregelt“ ist, was in einem Vertretungsfall passiert.

1. Die Rückmeldedatei

Die Rückmeldedatei ist eine nicht geschützte Excel-Datei, die den Schulen in zwei Versionen vorliegt: zum einen als Excel-2007-Version (IQES-schulnummer-2009.xlsm) und als Excel-2003-Version (IQES-schulnummer-2009 Kopie.xls). Beide Versionen enthalten Makros, die für die Berechnung und korrekte Anzeige notwendig sind. Diese müssen abhängig von den Sicherheitseinstellungen eines Programms ggf. aktiviert werden. Wir verzichten auf den Bearbeitungsschutz der Datei, um Schulen evtl. zu motivieren, ihre eigenen Befragungen damit auszuwerten.

Die Excel-Datei enthält verschiedene „Tabellenblätter“. Man erkennt sie an den Bezeichnungen unterhalb des Inhaltsbereiches. In unserem Fall sind dies: Titel, Anleitung, Eingabe, Ergebnisse pro Item, Q-Tableau, Stern, Daten komplett, Daten prozentual. Sie sind farbig markiert. Die Farbe taucht in der „Anleitung“ wieder in den Überschriften auf, sodass ein Anleitungstext dem jeweiligen Tabellenblatt schnell zugeordnet werden kann.

Titel:

Enthält die Schulnummer und den Namen der Schule.

Anleitung:

Enthält den folgenden Text, sowie einige Hinweise zur Interpretation. Außerdem ist am Ende des Anwendungstextes eine Schaltfläche eingebunden, mit deren Hilfe man in der Regel ohne zusätzliche Einstellungen vornehmen zu müssen die gesamten Ergebnisse ausdrucken kann.

Eingabe:

Auf diesem Arbeitsblatt geben Sie die Ergebnisse der Befragung ein. Vorgesehen ist zurzeit eine maximale Lehrerschaft von 100 Kolleginnen und Kollegen. Sollten Sie mehr Fragebögen eingeben wollen, so wenden Sie sich bitte an die AG:QME (s.u.).

Wenn Sie im Arbeitsblatt "Eingabe" die Antworten der Lehrerinnen und Lehrer eingetragen haben

1 überhaupt nicht zu [keines der angesprochenen Situationselemente ist an unserer Schule realisiert]

2 teilweise zu [nur einzelne Aspekte der Situationsbeschreibung treffen für unsere Schule zu]

3 überwiegend zu [die meisten der angesprochenen Elemente sind an unserer Schule bereits Praxis]

4 voll und ganz zu [die Situation ist an unserer Schule genau so wie hier beschrieben]

0 weiß nicht [mir fehlen zur Beurteilung dieser Aussage die notwendigen Informationen],

für eine fehlende Antwort lassen Sie bitte das entsprechende Feld leer),

werden im Arbeitsblatt "Ergebnisse pro Item" automatisch folgende Werte ermittelt:

Ergebnisse pro Item:

Mittelwert (d.h. der Durchschnittswert aller gegebenen Antworten),

Streuung (eigentlich: Standardabweichung. Ein Streuwert gibt an, wie "typisch" ein Mittelwert ist. Je geringer die Streuung der Antworten ist, desto treffender charakterisiert der Mittelwert die Verteilung. Je größer die Streuung ist, desto mehr sollte darauf geachtet werden, mit was die große Bandbreite der Antworten zu tun hat),

Verteilung der Antworten (in Zahlen auf dem Säulendiagramm). Die letzte Säule gibt dabei an, wie viele Personen gesagt haben, dass ihnen die Informationen für eine angemessene Antwort fehlen.

der prozentuale Anteil an zustimmenden Urteilen (Prozentsatz der Personen, die eine der zwei positiven Qualitätsstufen 3 und 4 angekreuzt haben) und

die Anzahl der abgegebenen Einschätzungen (= N) in den Skalenkategorien 1 bis 4.

Q-Tableau:

Das Qualitätstableau enthält alle Antworten auf einen Blick. Hierbei werden, wie im Fragebogen, jeweils zwei Items eines Qualitätsbereiches zusammengefasst. So werden pro Q-Bereich der Mittelwert, die Anzahl der fehlenden Antworten aufgrund von Informationsmangel ("?") sowie der prozentuale Anteil an zustimmenden Urteilen (3 = trifft überwiegend zu und 4 = trifft voll und ganz zu) angegeben.

Stern:

Der Stern ist eine zusammenfassende Darstellung der Mittelwerte bezüglich der acht Q-Dimensionen. Zusätzlich werden pro Dimension der mittlere Wert des am günstigsten und des am ungünstigsten eingeschätzten Items angegeben. Die gestrichelte Linie markiert den Bereich zwischen der durchschnittlichen Zustimmung und Ablehnung, Mittelwerte unterhalb von 2,5 weisen auf eine überwiegende Ablehnung der jeweiligen Aussage (oder Dimension) hin.

Daten komplett:

Diese grafische Darstellung enthält zum einen die Mittelwerte der acht Dimensionen (Linie) sowie die mittleren Einschätzungen pro Aussage zu einer Dimension (Kästchen). Um die mittleren Einschätzungen angemessen interpretieren zu können ist es wichtig zu wissen, wie viele Personen keine Antwort gegeben haben, weil ihnen die Informationen dazu fehlen. Dies wird durch das Balkendiagramm dargestellt, zu dem die rechte Prozentskala gehört.

Daten prozentual:

Diese Grafik geht von folgender Überlegung aus: Wenn alle Personen, die den Fragebogen bearbeitet haben, allen Aussagen zu einer Dimension voll zustimmen (4), dann erreicht die Schule in Bezug auf diese Dimension die maximale Punktzahl. Abgebildet werden in der Grafik zum einen der prozentuale Anteil der tatsächlich erreichten Punkte im Verhältnis zur Maximalzahl (blaue Säule) sowie der prozentuale Anteil der Punkte, die dadurch "verloren" gehen, dass den Antwortenden die Informationen fehlen (graue Säule)

Durch die Eingabe von (zusätzlichen) Daten im Eingabefeld verändern sich automatisch alle Ergebnisse. Eine Schule könnte beispielsweise, wenn fünf Kolleginnen und Kollegen an der bisherigen Befragung nicht teilgenommen haben, intern ihren Datensatz ergänzen. Es muss dabei aber bewusst sein, dass dadurch möglicherweise die Anonymität der Rückmeldungen einzelner Personen aufgehoben wird.

2. Das Qualitätstableau – die Ergebnisse auf einen Blick

Um uns eine schnelle und umfassende Orientierung zu verschaffen, sehen wir uns das Qualitätstableau einer Schule an. Es enthält alle acht Dimensionen und Detailergebnisse zu jedem der 40 Qualitätsbereiche. Auch wenn diese Qualitätsbereiche durch Items repräsentiert sind, die sich in bisherigen Untersuchungen als sehr charakteristisch und bestimmend für den jeweiligen Bereich herausgestellt haben, liefern sie nur einen ersten Eindruck, der gegebenenfalls noch durch genauere Analysen konkretisiert werden muss.

Dimension 1: Schule als Lebens- und Erfahrungsraum			Dimension 2: Unterricht			Dimension 3: Bildungs- und Lernprozesse			Dimension 4: Schulkultur und Schulklima			Dimension 5: Schulleitung			Dimension 6: Professionalität und Personalentwicklung			Dimension 7: Qualitätsmanagement			Dimension 8: Wirkungen und Ergebnisse der Schule		
Gesundheitsstatus von Schüler/innen und Lehrpersonen			Schulprogramm - GF und Prävention als Schwerpunkt			Selbstreguliertes, entdeckendes und gesundheitsbewusstes Lernen			Stärkende Schulgemeinschaft			Schulleitung und pädagogische Leadership			Ressourcenorientierte Personalentwicklung			Gemeinsame Q-Ansprüche und Ziele			Wahrnehmung des Erziehungs- und Bildungsauftrags		
Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %
2,15	26	33,8	2,89	15	69,6	2,53	1	49,5	3,35	1	89,2	3,32	2	85,9	2,58	44	60,0	2,95	12	75,6	3,42	1	92,5
Lernumgebungen, Lern- und Bewegungsräume			Unterrichtsgestaltung, Lehr- und Beurteilungsformen			Kooperatives Lernen			Kommunikations-, Feedback- und Konfliktkultur			Funktionale Aufgaben- und Kompetenzverteilung			Weiterentwicklung beruflicher Kompetenzen			Steuerung der Qualitätsprozesse			Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen		
Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %
2,62	2	59,8	3,00	5	70,8	3,07	5	82,0	3,30	0	87,2	3,04	4	73,0	2,92	21	72,6	2,95	19	74,7	2,92	2	69,2
Tagesstrukturen, Lern- und Erholungszeiten			Klassenführung und Unterrichtsklima			Lernen mit allen Sinnen - positive Lernerfahrungen			Kooperation und Teamarbeit			Entscheidungsprozesse und Mitbestimmung			Personaleinsatz der Beschäftigten, Ressourcenmanagement			Individualfeedback und individuelle Qualitätsentwicklung			Schul- und Laufbahnerfolg		
Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %
2,66	1	61,3	3,25	2	87,0	2,99	0	73,4	3,00	2	78,3	3,33	5	80,9	3,18	3	84,6	2,32	25	42,0	3,19	8	76,7
Arbeitsbedingungen und Arbeitsplatzqualität			Lernbegleitung, individuelle Förderung und Integration			Orientierung an Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen			Partizipation der Schüler/innen und Eltern - Öffnung der Schule			Schulorganisation und Verwaltung			Erkennen von Qualitätsdefiziten, soziale Unterstützung für Problembearbeitung			Schulentwicklung, Projektmanagement, Selbstevaluation			Zufriedenheit der Anspruchsberechtigten		
Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %
2,26	2	39,1	2,96	3	72,5	3,11	2	82,6	3,09	2	73,9	3,25	2	84,8	2,76	10	65,5	2,81	19	66,7	3,27	10	88,1
Gesundheitsfördernde Kooperation mit externen Partnern			Gesundheitsbezogene Kurse, Unterrichtsprogramme und -inhalte			Individuelle Zuwendung und Betreuung			Gesundheitsförderliches Schulklima			Gesundheitsförderung als Führungsaufgabe			Betriebliche Gesundheitsförderung			QM der schulischen Gesundheitsförderung und Prävention			Gesundheit und Wohlbefinden der Lernenden und Lehrenden		
Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %	Mittel	"?"	(3-4) %
3,26	3	83,5	2,64	10	63,1	3,23	1	80,6	3,24	1	88,2	2,85	12	67,9	2,44	31	50,8	2,63	29	55,4	1,64	27	17,9

© AG:QME - 05.12.2009

Abbildung 5: Qualitätstableau

Die Übersicht des Q-Tableaus liefert die ersten orientierenden Informationen:

- Die **Mittelwerte** zeigen das Maß der Zustimmung an (Mittelwerte > 2,5 bedeuten, dass die Beantwortenden die Situation in der Schule eher so einschätzen, wie in den beiden Items des Qualitätsbereichs beschrieben,
- die Zahl unter dem **Fragezeichen** zeigt an, wie viele Kolleginnen und Kollegen angegeben haben, dass sie die Fragen zu dem Qualitätsbereich nicht beantworten können, weil ihnen die notwendige Information dazu fehlt. Diese Zahl wird „rot“ eingefärbt, wenn mehr als 25 % aller möglichen Antworten auf die beiden Fragen mit „ich weiß nicht“ gegeben wurden,
- die Zahl zu „**(3-4) %**“ gibt an, wie hoch der Prozentsatz der Kolleginnen und Kollegen ist, die die beiden Fragen zum Qualitätsbereich zustimmend (mit 3 oder 4, trifft überwiegende zu, trifft voll und ganz zu) beantwortet haben. Dieses Feld wird zur schnelleren Orientierung eingefärbt: „rot“,

wenn die Zustimmung unter 25 Prozent liegt, „gelb“ bei 25 bis 50 Prozent Zustimmung, „weiß“ bei 50 bis 75 Prozent Zustimmung und „grün“ bei mehr als 75 Prozent Zustimmung.

Sehen wir uns die Felder etwas genauer an. Um die Zahlen besser zu verstehen, greifen wir exemplarisch einen Bereich näher heraus und zeigen zum Vergleich die Daten der beiden Items, die diesen Bereich definieren:

Der linke Teil der folgenden Abbildungen stammt aus dem Q-Tableau (Abb. 1), der rechte aus dem Tabellenblatt „Ergebnisse pro Item“ (Abb. 5).

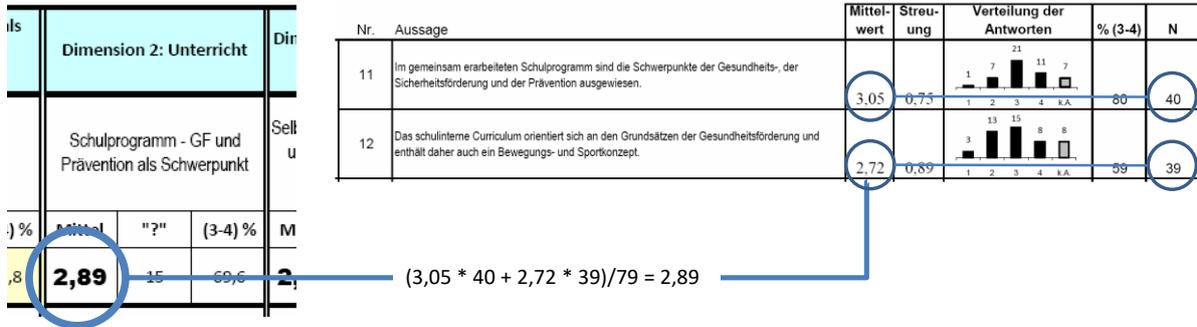


Abbildung 6: Mittelwerte

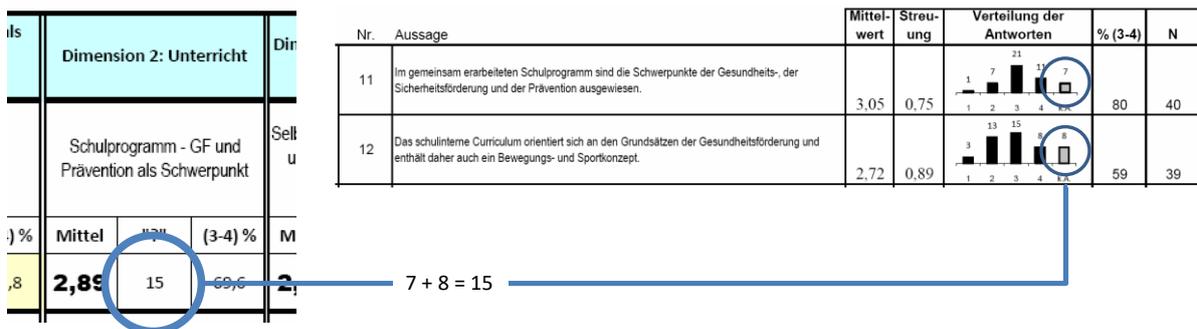


Abbildung 7: Anzahl der Antworten „Weiß nicht“

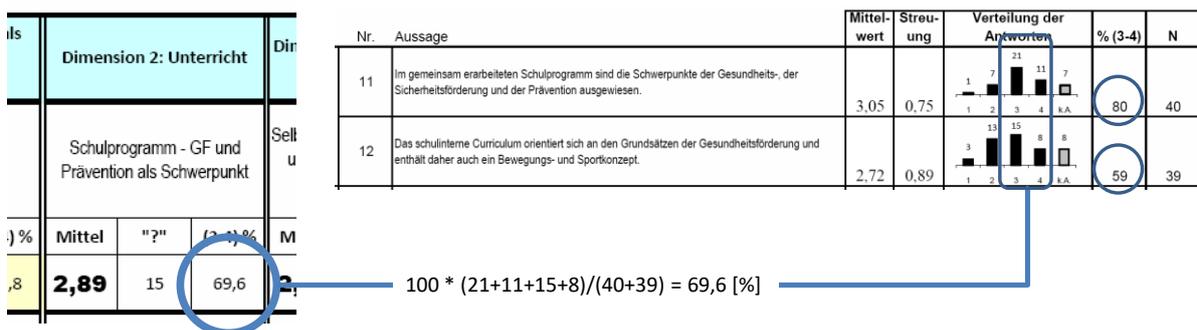


Abbildung 8: Prozentualer Anteil der zustimmenden Antworten (3 und 4)

Sowohl bei fehlender Zustimmung als auch bei einer hohen Zahl von „Ich weiß nicht“-Antworten bietet es sich an, einen zweiten Blick auf die konkreten Ergebnisse der einzelnen Fragen zu werfen.

3. Die Ergebnisse der einzelnen Items

Dimension	Bereich	Nr.	Aussage	Mittelwert	Streuung	Verteilung der Antworten	%(3-4)	N
Dimension 2: Unterricht	Schulprogramm - Gesundheitsförderung und Prävention als Programmschwerpunkt	11	Im gemeinsam erarbeiteten Schulprogramm sind die Schwerpunkte der Gesundheits-, der Sicherheitsförderung und der Prävention ausgewiesen.	3,05	0,75		80	40
		12	Das schulinterne Curriculum orientiert sich an den Grundsätzen der Gesundheitsförderung und enthält daher auch ein Bewegungs- und Sportkonzept.	2,72	0,89		59	39
	Unterrichtsgestaltung, Lehr- und Beurteilungsformen	13	Die Förderung und Begleitung der individuellen Lernentwicklung ist zentrales Anliegen der Lehr- und Lernprozesse. Dabei wird die Differenzierung nach verschiedenen Begabungen und Schülerbedürfnissen in Formen innerer und äußerer Differenzierung umgesetzt.	2,89	0,78		64	45
		14	Die Prüfungs- und Beurteilungspraxis orientiert sich an den individuellen Entwicklungsschritten des Kindes und Kriterien, die von der sozialen Bezugsgruppe unabhängig sind. Es wird vor allem das geprüft und beurteilt, was die Kinder wissen und können.	3,11	0,87		77	44
	Klassenführung und Unterrichtsklima	15	Die Lehrpersonen tragen mit einer kooperativen Klassenführung zu einem förderlichen Lernklima mit hoher Eigenverantwortung und intensiver Nutzung der Lernzeit bei.	3,19	0,71		87	47
		16	Ihre Klassenführung ist gekennzeichnet durch konsequentes pädagogisches Handeln nach Regeln, die von Lehrenden und Lernenden gemeinsam erarbeitet wurden. Dieses pädagogische Handeln wird mit den Eltern und professionellen Hilfesystemen abgestimmt.	3,31	0,70		87	45
	Lernbegleitung, individuelle Förderung und Integration	17	Das individuelle Lernen der Schülerinnen und Schüler wird durch einen Unterricht gefördert, der differenzierte Lernformen, -angebote und -aufgaben beinhaltet. Die individuelle Förderung schließt auch Kinder mit besonderem Förderungsbedarf ein.	2,96	0,79		67	46
		18	Individuelle Förderung ist das Kerngeschäft der Elternzusammenarbeit: Die Eltern erhalten regelmäßig Hinweise über den Lernstand ihres Kindes und über die nächsten Lernziele und darüber, wie sie ihr Kind beim Lernen unterstützen können.	2,96	0,77		78	45
	Gesundheitsbezogene Kurse, Unterrichtsprogramme und Inhalte	19	Die Lehrpersonen integrieren gesundheitsbezogene Themen. Sie nutzen dabei die vorhandenen Lehrmittel und lassen ihre Schülerinnen und Schüler bei der Auswahl und Gestaltung der Themen mitreden.	2,80	0,82		70	40
		20	Schülerinnen und Schüler verfügen über wichtige Basiskompetenzen im Gesundheitshandeln (Ernährung, Bewegung, Stressbewältigung/Entspannung, Körperbewusstsein).	2,50	0,70		57	44

Abbildung 9: Ergebnisse der einzelnen Items pro Dimension (insgesamt acht Seiten)

Dies ist die detailreichste Darstellung der Screening-Ergebnisse. Hier werden alle 80 Items mit ihren Antwortmustern abgebildet.

- Der **Mittelwert** kennzeichnet die zentrale Tendenz der Antworten, hohe Werte signalisieren dabei Zustimmung, niedrige Werte (Werte < 2,5) Ablehnung.
- Die **Streuung** ist ein Maß für die Unterschiedlichkeit in den Einschätzungen. Je homogener das Kollegium eine Aussage beantwortet, desto kleiner ist diese Zahl.
- Die **Verteilung der Antworten** zeigt detailliert, wie viele Kolleginnen und Kollegen eine Aussage vollkommen ablehnen (1 = „trifft nicht zu“) oder ihr vollkommen zustimmen (4 = „trifft voll und ganz zu“) sowie die Zwischenpositionen. Außerdem zeigt die letzte Säule in der Verteilung an, wie viele Personen „ich weiß nicht“ angekreuzt haben.
- Die Zahl unter „**%(3-4)**“ gibt an, wie hoch der Prozentsatz der zustimmenden (3 oder 4) Aussagen ist. Hier wird als Bezugsgröße (100 %) die Anzahl der zustimmenden oder ablehnenden Antworten (1 bis 4) zugrunde gelegt, die „Ich weiß nicht“-Antworten (k.A.) oder Auslassungen (gar keine Antwort) werden nicht berücksichtigt. Es handelt sich hier also um den Prozentsatz an Zustimmungen derjenigen, die die Aussage beantwortet haben – und nicht aller Kolleginnen und Kollegen.
- Die letzte Zahl (**N**) gibt an, wie viele Kolleginnen und Kollegen die jeweilige Aussage beantwortet haben (also alle Rückmeldungen ohne „ich weiß nicht“ und ohne Auslassungen).
- Nicht zusätzlich aufgeführt ist die Anzahl derjenigen, die eine Frage ausgelassen haben. Die Zahl der Auslassungen ist insgesamt sehr gering. Wenn sie von Wichtigkeit ist, lässt sie sich schnell dadurch bestimmen, dass man die Summe aus N und „Ich weiß nicht“ bildet. Sollte diese Summe kleiner sein als die Gesamtzahl aller Kolleginnen und Kollegen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, dann bildet diese Differenz die Anzahl der Auslassungen.

4. Die grafischen Ergebnisse

Abgeschlossen wird die Ergebnisdarstellung durch drei grafische Auswertungen des Screenings. Sie enthalten jeweils ähnliche Informationen in unterschiedlichen Darstellungsformen. Diese wurden von Schulleiterinnen und Schulleitern in einer Reihe von Vorversuchen als diejenigen ausgewählt, mit denen sie am liebsten weiter arbeiten wollen.

Daten komplett

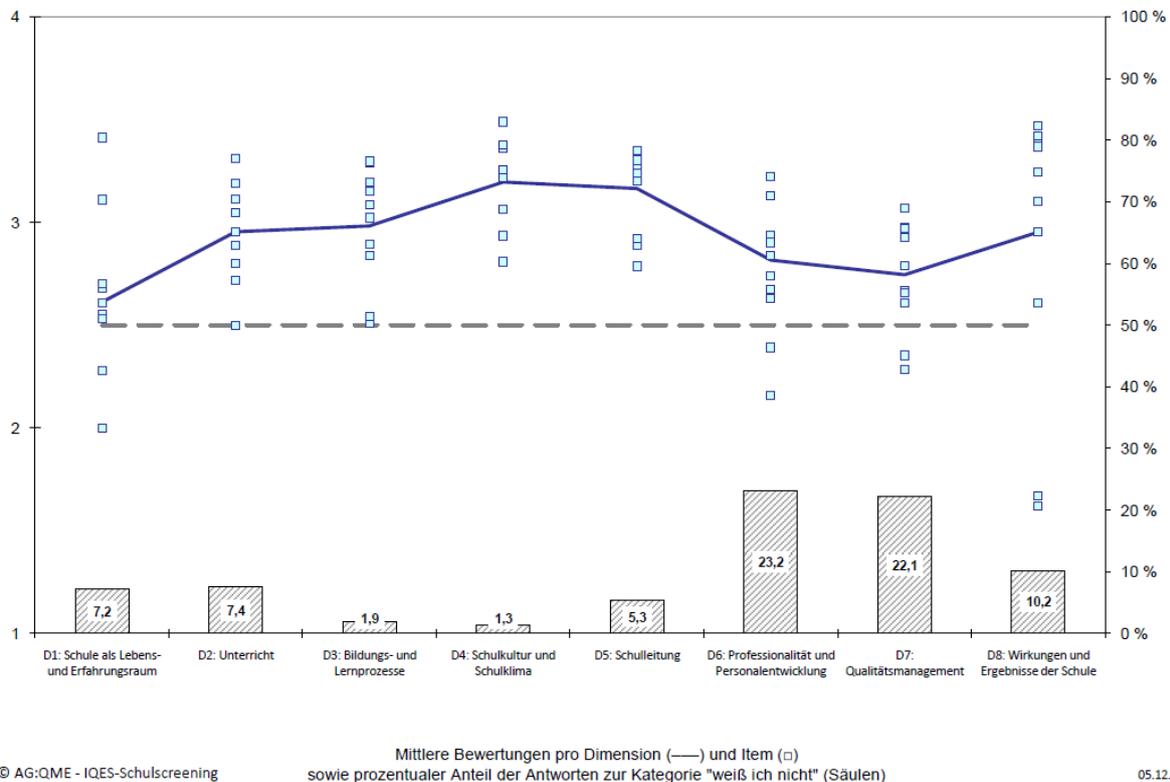


Abbildung 10: Daten komplett

Diese Abbildung enthält zwei Informationsebenen: Die linke Skala (1 – 4) bezieht sich auf die dargestellten Punkte und Linien, die rechte Skala auf die Säulen. Die Punkte bilden die Mittelwerte aller Einschätzungen zu den 80 Aussagen ab, jeweils nach Dimensionen sortiert. Die gestrichelte Linie kennzeichnet dabei den Grenzwert zwischen durchschnittlicher Ablehnung (unterhalb) und Zustimmung (oberhalb) der Aussagen. In dem Beispiel wird deutlich, dass das Kollegium nur in Bezug auf acht Fragen der Meinung ist, dass sich die Verhältnisse nicht so an ihrer Schule finden, wie in der Aussage formuliert.

Die durchgezogene blaue Linie bildet den Mittelwert aller Aussagen zu einer Dimension ab. (Anmerkung für Statistiker: Uns ist bewusst, dass diese Darstellung statistisch „falsch“ ist, da sie Werte zwischen den Dimensionen enthält, die in der Realität nicht existieren. Sie liefert aber eine schnellere visuelle Information als beispielsweise ein weiterer unverbundener Datenpunkt.) In unserem Beispiel sehen wir, dass nach Einschätzung des Kollegiums die Schule am besten in den Dimensionen „Schulkultur und Schulklima“ und „Schulleitung“ aufgestellt ist. Hier liegen nicht nur alle mittleren Einschätzungen für die Aussagen im Bereich oberhalb von 2,5, sondern die Mittelwerte für die Dimensionen sind sogar größer als 3,0, d.h. dass hier die Mehrheit des Kollegiums Werte von 3 oder 4 angegeben hat.

Die Säulen geben uns Auskunft darüber, wie viel Prozent der Antworten innerhalb einer Dimension in die Kategorie „ich weiß nicht“ fallen. In dem Beispiel-Kollegium sind die Dimensionen 6 und 7 offensichtlich am wenigsten transparent.

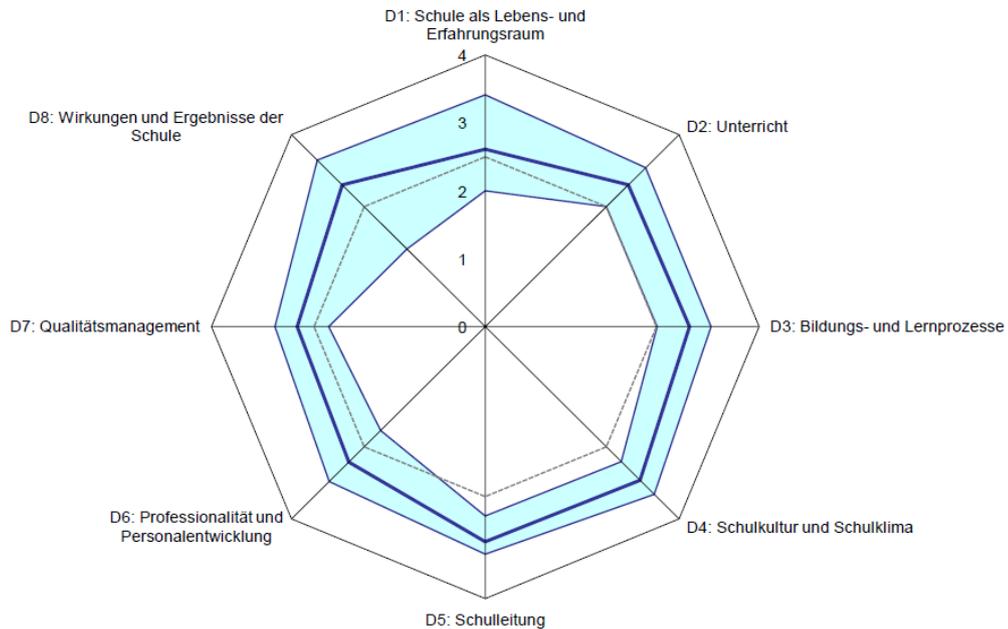


Abbildung 11: Schul-Stern

Diese Darstellungsform wurde von den Schulleiterinnen und Schulleitern wahrscheinlich deshalb ausgewählt, weil sie an den bislang im ehemaligen Landesprogramm verwendeten „Stern der Gesundheit“ erinnert. Sie enthält einen Teil der Informationen wie in Abbildung 6. Die Dimensionen sind sternförmig angeordnet, die Skala bildet die Einschätzskala (1 bis 4) ab. Die durchgezogene blaue Linie kennzeichnet die mittlere Einschätzung in den Dimensionen (wie in Abb. 6), die gestrichelte Linie den Wert von 2,5 als Grenzwert zwischen Zustimmung und Ablehnung.

Die obere und untere Grenzlinie entsteht dadurch, dass hier die jeweils höchsten und niedrigsten durchschnittlichen Bewertungen der Aussagen in einer Dimension miteinander verbunden wurden. In der Abbildung 6 sind dies ebenfalls die jeweils höchsten und niedrigsten Punkte.

Im Vergleich zur Abbildung 6 fehlen in diesem „Stern“ die Informationen über die Häufigkeiten, mit denen Kolleginnen und Kollegen angegeben haben, dass sie nicht genügend wissen, ob eine Situation an ihrer Schule so ist, wie in der Aussage beschrieben.

Daten prozentual

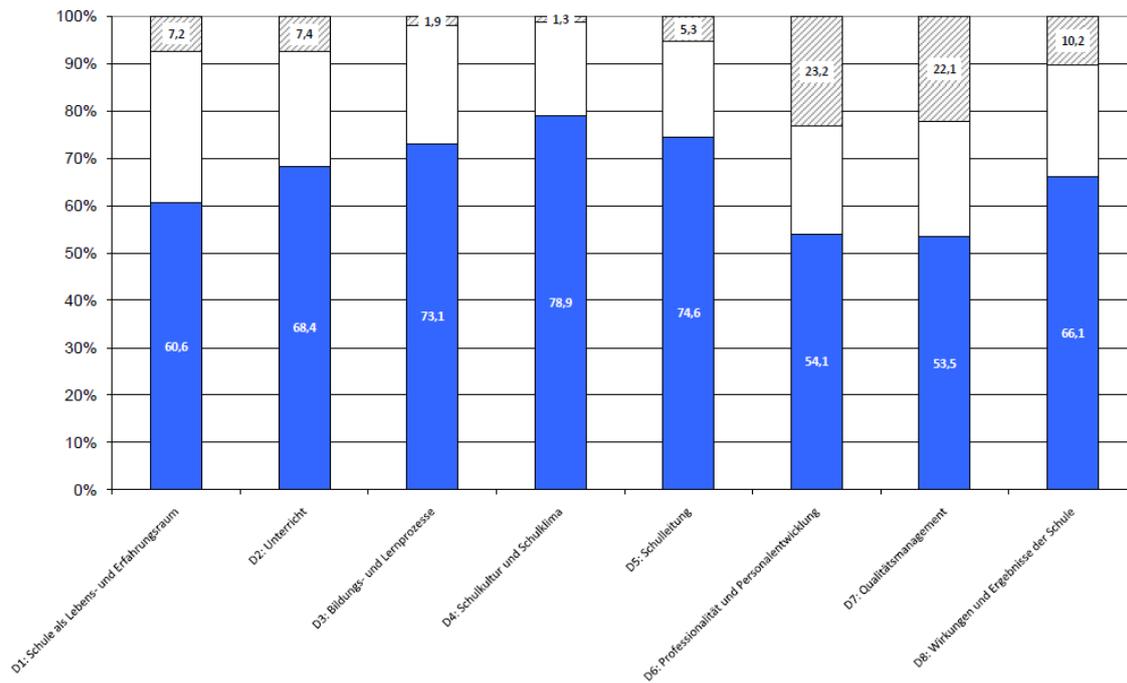


Abbildung 12: Daten prozentual

In der letzten Abbildung werden die Ergebnisse etwas dadurch relativiert, dass die „Ich-weiß-nicht“-Kategorie deutlicher berücksichtigt wird. 100 Prozent entspricht der maximalen Bewertung, die nur dann erreicht werden kann, wenn alle Kolleginnen und Kollegen jeder der zehn Aussagen einer Dimension vollständig zustimmen (4 = trifft voll und ganz zu“). Die Höhe der blauen Säule zeigt an, wie hoch der Prozentsatz an erreichten Punkten tatsächlich ist. Die weiße Säule zeigt den prozentualen Anteil an Punkten an, die dadurch „fehlen“, dass die Kolleginnen und Kollegen zum Teil den Aussagen nicht vollständig zustimmen (weniger als 4 ankreuzen). Die grau schraffierte Säule bildet den Anteil ab, der durch die „Ich-weiß-nicht“-Angaben verloren geht.

5. Weiterarbeit mit IQES

Wir arbeiten in der Regel folgendermaßen mit den Ergebnissen in einer Schule: Im ersten Schritt fragen wir im Kollegium (oder der Steuerungsgruppe) nach, ob die Abbildung der Schule durch das Q-Tableau (Abb. 1) den bisherigen Erfahrungen entspricht und ob es positive oder negative Überraschungen gibt. Dann prüfen wir die „roten Zahlen“ der „Ich-weiß-nicht“-Kategorie, ggf. über die Verteilung der einzelnen Items (vgl. Abb. 5). Oft ergeben sich aus der Analyse bereits unmittelbare Veränderungen in Richtung auf transparentere Informations- und Kommunikationskonzepte, die in der Regel sofort wirken und kaum etwas „kosten“.

Im dritten Schritt werden ein bis zwei Q-Bereiche identifiziert, von denen das Kollegium meint, hier sei Entwicklungsarbeit sinnvoll (nicht unbedingt die „roten“ Bereiche). Vorrangig sollten hier zunächst die Bereiche in den Blick genommen werden, deren Entwicklung erfolgversprechend ist und klar terminiert werden kann. Die zusätzlichen Informationen und Indikatoren aus dem zweiten IQES-Band, die ja genau den einzelnen Q-Bereichen zugeordnet werden kann, unterstützen diese Arbeit.

Zum einen ist es möglich, über die Umsetzungsvorschläge in Band 2 unmittelbar in die Planung konkreter Maßnahmen einzusteigen. Oft ist es aber notwendig, in diesem Bereich weitere Informationen zu sammeln. Hierzu bieten die Indikatoren, die zu den einzelnen Qualitätsmerkmalen formuliert sind, eine gute Ausgangsbasis. Die Schule wählt aus der Liste einige wenige (bis zu zehn) Indikatoren aus, die sie für ihre weitere Arbeit in Bezug auf die konkrete Schulsituation überarbeitet, ergänzt, erweitert. Diese Indikatoren bilden die Basis einer erneuten, fokussierten Befragung oder sind Ausgangspunkt weiterführender Fragen, die die Planung und Entwicklung von schulspezifischen Lösungen anregen.

Beispiel 1: In der Analyse der Q-Tableau-Ergebnisse konzentrierte sich die Aufmerksamkeit einer Schule auf den Bereich 2.4 (Lernbegleitung, Individuelle Förderung und Integration). Da sich die Schule gleichzeitig auch für das „Gütesiegel Individuelle Förderung“ interessierte, wurde dieser Bereich stärker in den Blick genommen. Bei der Bearbeitung der Indikatoren aus dem IQES-Band 2 (S. 126ff) rückten die folgenden Indikatoren in den Vordergrund:

Individuelle Lernbegleitung:

- Die Schülerinnen und Schüler werden durch die Lehrperson individuell beraten und begleitet.
- Für Lernprobleme finden sie geeignete Hilfen.
- Die Lehrkräfte regen die Schülerinnen und Schüler an, sich wechselseitig zu helfen.
- Die Lehrperson trifft mit den einzelnen Schülerinnen oder Schülern Vereinbarungen zur individuellen Förderung.

Aus dem zweiten Indikator entwickelte die Arbeitsgruppe der Schule, die die weitere Entwicklungsarbeit vorbereitete, folgende Fragen:

- Welche typischen Lernprobleme gibt es bei uns (allgemein/fächerspezifisch/jahrgangsspezifisch)?
- Wer stellt die Lernprobleme fest (L/S/Eltern)?
- Brauchen wir dafür eine gesonderte Diagnostik? Welche diagnostischen Verfahren nutzen wir bereits? Wer beherrscht welches diagnostische Verfahren?
- Für welche Art von Lernproblemen haben wir Hilfsangebote?
- Welche Formen von Hilfen haben wir (personen-/materialgestützte Angebote)?
- Für welche Fächer und Klassenstufen existieren bereits solche Hilfen, welche müssen entwickelt werden?

Diese Fragen wurden zur ersten Bestandsaufnahme in die Fachkonferenzen gegeben, die Ergebnisse gesichtet und als Ausgangspunkt für die Entwicklung eines materialgestützten modularisierten Selbstlernzentrums genutzt.

Beispiel 2: Detaillierte Rückmeldungen für eine Schule

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Aussagen in dem Screening beschreiben die Rahmenbedingungen, Prozesse und Wirkungen einer guten gesunden Schule, so wie sie in der aktuellen Schulqualitätsforschung gesehen wird. Es handelt sich also um eine Idealbeschreibung, der sich eine Schule bereits mehr oder weniger angenähert hat. In dieser „idealen“ Schule sind die einzelnen Qualitätsbereiche Gegenstand der pädagogischen Diskussion und Entwicklung. Lehrerinnen und Lehrer aus diesen Schulen benötigen im Idealfall daher nur die Antwortkategorie „trifft nicht zu“ und „trifft zu“ (in der „idealen Idealschule“ natürlich nur die Kategorie „trifft zu“). Weder die Abstufungen noch die Kategorie „Ich weiß nicht“ sind in dieser ideal gedachten Schule notwendig.

Die Realität sieht erfahrungsgemäß anders aus. Zum einen treffen die Qualitätsbeschreibungen „mehr oder weniger“ zu, zum anderen sind häufig die Merkmale der Qualitätsbereiche „Privatsache“ der einzelnen Lehrperson und sie weiß nicht, wie diese Situation von anderen an ihrer Schule eingeschätzt wird. Beides führt unterschiedlichen Einschätzungen, die sich auf die Mittelwerte in den Antworten und ihre Verteilung (Streuung) auswirken und/oder zur Nutzung der Kategorie „Ich weiß nicht“. Aus diesen Ergebnissen lassen sich aber in besonderem Maße Informationen für die pädagogische Schulentwicklung ziehen.

Es gibt drei Ansätze für die Interpretation der Ergebnisse und Weiterarbeit mit den IQES-Daten:

1. Die Zahl der Antworten aus der Kategorie „Ich weiß nicht“ (?)

Die Antworten zeigen an, dass einzelne (viele) Kolleginnen und Kollegen eine Frage nicht beantworten können, weil ihnen die entsprechenden Informationen fehlen. Sie wissen nicht, ob die in der Beschreibung dargestellte Situation an ihrer Schule so ist oder nicht.

Für diese Schule sind dies beispielsweise die Bereiche 6.1 (Ressourcenorientierte Personalentwicklung), 7.2 (Steuerung der Q-Prozesse), 7.3 (Individualfeedback und individuelle Qualitätsentwicklung) und 7.4 (Schulentwicklung, Projektmanagement und Selbstevaluation). Hier sind jeweils mehr als 25 Prozent aller möglichen Antworten in der „Ich-weiß-nicht“-Kategorie. Die Aussagen, bei denen 25 Prozent oder mehr Kolleginnen und Kollegen so geantwortet haben:

2.1-1 (F. 11) Im gemeinsam erarbeiteten Schulprogramm sind die Schwerpunkte der Gesundheits-, der Sicherheitsförderung und der Prävention ausgewiesen. **(19)**

6.1-1 (F. 51) Die Schule verfügt über eine mehrjährig angelegte Personalentwicklungsplanung. **(36)**

6.1-2 (F. 52) Die Personalentwicklungsplanung berücksichtigt die Ressourcen und Bedürfnissen der einzelnen Lehrpersonen und den pädagogischen Bedarf der Schule gleichermaßen. **(35)**

6.2-1 (F. 53) Die Personalentwicklung ist darauf ausgerichtet, die Kernkompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern zu fördern, die für eine erfolgreiche und Gesundheit erhaltende Berufspraxis bedeutsam sind. **(18)**

7.1-1 (F. 61) Die Schule hat eigene Qualitätsansprüche im Rahmen der landesweit gültigen Rahmenvorgaben zu bedeutsamen Themen vereinbart. **(18)**

7.2-2 (F. 64) Es liegt ein kohärentes und ganzheitliches Qualitätskonzept schriftlich vor (inkl. Zuständigkeiten und Verbindlichkeiten). **(32)**

7.3-1 (F. 65) Die überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen nutzt regelmäßig das Feedback als Anstoß für ihr persönliches Lernen und ihre Weiterentwicklung. **(15)**

7.3-2 (F. 66) Die Erkenntnisse aus der Selbst- und Fremdbeurteilung werden für eine systematische individuelle Weiterentwicklung genutzt. **(18)**

7.4-1 (F. 67) Die Schule richtet ihre Schulentwicklung nach anerkannten Qualitätskriterien aus. Sie führt ihre Projekte nach Grundsätzen des modernen Projektmanagements durch. **(29)**

8.4-2 (F. 78) Die Schule erfasst regelmäßig die Zufriedenheit der Schulpartner und nutzt diese Rückmeldungen für Verbesserungen. **(30)**

Einen Impuls für die schulinterne Entwicklungsarbeit kann aus der Beantwortung der Frage entstehen:

Aus welchen Gründen wissen Kolleginnen und Kollegen nicht, wie sie die jeweilige Aussage einschätzen sollen? Welche Information fehlt ihnen?

Erste Entwicklungsstrategie ist hier ein verbesserter Informationsfluss. Zweite, tiefgreifende Entwicklungslinie ist die Festlegung eines transparenten Informations- und Kommunikationskonzeptes.

2. Die Mittelwerte der einzelnen Bereiche (der einzelnen Fragen) bzw. der Prozentsatz der Zustimmungen (3-4)

Natürlich hängt die Höhe der Mittelwerte mit dem Prozentsatz der Zustimmung zusammen. Ein Mittelwert von 2,5 markiert den Punkt des Übergangs von eher Ablehnung der Aussage (< 2,5) und eher Zustimmung zur Aussage (> 2,5). Mittelwerte über 3,0 signalisieren hohe Zustimmung, Mittelwerte unter 2,0 hohe Ablehnung einer Aussage. Da die Aussagen jeweils positiv formuliert sind, zeigen hohe Mittelwerte die Stärken einer Schule an, niedrige Mittelwerte (insbesondere solche zwischen 1,0 und 1,75) die möglichen „Baustellen“.

Die möglichen Stärken:

2.3-1 (F. 15) Die Lehrpersonen tragen mit einer kooperativen Klassenführung zu einem förderlichen Lernklima mit hoher Eigenverantwortung und intensiver Nutzung der Lernzeit bei. (3,07)

3.2-2 (F. 24) Lehrerinnen und Lehrer achten darauf, dass die Lerngegenstände eingebettet sind in den Erfahrungsraum der Schülerinnen und Schüler. (3,04)

3.3-2 (F. 26) Lehrerinnen und Lehrer achten auf eine möglichst gute Anschlussfähigkeit des Lernstoffes. Sie setzen zur Vermittlung unterschiedliche Medien ein und unterstützen die verschiedenen Lernwege, die Schülerinnen und Schüler wählen. (3,07)

3.4-1 (F. 27) Die Lehrpersonen schaffen für Schüler/innen ein pädagogisches Klima, das unterstützend und herausfordernd ist. Sie orientieren sich in ihrem pädagogischen Handeln an den Bedürfnissen der Kinder/Jugendlichen ... (3,04)

3.4-2 (F. 28) Lehrerinnen und Lehrer sorgen dafür, dass die Schüler/innen herausgefordert werden zu selbstständigem Lernen und zum Ergreifen von Eigenverantwortung für ihre Lernaufgaben. (3,02)

3.5-1 (F. 29) Lehrpersonen fördern die Entwicklung der Lernenden durch gezielte individuelle Zuwendung, spezifische Hilfen, genaue Lernbeobachtungen und differenzierten Unterricht. Das pädagogische Engagement ... (3,04)

4.2-1 (F. 33) Die Kommunikation der an der Schule Beteiligten ist von Vertrauen bestimmt. Der Umgang zwischen den Lehrpersonen untereinander und zwischen den Lehrpersonen und den Schülern/Schülerinnen ist wertschätzend. (3,03)

(F. 56) Es ist eine Vertretungsregelung entwickelt, die Unterrichtsausfall weitgehend verhindert. (3,09)

8.1-1 (F. 71) Auch solche Schülerinnen und Schüler, die nicht von Hause aus zu besonderen Leistungen angehalten werden, finden in der Schule Unterstützung, um die Schlüsselkompetenzen zu erwerben, die für eine erfolgreiche individuelle Lebensgestaltung ... unabdingbar sind. (3,19)

8.1-2 (F. 72) Möglichst alle Schülerinnen und Schüler werden so gefördert, dass sie den gewählten Bildungsgang erfolgreich und ohne Zeitverzug durchlaufen und Schulabschlüsse erwerben, die ... (3,14)

8.3-2 (F. 76) Die Lehrpersonen arbeiten an den Nahtstellen schulischer Übergänge (...) auf eine Weise zusammen, die zu einer optimalen schulischen Laufbahn der einzelnen Kinder und Jugendlichen führt. (3,15)

Die „Baustellen“ (hier sind die Aussagen aufgeführt, die sowohl einen Mittelwert unter 1,75 haben als auch eine Zustimmungsrate von weniger als 25 Prozent. Ausgelassen habe ich die Aussagen 1 und 2 sowie die jeweils letzten beiden Aussagen einer Qualitätsdimension, die Aspekte der Schulen akzentuieren, die sich im Programm „Bildung und Gesundheit“ befinden):

1.3-1 (F. 5) Die Tagesstrukturen entsprechen den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler, ihren Familien und den Bedürfnissen der Lehrpersonen. (1,59/9%)

1.4-1 (F. 7) Für die Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages hat die Schule optimale Arbeitsbedingungen. (1,65/9%)

1.4-2 (F. 8) Die Qualität der Arbeitsplätze für Lehrende (sowohl eigene, individuell gestaltbare Arbeitsplätze als gemeinsam nutzbare, virtuelle Arbeitsplätze als Unterstützung von Teamarbeit und praktischer Unterrichtsarbeit) ist hoch. (1,48/13%)

2.1-1 (F. 11) Im gemeinsam erarbeiteten Schulprogramm sind die Schwerpunkte der Gesundheits-, der Sicherheitsförderung und der Prävention ausgewiesen. (1,68/11%)

2.1-2 (F. 12) Das schulinterne Curriculum orientiert sich an den Grundsätzen der Gesundheitsförderung und enthält daher auch ein Bewegungs- und Sportkonzept. (1,47/0%)

5.1-1 (F. 41) Die Schulleitung nimmt die personelle und betriebliche Führung der Schule situationsbezogen kooperativ, wirksam und deutlich sichtbar wahr. (1,57/9%)

5.1-2 (F. 42) Die Schulleitung nimmt die pädagogische Führung der Schule situationsbezogen kooperativ, wirksam und deutlich sichtbar wahr. (1,59/9%)

6.1-1 (F. 51) Die Schule verfügt über eine mehrjährig angelegte Personalentwicklungsplanung. (1,38/0%)

6.1-2 (F. 52) Die Personalentwicklungsplanung berücksichtigt die Ressourcen und Bedürfnissen der einzelnen Lehrpersonen und den pädagogischen Bedarf der Schule gleichermaßen. (1,54/0%)

6.2-1 (F. 53) Die Personalentwicklung ist darauf ausgerichtet, die Kernkompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern zu fördern, die für eine erfolgreiche und Gesundheit erhaltende Berufspraxis bedeutsam sind. (1,55/5%)

6.4-1 (F. 57) Gravierende Qualitätsdefizite individueller oder institutioneller Art werden rechtzeitig erkannt und wirksam behoben. (1,40/5%)

7.3-1 (F. 65) Die überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen nutzt regelmäßig das Feedback als Anstoß für ihr persönliches Lernen und ihre Weiterentwicklung. (1,44/6%)

7.3-2 (F. 66) Die Erkenntnisse aus der Selbst- und Fremdbeurteilung werden für eine systematische individuelle Weiterentwicklung genutzt. (1,31/6%)

Entwicklungsimpulse können von folgender Frage ausgehen:

„Was können wir tun, damit bei einer zukünftigen Befragung mehr Kolleginnen und Kollegen einer spezifischen Aussage in stärkerem Maße zustimmen können?“

3. Die Streuungswerte der einzelnen Fragen

Diese Werte geben an, wie weit die Befragungsergebnisse sich unterscheiden (bei den Streuungswerten handelt es sich statistisch korrekt um Standardabweichungen). Hohe Werte (bei dieser Viererskala Werte > 0,75) zeigen, dass die Meinung der Antwortenden über mindestens drei Antwortpunkte streuen. Sie lassen sich so interpretieren, dass es innerhalb der Schulgemeinschaft entweder keine Verständigung über die beschriebenen Inhalte (Begriffsklärung) oder keinen pädagogischen Konsens darüber gibt. Die Impuls gebende Frage lautet hier:

„Was müssten wir tun, damit wir zu einer einheitlichen Auffassung hinsichtlich dieser Aussage kommen?“

Items mit großer Streuung (> 0,90):

4.1-2 (F. 32) Alle Angehörigen der Schule pflegen eine Kultur des Respekts. Ein Kodex formuliert Regeln des gleichberechtigten Zusammenlebens, die negative Diskriminierungen jeder Art ausschließen und ahnden. (10-21-35-14-(1))

4.3-1 (F. 36) Zu den wichtigen pädagogischen Themen werden verbindliche Übereinkünfte und Abmachungen getroffen und es wird überprüft, ob die Übereinkünfte und Abmachungen im Schulalltag auch umgesetzt werden. (18-24-30-5-(4))

4.4-1 (37) Die Schülerinnen und Schüler werden an den sie betreffenden Entscheidungen ihrem Alter gemäß beteiligt. Die gesetzlich verankerte Mitwirkung der Schülerschaft ist institutionalisiert. (6-19-28-19-(9))

5.1-1 (F. 41) Die Schulleitung nimmt die personelle und betriebliche Führung der Schule situationsbezogen kooperativ, wirksam und deutlich sichtbar wahr. (30-30-14-5-(2))

5.2-1 (F. 43) Die Zuständigkeiten in der Schule sind klar geregelt. Die damit verbundenen Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse sind in transparenten Aufträgen schriftlich formuliert. (19-24-21-12-(5))

5.4-2 (F. 48) Die Verwaltung der Schule ist auf eine effiziente Leistungserbringung und eine gute Koordination der Aktivitäten ausgerichtet. (2-27-20-7-(5))

6.4-2 (F. 58) Die Schule hat Orte eingerichtet, in denen akute Probleme geäußert werden können und soziale und fachliche Unterstützung bereitstehen. (32-20-21-5-(3))

7.2-2 (F. 64) Es liegt ein kohärentes und ganzheitliches Qualitätskonzept schriftlich vor (inkl. Zuständigkeiten und Verbindlichkeiten). (15-18-13-3-(32))

Weitere Schritte:

Festlegung der Entwicklungsschwerpunkte (evtl. Hierarchisierung)

Bestimmung des „Lösungssystems“ (Wer hat Verantwortung für und unmittelbaren Einfluss auf die Veränderung?)

Beschreibung von Zukunftsszenarien (Wie sollte die Situation in Zukunft aussehen?)

Definition von Indikatoren, an denen sich die Veränderung „ablesen“ lässt (Woran können wir feststellen, dass sich etwas in die von uns gewünschte Richtung verändert?)

Prüfung der Voraussetzungen für Veränderungen (personelle und materielle Ressourcen, Kommunikationskonzept, Aktionsplan)